

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Beste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Für einen Monat 2.20 RM.  
mit Zuträgen, einzelne Nummern 15 Reichspennige  
:: Gemeinde - Verbands - Girokonto  
Nummer 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3 :: Postfachkonto Dresden 12 548

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite Petitzeile 20 Reichspennige. Eingekauft und Reklamen 50 Reichspennige

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 187

Sonnabend, am 11. August 1928

94. Jahrgang

## Opernfahrten.

Wir führen an nachstehenden Tagen Opernfahrten aus:  
Sonnabend, den 18. August: Undine,  
Mittwoch, den 22. August: Boris Godunow,  
Sonnabend, den 25. August: Die ägyptische Helena,  
Sonnabend, den 1. September: Orpheo.  
Sparten zu den ermäßigten Preisen von 5 und 7 M. können im Rathaus Dippoldiswalde — Zimmer Nr. 15 — gegen Entziehung des Platzpreises bis zum 4. Tage vor der Aufführung bestellt werden. Bedingung ist, daß der Kraftwagen ab „Roter Hirsch“ 17,48 Uhr benötigt wird. Die Ausbuchtung der Eintrittskarten erfolgt durch den Kraftwagenführer.  
**Kraftverkehr Freistaat Sachsen.**

Am 13. August 1928, vormittags 11 Uhr, sollen in Dippoldiswalde  
**1 neues Liegefaß (Rohhaarpolsterung)**  
**3 Diwandecken**  
meißelnd gegen Barzahlung versteigert werden. □ 1144/28  
Sammelort der Versteigerung: Gerichtlicher Versteigerungsraum.  
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts zu Dippoldiswalde

Am 13. August 1928, vormittags 10 Uhr, sollen in Raasdorf  
**1 Sofa mit rotem Ueberzug**  
**1 Schreibtisch**  
meißelnd gegen Barzahlung versteigert werden. □ 1196/28  
Sammelort der Versteigerung: Gasthof Raasdorf.  
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts zu Dippoldiswalde.

## Sparkasse Dippoldiswalde

Geschäftszeit: Werktags 9-12 Uhr und 14-16 Uhr,  
Sonnabends nur 9-12 Uhr.  
Verzinsung der Spareinlagen.  
5 Proz. bei täglicher Verfassung,  
6 Proz. bei monatlicher Kündigung und  
7 Proz. bei einvierteljährlicher Kündigung.  
Annahme von Wertpapieren (auf Reichs- oder Goldmark laufend) in offene Depots.  
Abschluß von Versicherungen.  
Stadtbank Konto Nr. 20. — Postfachkonto Dresden Nr. 2890.  
Fernsprechanruf Nr. 2 und 21, Wf. Sparkasse.

## Vertliches und Sächsisches.

Dippoldiswalde. Der Kraftverkehr Freistaat Sachsen nimmt die Opernfahrten wieder auf, die sich allerdings leider nur recht langsam einbürgern wollen. Heute über acht Tage soll die erste Fahrt stattfinden. Es wäre recht zu wünschen, wenn man dieser Einrichtung etwas mehr Beachtung schenkte, als im vergangenen Winter, und wenn jedesmal ein gut besetzter Wagen verkehren könnte. Auskunft, wann gefahren wird und was an den betr. Tagen gespielt wird, soll die Bekanntmachung in dieser Nr., die zu lesen wir allen empfehlen möchten.

Im Auftrage der Landesgruppe Freistaat Sachsen des Deutschen Motorradfahrerverbandes veranstaltet der Dresdner Motorradklub 1914 am 2. September seine fünfte große Dreiecksfahrt, ein Rundstreckenrennen mit Wertung der absolut höchsten Geschwindigkeit, das nach den internationalen Sportgesetzen der Fédération Internationale des Clubs Motorcyclistes und den nationalen Sportgesetzen der DMV. ausgetragen wird. Die Rennstrecke Grillenburg—Raasdorf—Allenberg—Grillenburg ist 14,8 Kilometer lang, frei von Ortschaften und in gutem Zustande. Vor allem die Salzstraße ist von der Fortverwaltung völlig neu gebaut und muß als geradezu ideal bezeichnet werden. Schon jetzt kann man sagen, daß die Gewähr für eine erklassige Befahrung der Rennen gegeben ist und daß die Zuschauer vorzüglichem Sport zu sehen bekommen.

Arbeitslosenversicherungsbeiträge für höher bezahlte Angestellte. Ueber die Beitragspflicht der Angestellten zur Arbeitslosenversicherung besteht in den Kreisen der Arbeitgeber noch vielfach Unklarheit. Bei den Angestellten mit bis zu 300 RM. Monatsverdienst, welche der Krankenversicherungspflicht unterliegen, führt die Anmeldung zur Krankenkasse zugleich die Beitragshebung zur Arbeitslosenversicherung mit herbei. Die höher bezahlten Angestellten (z. B. Musiker, Hoteldirektoren, Geschäftsführer, Buchhalter, Hausdamen usw.) mit mehr als 300 bis zu 500 RM. Monatsverdienst müssen dagegen vom Arbeitgeber bei der zuständigen Krankenkasse nach §§ 85 und 145 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes zur Arbeitslosenversicherung besonders angemeldet werden. Der Versicherungsbeitrag für die Arbeitslosenversicherung der Angestellten mit über 300 RM. Monatsverdienst beträgt zur Zeit monatlich 9 RM. Er ist vom Arbeitgeber und Arbeitnehmer je zur Hälfte zu tragen. Unterbleibt jedoch die Anmeldung zur Arbeitslosenversicherung, so hat der Arbeitgeber bei nachträglicher Erhebung den gesamten Beitrag zu zahlen und ist vielfach zur Kürzung des Arbeitnehmeranteils vom Gehalte selbst dann nicht mehr berechtigt, wenn der Angestellte noch bei ihm in Dienste steht. Den Arbeitgebern muß daher dringend empfohlen werden, im eigenen Interesse nachzuprüfen, ob die gesetzlich erforderlichen Anmeldungen der höher bezahlten Angestellten ihres Betriebes zur Arbeitslosenversicherung ordnungsmäßig erfolgt ist. Gerade in Saisonbetrieben führt die Entlassung der Angestellten nach Beendigung der Saisonarbeit in weitem Umfange zur Feststellung etwa vorgefallener Unterlassung der Anmeldung zur Arbeitslosenversicherung. In allen solchen Fällen ist regelmäßig die Frist zur nachträglichen Kürzung des

Arbeitnehmeranteils am Versicherungsbetrag bereits verstrichen, so daß die volle Beitragslast endgültig den Arbeitgeber trifft.

Ar-Ni-Lichtspiele. Man spielt nicht mit der Liebe! Dieser Titel des Phoebe-Films sagt schon fast alles über den Inhalt. Im Manuskript von Willy Haas sind Menschen von gestern im Leben von heute, sind gesellschaftliche Wandlungen. Ist auch nach der Meinung des alten Hofmobiliardirektor Repallek die Liebe zwischen seiner Tochter Calla und dem bürgerlichen Eugen Lewis unbedenklich, so muß doch der Fürst zusehen, wie am Ende erstere zusammenkommen. Die Regie von G. W. Pabst weiß, wie man solche Manuskripte sinnfällig inszeniert. Werner Krauß, Lily Damita, Egon von Jordan geben erschöpfend, was an Gestaltung verlangt wird. Die wechselvollen Szenen mit viel gefährlichen Vorgängen haben den Film, der seine Wirkungen aufs Gemüt nicht verfehlt, über das Durchschnittsniveau. — Als zweiter Film läuft neben dem üblichen Programm „Die Braut am Scheidewege“. Von diesem Film wollen wir vorher nicht den Inhalt verraten. Gern und mit Freuden können wir aber einmal feststellen: Hier haben wir ein schönes Filmlustspiel vor uns, wie es sein soll: Eine flotte Handlung, ein prächtiger Humor und ausgezeichneter Witz, der sich auch — das sei besonders lobend hervorzuheben — in den Zwischentiteln zeigt, die in vielen Filmen leider nur sehr nebensächlich behandelt werden, eine Regie von köstlicher Einfälle und eine Darstellung mit einem Ensemble guter Komiker.

Der 1887 zu Remburgh geborene Kraftwagenführer und Arbeiter Gustav Adolf Lahode, vielfach, auch wiederholt schwer mit Sachtaus vorbestraft, und der 1884 zu Ostrau bei Döbeln geborene Schlosser Kurt Arno Baumgart, gleichfalls erheblich vorbestraft, mußten sich vor dem Schöffengericht Dresden wegen eines im Rückfalle begangenen gemeinschaftlichen Einbruchsdiebstahls verantworten. Es handelt sich um die Verabreichung eines Geldschranke in einem Kontor am Altmarkt, wobei ihnen fast 1000 M. in die Hände gefallen waren. Diese Tat war in der Nacht zum 12. Juni begangen worden. Damals sollte auch nach Durchbrechen einer Wand ein Einbruch in das Goldmannsche Konfektionsgeschäft begangen und später, nach dem Gelddiebstahl, in Dresden ein Juwelier beraubt werden. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte die Bestrafung beider Angeklagten, deren Schuld als voll erweisen gelte. Baumgart sei nicht als ein Schmierverbrecher zu bezeichnen wie Lahode, der eine weit empfindlichere Strafe verdiene. Nach längerer Beratung wurden die Angeklagten wegen eines versuchten und vollendeten schweren, im Rückfalle begangenen Einbruchsdiebstahls, und zwar Lahode zu drei Jahren neun Monaten Zuchthaus, Baumgart zu einem Jahr zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Der bürgerlichen Ehrenrechte gehen Baumgart auf die Dauer von zwei Jahren, Lahode auf fünf Jahre verlustig. Bei letzterem wird auch die Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig erachtet.

Am Montag verhandelte das Gemeinsame Schöffengericht Dresden im Gasthof zu Merschwitz, Amtshauptmannschaft Oroschütz, gegen den 28 Jahre alten Fleischer Hätzig wegen vorsätzlicher Brandstiftung und Versicherungsbetrug. Der zuletzt in Königsbrunn aufhältliche Angeklagte wurde beschuldigt, zu Merschwitz seine Scheune 1926 und 1927 vorsätzlich in Brand gesetzt, und dann bei der Zweigstelle Dresden der Norddeutschen Versicherungsgesellschaft zwecks Erlangung einer Versicherungssumme anlässlich des zweiten Brandes eine Schadenversicherung eingereicht zu haben, von angeblich mit vernichteten Waren und Vorräten, in Höhe von rund 1100 M., obgleich ein derartiger Brandschaden nicht mit entfallen war. Der Angeklagte bestritt von Anfang an, die Brände angelegt zu haben. Im ersten Fall war die betreffende Scheune mit angebautem Schuppen vollständig eingestürzt worden, während im zweiten Fall das Feuer rechtzeitig bemerkt und sofort unterdrückt werden konnte. Es war im Ueber nur ein Loch von etwa 2 Quadratmetern entstanden. Da sich die Vernehmung einer großen Anzahl Zeugen und auch eine Ortsbesichtigung erforderlich machte, so mußte die Verhandlung im Gasthof durchgeführt werden. Erst abends konnte die Beweiserhebung zu Ende geführt werden. Nach deren Ergebnis vermochte das Gericht zu einer Verurteilung des Beschuldigten wegen Brandstiftung nicht zu kommen, es erkannte wegen des Scheunenbrandes 1926 auf Freisprechung und verwies die Angelegenheit des zweiten Brandes an das Schwurgericht Dresden zur Aburteilung, dagegen wurde Hätzig des Versicherungsbetruges für überführt angesehen und zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, worauf zwei Monate der erkannten Strafe durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt in Anrechnung zu kommen haben.

Am 4. August morgens in der 2. Stunde wurde auf der Dresdner Straße in Coswig ein Motorradfahrer mit schweren Verletzungen bewußtlos aufgefunden. Nach Anlegung von Notverbanden wurde der Verunglückte, der ganz erhebliche Gesicht- und Schädelwunden zu verzeichnen hatte, nach dem ländlichen Krankenhaus in Meißen überführt. In seinem Besitze wurden keinerlei Ausweispapiere oder sonstige Schriftstücke vorgefunden, die eine Feststellung der Persönlichkeit ermöglichen konnten. Der so schwer verunglückte Motorradfahrer liegt noch immer ohne Besinnung darnieder, eine Vernehmung zur Person und dem Unfall war bisher nicht ausführbar. Inzwischen hatte sich aber herausgestellt, daß jenes Kraftfahrzeug unmittelbar vor dem Unglück vor einer Gastwirtschaft in Dresden (Stadtteil Pleißen) gestohlen worden ist. Eigentümer desselben war ein gewisser Schreiber aus Cöhlmannsdorf.

Alberndorf. Die meisten Gemeinden klagten über Wohnungsnot. Hier ist besser. Es sind keine Wohnungsuchenden verzeichnet, ja eine Wohnung kann sogar an Zustehende vergeben werden. Glückliches Alberndorf!

Höckendorf. Beim Mähen eines Roggenfeldes von Ouisbesser Albin Jehne, hier, wurde ein Luftballon gefunden, an dem ein Zettel befestigt war, nach dessen Aufschrift der Ballon gelegentlich der Großlogentagung des Internationalen Outtempler-Ordens in

Weißfels aufgeblasen worden ist. Es scheint, daß man damals eine große Zahl Luftballons hat aufsteigen lassen. Wann das gewesen ist und welche Zeit der Ballon gebraucht hat, läßt sich nicht feststellen.

Schmiedeberg. Der loben erscheinende Jahresbericht des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (GWA) bringt eine ausgezeichnete Uebersicht über die sozialen und gewerkschaftlichen Strömungen des verfloffenen Jahres 1927. Er bringt den Beweis, daß der GWA, die größte Angestellten-Gewerkschaft in Deutschland ist. Die allgemeine Besserung der Wirtschaftslage während des letzten Jahres spiegelt sich auch in dem allmählichen Abflauen der Zahlen der Stellenlosengeldempfänger, die im Jahre 1926 auf 15 684 gestiegen war und denen ein Stellenlosengeld von Mark 1 641 364,96 gezahlt wurde. 1927 betrug die Zahl der Stellenlosen 7808. Sie erhielten M. 862 870 M. An Hinterbliebenengeld wurden gezahlt: 1926 an 700 Empfangsberechtigte Mark 99 925,29 und 1927 an 938 Empfangsberechtigte M. 114 501,89 Mark. Außerdem konnten im letzten Jahre 4131 Mitglieder mit einem Gesamtbetrag von M. 132 024,95 als nicht zurückzahlbare einmalige Beihilfen unterstützt werden. — Der Jugendbund im GWA, der auch in Schmiedeberg eine Ortsgruppe hat, bildet für die berufliche Erziehung als auch für die Erhaltung eines gesunden Körpers der jungen Leute einen wesentlichen Faktor mit. Der Bund will den jungen Menschen zu einer klaren Anschauung vom Leben und seiner Stellung verhelfen, ihn auch zu einer aus seinen inneren Kräften gespeisten sittlichen Haltung ermuntern. Als Kennzeichen für solche Bildungsarbeit soll gelten: Denken, aber nicht grübeln; wirken und schaffen, aber nicht fromen; die Freiheit lieben, aber sie nicht mißbrauchen; das Alte ehren, aber das Neue wollen; deutsch sein und leben, aber nicht undeutsch sich überben. — Der Arbeitsplan, den die hiesige Ortsgruppe für den Monat August aufgestellt hat, weist noch eine reichhaltige Abwechslung von Veranstaltungen auf, die als berufsfördernd und gesundheits-erhaltend gelten. Es finden statt: Eine sportliche Veranstaltung auf Kühnes Panorama Ripsdorf, ein Heimabend im Fremdenhof zur Post, ein Scheinstimmenabend im Zeisenaale hiesiger Schule, eine Tageswanderung nach der Tscheda-Flora, ein Lichtbildervortrag in der Wasmühle und eine Abendwanderung nach der Teilkoppe.

Kreischa. Eine Fahrt mit Hindernissen mußten am Mittwoch, 8. August, die Insassen des von Niedersiedlich abends 11,30 Uhr abgehenden letzten Wagens der elektrischen Lokalbahn erleben. Nur ruck- und stückweise gelang die verpackte Fahrt, bis hinter Rüggers Fabrik der große Strombügel brach und der Wagen stand. Ein vorbeilehendes Auto nahm mehrere der Fahrgäste mit nach Kreischa, kehrte um und beförderte weitere 6 Personen nach hier, bis dann die letzten durch einen Notwagen der Bahn ihr Ziel erreichten.

Oberwärschnitz. Auf der Straße von Oberwärschnitz nach Delsnitz scheute plötzlich aus unbekannter Ursache das vor einen Lafelwagen gespannte Handpferd und ging, das andere Pferd mitreißend, durch. Bei der tollen Fahrt prallte der Wagen gegen einen Strauchbaum und wurde vollständig zerfellt. Dabei wurde der Kutscher und ein Knabe, die auf dem Boche gefesselt hatten, in weitem Bogen in den Strauchgraben geschleudert. Der Kutscher fiel unglücklicherweise in einen Stachelbrant und zog sich sehr schwere Abwunden im Gesicht zu. Der Knabe kam mit leichteren Verletzungen davon.

Leipzig, 8. August. In Wahren entstand am Donnerstag nachmittag bei den Polephonwerken ein Brand. Eine 28-jährige Arbeiterin war damit beschäftigt, Petroleum über einem Gasofen anzumachen. Beim Wegnehmen einer etwa 8 Liter enthaltenden Blechkanne spritzte ein Teil des Inhaltes heraus und geriet in Brand. Die Arbeiterin erlitt schwere Brandwunden am Oberkörper und am übrigen Körper und fand Aufnahme im Krankenhaus.

Crimmitschau. Eine 82 Jahre alte Witwe war im Waschküchen mit Wäsche kochen beschäftigt. Da das Wasser zu stark kochte, öffnete die Frau die Feuerungstür. Die Kleider fingen sofort Feuer. Hausbewohner erstickten die Flammen. Die Frau hat aber so schwere Brandwunden erlitten, daß sie im Krankenhaus ihren Verletzungen erliegen ist.

Kamenz, 10. August. Gestern nachmittag wurde beim Oerfreibredschen durch Funkenflug der Lokomotive der größte Teil des Starkischen Bauerngehöftes ein Raub der Flammen. Außer den eingebrachten Erntevorräten wurden die Dreschmaschine und Lokomotive, das Obst auf den Bäumen, zwei Bullen, eine Anzahl Schweine und das Federvieh ein Raub der Flammen. Der geschädigte Landwirt Stark hat nur wenig versichert.

Wauzen. Tödlich verunglückt ist im benachbarten Kubschitz auf der Staatsstraße der 31 Jahre alte Herrmann Lange, als er im Begriff war, mit seinem Motorrad heimzufahren. Ein aus Schließen hammersender Kraftfahrer wollte Lange überholen, fuhr ihm aber in die Flanke, so daß beide stürzten. Lange erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er bald darauf im Krankenhaus starb. Der andere Fahrer kam mit leichteren Verletzungen davon.

## Wetter für morgen:

Nachdruck verboten!

In Stärke zunehmende Winde aus westlichen Richtungen; veränderliche Bewölkung, mäßig warm; Gewitterneigung, im übrigen zunächst keine erheblichen Niederschläge.



Zum Vulkan-Ausbruch in Niederländisch-Indien

### Der Arbeitsmarkt in Sachsen.

In Sachsen waren bisher vorwiegend nur die Verbrauchsgüterindustrien von einem Konjunkturrückgang und einer unbefriedigten Entwicklung des Arbeitsmarktes betroffen. In der letzten Woche ist nun auch in der Metallindustrie, der wichtigsten Produktionsmittelindustrie, eine Wendung eingetreten, die das bisher günstige Bild etwas trübt. Infolge einer größeren Anzahl Betriebsstillegungen und Umstellungen stieg die Zahl der arbeitslosen Metallarbeiter in einigen Bezirken erheblich. Wenn auch stellenweise die Nachfrage nach Facharbeitern und ungelehrten Arbeitskräften anhielt, und ein Teil der entlassenen Arbeiter in noch gut beschäftigten Großbetrieben sofort wieder Unterkommen fanden, sind doch wohl die sich mehrenden Betriebsbeschränkungen, als auch die gesteigerte Kurzarbeit im Zusammenhang mit der im ganzen Reich verschlechterten Lage der Metallindustrie nicht nur von vorübergehender Bedeutung.

Starke Nachfrage geht weiterhin von der Landwirtschaft und vom Baugewerbe aus. Die noch immer bestehende uneinheitliche Lage in der Textilindustrie zeigte sich auf der einen Seite in Betriebsbeschränkungen und Entlassungen in der Stickerei-, Spitzenindustrie und in den Webereien, auf der anderen Seite in einer stellenweise regen und ungedeckten Nachfrage nach Facharbeiterinnen. Im Bekleidungs-gewerbe wirkte sich die Ferien- und Reisezeit ungünstig aus und verursachte einen erheblichen Zugang an Arbeitsuchenden, besonders aus dem Schneidergewerbe. Bei den ungelerneten Arbeitern ist ein Nachlassen des Stelleneingangs zu verzeichnen.

In der Bewegung der unterstützten Arbeitslosen vom 15. bis 31. Juli können die angebotenen nachseitigen Einflüsse auf den Arbeitsmarkt noch nicht zum Ausdruck kommen. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung hat noch um 2063 abgenommen, die Zahl der Frauen ist nur um 598, also erheblich weniger als in den früheren Berichtszeiträumen, gestiegen. Im ganzen ist der verhältnismäßig starke Rückgang um 1617 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und Krisenunterstützung eingetreten. In der zweiten Junihälfte scheint damit ein gewisser Höhepunkt in der Entwicklung des Arbeitsmarktes erreicht gewesen zu sein.



Die schöne Olympia-Siegerin.

Miß Catherine Wood-Canada, die mit einer Weltrekordleistung von 1,59 Meter den Hochsprung für Frauen gewann.

#### Kleine Nachrichten.

Gegenwärtig findet in Wilhelmshaven der Reichsmietertag statt, sowie eine Tagung des Reichsbundes deutscher Mieter, der Vereinigung der deutschen Mietervereine.

Die Verhandlungen zwischen Unternehmern und Gewerkschaften über den Manteltarif in der Hochseefischerlei, die unter dem Vorsitz des hamburgischen Schlichters Dr. Stenzel stattfanden, haben nunmehr zu einiger Einigung geführt.

In der Münchener Universitätsklinik erlitt eine Krankenschwester infolge Explosion einer mit Benzol oder Aether gefüllten Flasche so schwere Verbrennungen, daß sie nach einigen Stunden starb.

Am 25. August wird sich Dr. Behouner, der wissenschaftliche Begleiter Robbles auf der Nordpolfahrt, in Prag mit Fräulein Feltz, der Tochter eines Professors an der tschechischen Technischen Hochschule, verheiraten.

Der Leiter der schwedischen Hilfs-Expedition für die Robille-Expedition, Kapitän Thorsberg, ist mit seinem Begleiter, Leutnant Jakobson, dem Führer des zweiten Flugzeuges, in Warnemünde eingetroffen.

Banker Wöwenstein hat ein Vermögen im Werte von etwa 160 Millionen Mark hinterlassen, das zu gleichen Teilen seiner Witwe und seinem 18-jährigen Sohn Robert zufällt. Etwa drei Wochen vor dem Tode Wöwensteins soll

der Wert seines Bestes noch rund 400 Millionen Mark betragen haben.

Der Ausstand der Hafenarbeiter von Dänkefren und De Gave ist nach Gewährung einer Lohnerschöpfung von 40 Pfennigen pro Tag beendet worden.

Die Audienz Robbles bei Mussolini dauerte eine halbe Stunde. In den nächsten Tagen soll Robble noch einmal beim Ministerpräsidenten erscheinen.

Der Besuch spielt noch immer große Mengen glühender Lava aus, die sich in einem breiten Strom talwärts ergießen. Aus dem Feuersee steigen siedende Schwefeldämpfe empor.

Nach Meldungen aus Belfast ist das Cusker-Haus, der Sitz Lord Cusker-Huns, in Ulster bis an die Grundmauern niedergebrannt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Der Sekretär des Hilfskomitees für die „Itali“ ist nach Stavanger abgereist, um dem Eisbrecher „Itali“ für seine neue Expedition Anweisungen zu geben.

Der Professor der allgemeinen Rechts- und Staatslehre am Pleschanow-Institut für Volkswirtschaft in Moskau, Michael Andreewitsch Reizner, ist infolge einer Operation gestorben.

Das Wasser im Amurgebiet und der Seja ist am Sinken. Der durch die Ueberschwemmung angerichtete Schaden beläuft sich auf ungefähr 17 Millionen Rubel. Ueberschwemmt waren 114 Siedlungen und 41 000 Hektar Saat.



25  
1936

Tsuruta.  
Olympia-Sieger

Der Japaner Tsuruta

legte im 300-Meter-Brustschwimmen über den Deutschen Kademacher.

### Aus dem Urwald Borneos.

Von einem dänischen Indienreisenden.

(Nachdruck verboten.)

Tief im Urwald, an dem breiten Mahatamfluß im dunkelsten Borneo, liegt am Rande eines kleinen Dorfes ein seltsamer Grabhügel. Seltsam, weil er durch Menschen gepflegt und verehrt, einen der größten Feinde der am Fluße lebenden Dajaks beherbergt, — ein altes Krokodil.

In nächster Nähe des Dajakdorfes hauste es seit langen Jahren. Eines dieser Scheusalte, von denen der untere Mahatam förmlich wimmelt.

Das Krokodil wurde für heilig gehalten, und es stand in hohem Ansehen. Wehe dem Europäer, der es versucht hätte, das alte Ungeheuer zu erschließen oder in seiner Ruhe zu stören, wenn es in der heißen Mittagssonne Siesta hielt, und sich breit machte auf einer dem Dorfe gegenüberliegenden Sandbank.

Im Grunde genommen war es ein friedlicher, alter, fetter Gesell, der, solange die ältesten Dorfbewohner sich erinnern konnten, keinem menschlichen Wesen etwas zuleide getan hatte. Es lebte von allerlei den Fluß herabtreibenden totem Getriebe, das es meist des Nachts nach einer verschlammten Stelle des Flusses schleppte, um es im Schlamm zu vergraben. Hier lag seine „Speisekammer“, von wo es dann nach Belieben seine inzwißchen mürbe gewordenen Leckerbissen holte und in aller Ruhe verzehrte.

Daß es in mageren Zeiten einen Büffel aus dem Rudel, das regelmäßig an einer bestimmten Stelle des Flußufers zum Tränken kam, wegstahl, wurde als eine Art Tribut an die Wald- und Flußgötter stillschweigend von den Dorfbewohnern geduldet.

So war im Laufe der Zeit ein ungeschriebener Vertrag zwischen den Dorfbewohnern und dem Krokodil entstanden, wonach die Dorfbewohner das Krokodil in Frieden zu lassen hatten.



Sie lebten auch in Frieden dahin, bis eines Tages lautes Angstgeschrei der am Ufer spielenden Kinder verkündete, daß ein Unheil geschehen, und der kleine „Anrat“, der Sohn d. Jupitings, plötzlich von einem Krokodil unter Wasser gezogen wurde und verschwand.

Unter Wehgeschrei der Frauen und Kinder wurde eine Ratsitzung der Männer gehalten, in der das Todesurteil über den Verbrecher verhängt wurde. Die

Signaltrummel wurde geschlagen, und man vertänderte laut das Todesurteil in den am Fluße liegenden Dörfern.

Von weit her kamen am folgenden Morgen vier langen, schnellen Boote der Nachbarörter, um an der Vollstreckung der Todesstrafe teilzunehmen.

Seit Sonnenaufgang tanzten die Frauen den Totentänzen für den kleinen Anrat. Vom Dorfe her ertönte ihr monotoner Gesang über den Fluß, auf dem reges Treiben herrschte, denn die Männer rüsteten sich zum Fang des Krokodils.

Vom nahen Urwald schleppten die Kinder lange dürre Baumzweige heran. Sie hatten über den in Aussicht gestellten Raubakt bereits den kleinen Totentänzen vergessen, lachend und johlend schleppte jeder sein Teil zum immer größer werdenden Scheiterhaufen an die Richtigstätte.

Später wurden ausgesandt, um den Aufenthaltsort des Verbrechers zu finden. Lautlos glitten ihre langen, schmalen Boote durch das träge gelbe Wasser des Flusses. Weiße Katadus flatterten in ungelentem Fluge von Ufer zu Ufer, laut schimpfend über die Störung, verschwanden sie im dichtesten Laub des Busches.

Das Krokodil lag unbeweglich im tiefen Schatten der Ripapalmen, es glich einem toten Baumstamm, der das ungeübte Auge unsichtbar. Gar zu gerne wäre es in der Mittagssonne auf seine Sandbank gekrochen, aber die Unruhe auf dem Fluße hatte es zur Vorsicht gemahnt und es in den Schatten verschreckt. Die kreischenden Katadus flogen über es hinweg, auf ihren Mahnruf drückte es sich noch tiefer in den Wurzeln hinein, um den Blicken der herannahenden Späher zu entgehen. Die Männer im Boot glitten lautlos vorüber, mit keiner Miene verrieten sie, daß sie das Krokodil gesehen hatten. Aber die kleine Handtrummel, die kurz darauf ertönte, sandte die Nachricht gleich einem Lauffeuer die Ufer entlang.

Mit Windebeile versammelten sich alle Boote an dort, gemeinsam zogen die Männer nach der bezeichneten Stelle. Von dem Krokodil war fast nichts zu sehen, nur zwei winzig kleine Augenbuckel, die aus dem Schlamm herausragten, verrieten es.

Bald lagen jähre Bastschlingen ihm um Hals und Füße. Rasend sperrte es den Rachen auf, es schaute und blies, es schlug um sich mit dem mächtigen Schwanz, aber die Schlingen waren jäh, und machtlos mußte es sich zum Dorf schleppen lassen.

Unter dem Jubel der Kinder wurde das fauchende und schlagende Tier an Land gezogen und zur Richtigstätte geschleppt. Unausführlich schnappten die spitzen Zähne aufeinander, mit seinem starken Schwanz wühlte es den Staub der Dorfstraße auf, zum großen Gaudium der Kinder.



Der Scheiterhaufen war inzwischen in Brand geftakt, und mit glühenden Zweigen bewaffnet tanzten die Jünglinge um das gefesselte Tier. Immer zu zweien. Wenn der eine es mit seinem glühenden Zweig in die Seite stieß, riß es im Schmerz den Rachen weit auf. Diesen Augenblick benutzte der andere, um seinen funkenprühenden Stoch möglichst weit in den Hals des Krokodils zu jagen. Ein entsetzliches Martyrium!

Bald lag es erschöpft in seinen Fesseln, dann wurde es hochgehoben und Feuer unter seinen Rücken gelegt. Sie rösteten ihr Opfer bei lebendigem Leibe, und als die Sonne sank, erlöste der Tod es von seinen gräßlichen Qualen. Damit fanden Richter und Zuschauer Genugtuung, und sie betrachteten den Tod des kleinen Anrats als gebiigt.

Von dem Krokodil war nicht viel übrig. Ein halbverfotterter Kumpf lag in der glühenden Asche auf der Richtigstätte. So ließ man es liegen und widmete sich nunmehr dem Totenschauspiel. Hierbei wurde reichlich vom Palmwein genossen. Schließlich verschwanden die Becher einer nach dem andern, in ihren Häusern, bis gegen Mitternacht der Dorfplatz völlig verlassen war.

In tiefer Ruhe schlief alles. Die Wächter schlummerten, mit der Lanze in der Hand, in ihren Wachhäusern. Die Jünglinge träumten im Männerhaus von aufregenden „Kopfschlagen“, während die Männer schwer und unruhig den Schlaf der Becher schloßen.

Da — — es ist stockfinster, — — ertlang plötzlich in die Totenstille ein unheimlicher Klageschrei, ein langgezogenes Brüllen, das in einem schrillen Pfiff endet.

Das ganze Dorf fuhr im Schlafe auf, die Männer raffen ihre Waffen zusammen und eilten auf die Straße. Zu ihrem Entsetzen sahen sie dort ein großes Krokodil eilig in der Richtung des Flusses entweichen. Sie eilten bange Schritte zum Marktplatz. Dort lagen noch die Reste ihres Opfers, verstückelt.

Sie standen vor einem Rätsel, denn sie konnten sich keine Erklärung für das unheimliche Gebrüll, das sie aus dem Schlafe schreckte, geben.

Die Ursache war indessen folgende: Die in dem verbrannten Krokodilkörper angesammelten Gase hatten sich unter lautem Getöse, durch den von vielen Brandwunden geschwollenen Rachen Ausgang verschafft.

Eine große Angst befiel die um das gemarterte Krokodil versammelten Leute, und sie flohen an

beständig Krokodil hatten. An ein an Empört Wer die den sie Bedrück tum der Do kosten nädlich milde g Krokodil andered In Reiter Nahrung gänglich sich zur der von zengnis lide E zuverläßig „T sähne K längt E und Tr legenen die arn Himbeer kirche, hatte.“ De Wertes: schmeder Eil hat zu preis halten f damit f Nachtsi haut, d schauen, in voro man ih Haut a Si er aufja gefocht, melade lü fli „wie E hen in Ei finden trügllich bers zu eines A überhau zum Ch sozujage ner und ab und dar die reichen. Dru Woch Hufe Preise vo waren 20 Karloffeln von 8 Ph Dippe hamler F Weile ein — umfangre hat den b ter gesch Kähen de gestellt un geholt un Kähen ha er die jah sport ver — In hatten ein Jahren d Flaschen lehten Di striffen un wesen — zu 360 M worden. nochmals Hauptzoll geschlosser vorlag. 203 M. d ersahstraf Bernh Lesding e Mann ve Salonsflint Beschöf gl Beschöf d wendig w Nachspiel

bestraften, daß sie ein böses Verbrechen an dem armen Krotodil begangen und dadurch die Fluggeister erzürnt hatten. Mitleidlos schlichen sie zurück in ihre Häuser.

Am nächsten Tage schon wurde ein Häffel durch ein anderes Krotodil angefallen und fortgeschleppt. Empört fingen sie den Räuber und schlugen ihn tot. Wer beschreibe ihr Entsetzen! In seinem Schlund fanden sie die klaren Beweise seiner Schuld, einen kleinen Lederriemen, dessen Ridschnalle sie alle als Eigentum des kleinen Anrat erkannten.

Das Dorf versank in große Trauer. Um die erloschenen Fluggeister, die, wie sie annahmen, durch das nächtliche Brüllen ihren Unmut bekundeten, wieder milde zu stimmen, bereiteten sie dem armen gemarterten Krotodil ein schönes Grab, und dulden seitdem kein anderes Krotodil in der Nähe des Dorfes.

### Der Pfirsich.

Im August werden manche Früchte, die zu andern Zeiten des Jahres als kostbare Delikatesse gelten, zu Nahrungsmitteln, die auch den Minderbemittelten zugänglich sind. Unter diesen Früchten des dem Herbst sich zuneigenden Hochsommers steht der Pfirsich in der vordersten Reihe. Er ist ursprünglich kein Erzeugnis des europäischen Bodens gewesen. Der klassische Brillat-Savarin erweist sich im ganzen als ein zuverlässiger Historiker, wenn er schreibt:

„Die vornehmsten Römer setzten eine Ehre darin, eigene Gärten zu besitzen, in denen sie nicht nur die längst bekannten Früchte, wie Birnen, Äpfel, Feigen und Trauben, sondern auch solche zogen, die aus entlegenen Ländern eingeführt waren, wie beispielsweise die armenische Aprikose, der persische Pfirsich, die Himbeere aus den Tälern des Berges Ida und die Kirsche, die Lucullus aus dem Pontus mitgebracht hatte.“

Der Verfasser des 1842 in Paris erschienenen Werkes: „Neuer, vollständiger Leitfaden für Feinschmecker“, Cardelli, der sonst einen ziemlich trockenen Stil hat, schlägt fast lyrische Töne an, um den Pfirsich zu preisen: „Da die Pfirsiche sich bei uns nicht lange halten können, muß man sie bei voller Reife pflücken, damit sie in ihrer ganzen Pracht inmitten eines schönen Nachmittages glänzen. Ihre herrliche Farbe, die samtliche Haut, die sie bedeckt, laden das Auge ein, sie zu betrachten, den Gaumen, sie zu kosten. Man genießt sie im Voraus allein durch ihren Wohlgeruch. Doch folgt man ihnen Zucker und Wein hinzu und zieht ihnen die Haut ab.“

Signor Cardelli verrät uns nichts Neues, wenn er ausführt, daß man den Pfirsich in rohem Zustand, gekocht, geschmort, in Öl konzentriert und als Parmelade auf den Tisch bringen kann. Etwas ungewöhnlich klingt es uns nur, daß er empfiehlt, Pfirsiche „wie Eier in der Schale“ zu behandeln und Brotkrumen in ihren Saft zu tauchen.

Ein Vandsmann Brillat-Savarins will herausgefunden haben, daß der Pfirsich einer Schöne ein untrügliches Mittel liefert, den Charakter eines Bewerbers zu prüfen. Verrät der Bewerber beim Verspeisen eines Pfirsichs Gast und Eile, die beim Nachschöpfen überhaupt nicht am Platze sind, so eignet er sich nicht zum Ehemann. Ist er den Pfirsich dagegen langsam, sozusagen mit Zurückhalt und Hingabe, wie ein Kenner und ein Künstler, zieht er ihm vorzüglich die Haut ab und führt er ihn mit Ehrfurcht zum Munde, dann darf die Schöne ihm getroßt die Hand zum Ehebande reichen. Sie wird einen Lustergaiten an ihm haben!

**Coffeende.** Am Freitag vormittag rief auf dem Baugelände für das künftige Kraftspeicherwerk Niederwartha an einem bergwärts fahrenden Zug die Kuppelung und vier vollbeladene Loris setzten sich mit immer steigender Geschwindigkeit rückwärts in Bewegung. Drei der Wagen stürzten in eine unten liegende Baugrube und verletzten vier dort beschäftigte Arbeiter. Zwei von diesen mußten nach dem Johannstädter Krankenhaus gebracht werden, während die beiden anderen nach Hause entlassen werden konnten.

**Bauhen.** Am Mittwoch wurde der Betrieb der Firma Granit-Steinbrüche O. m. b. H. in Oberhaina bei Bauhen stillgelegt. Die Ursachen liegen in Finanzschwierigkeiten. Durch die Stilllegung werden etwa 350 bis 400 Arbeiter der Arbeitslosigkeit preisgegeben, die sich um so drückender auswirken, da die Firma für die letzten zwei Wochen keinen Lohn gezahlt hat.

**Bauhen.** Der 21 Meter hohe Aussichtsturm auf dem Czorneboh im Lausitzer Gebirge, dessen Aussicht von den immer höher wachsenden Bäumen zuletzt ganz verdeckt war, ist jetzt von der Stadt Bauhen mit einem 10 Meter hohen massiven Holzaufbau versehen worden. Der Turm hat nun die stattliche Höhe von 31 Meter und gewährt bei klarem Wetter einen herrlichen Rundblick.

**Chemnitz.** In der Nacht zum Donnerstag fuhr ein hiesiger Geschäftsmann mit einem bespannten Geschirr die Schopauer Straße entlang. Hinter diesem Geschirr führte in der gleichen Richtung ein 42 Jahre alter Geschirrführer ein Pferd, das von einem in gleicher Fahrtrichtung überholenden Kraftwagen angefahren wurde. Hierdurch kam der Führer des Pferdes zu Stürzen, er kam unter den Kraftwagen zu liegen, wurde überfahren und eine Strecke weit mitgeschleift. An den erlittenen Verletzungen ist der Geschirrführer kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus gestorben. Die Schuldfrage wird von der Kriminalabteilung Chemnitz zurzeit noch erörtert.

**Schneeberg.** Auch in unserer Gegend hat nunmehr die Getreideernte begonnen; der Stand des Roggens ist sehr günstig, so daß auf einen reichen Ertrag an Körnern und Stroh zu rechnen ist. Der Hafer ist infolge der trockenen Witterung im Wachstum zurückgeblieben. Eine Orammernte ist hier nur auf bewässerten Wiesen zu erwarten.

**Chrensfriedersdorf.** Die seit dem Jahre 1570 bestehende hiesige Bergbrüderschaft hat es sich von jeher angelegen sein lassen, mit Rücksicht auf den Niedergang des ergebnisreichen Bergbaus alle Ereignisse aus demselben in schriftlichen Zeichen festzuhalten. So ist jetzt wieder auf den Halben des Sauberges ein Turm zur Erinnerung an den verstorbenen Bergmann Oswald Barthel errichtet und in diesen Tagen mit einer schlichten Feier geweiht worden.

**Auerbach i. V.** Der Stadtrat und die Stadtverordneten von Auerbach berieten in gemeinschaftlicher Sitzung über die Frage der Vereinigung der drei GÖßlichalgemeinden Auerbach, Falkenstein und Elfeld, die seit einiger Zeit in den Stadtparlamenten erörtert und vom Auerbacher Stadtrat grundsätzlich beschlossen wurde. Da die Stadtverordneten aber die Verschmelzung abgelehnt hatten, machte sich ein Einigungsverfahren notwendig, das, wie in der Sitzung berichtet wurde, ebenfalls ergebnislos verlaufen ist. Die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft hatte beantragt, daß die Vereinigung der Gemeinden grundsätzlich abgelehnt bleiben, aber versucht werden solle, von Aufgabe zu Aufgabe Zweckverbände zu bilden unter Heranziehung der dicht bei Auerbach liegenden Gemeinde Rodewisch. Auch dieser Vorschlag fand keine Mehrheit, so daß an eine Einigung zwischen Stadtrat und Stadtverordneten vorerst nicht zu denken ist. Man denkt nun daran, die Gemeindekammer anzurufen und die Angelegenheit zum Gegenstand eines Bürgerentscheides zu machen.

**Vier Menschen verbrannt.**  
— London, 11. August. Bei dem Brande eines Gasthauses im Westen Londons, im Stadtteil Kensington, kamen vier Personen um Leben. Von den sechs Bewohnern des Hauses konnten sich nur zwei retten. Eine Frau von 80 Jahren wurde später in dem ausgebrannten Gebäude tot aufgefunden. Zwei Söhne im Alter von 18 und 16 Jahren und die Braut des älteren starben im Hospital an den erlittenen Brandwunden.

**2000 Tote auf Palao? — Neuer Vulkan ausbricht.**  
— Batavia, 11. August. Bei dem Ausbruch des Krakatinda-Vulkans auf Palao (Palaoeweh) haben wahrscheinlich etwa 2000 Eingeborene den Tod in den glühenden Lavamassen oder in der mit dem Ausbruch verbundenen Springslut gefunden. Inzwischen soll sich an der Küste der Insel Flores ein neuer Vulkan ausbrechen, durch den drei Dörfer zerstört und 10 Menschen getötet wurden.

**Stapellauf zweier Ozeanischiffdampfer.**  
Bremen, 10. 8. Im Beisein des Reichspräsidenten findet am Mittwoch, 15. August, in Hamburg auf der Werft von Blohm und Voß der Stapellauf der D. „Europa“ und am 16. August in Bremen auf der Werft der Stapellauf der D. „Bremen“ statt. Beide Schiffe gehören dem Norddeutschen Lloyd und werden mit modernsten Vierstapelturbinen ausgerüstet. Reichspräsident von Hindenburg wird die Taufe der „Bremen“ und Vizepräsident Schürmann die der „Europa“ halten.

**Schweres Motorbootunglück bei Potsdam.**  
Berlin, 11. 8. Wie die Morgenblätter aus Potsdam melden, schlug ein französisches Versuchswasserboot auf dem Templiner See unweit des Lustschiffhafens um. Das zu Hilfe herbeieilende Motorboot der Lustschiffhafenverwaltung explodierte auf der Fahrt. Zwei Leute wurden ins Wasser geschleudert und ertranken. Die beiden anderen im Boot befindlichen erlitten lebensgefährliche Brandwunden.

**Schwierige Finanzlage der Stadt Brake in Oldenburg.**  
Oldenburg, 10. 8. Die Stadt Brake befindet sich, wie auch andere oldenburgische Städte, z. B. Varel, seit längerer Zeit in äußerst schwierigen Finanzverhältnissen. Der Versuch des Magistrats, vom oldenburgischen Staat Vorschüsse zu erlangen und sich gewissermaßen unter Geschäftsaufsicht des Ministeriums zu stellen, hat bisher zu keinem Ergebnis geführt, so daß die städtischen Beamten am 1. August wieder nur die Hälfte ihres Gehaltes erhalten konnten.

**Riesenerlöschungen bei der Kommandantur Berlin.**  
Berlin, 11. 8. Der Generalstaatsanwalt des Landgerichts I beschlagnahmt seit einigen Tagen mit einer auffeuererregenden Riesenerlöschung beim Wirtschaftsamte der Kommandantur Berlin. Nach den noch im Gang befindlichen Ermittlungen ist schon jetzt ein Fehlbetrag von 450 000 M. festgestellt worden. Der Unterhaltungsamt wird in erster Linie der bei dem Wirtschaftsamte tätige Oberzahlmeister Martin beschuldigt. In die Angelegenheit ist außerdem auch noch der Vorgesetzte Martins verwickelt. Der Oberzahlmeister Martin hatte sich, als die Ermittlungen ermittelten, wegen Nervenzusammenbruchs in ein Sanatorium begeben. Martin soll seit Jahren täglich ungeheuer große Rennwetten bei Buchmachern abgeschlossen haben.

**Titulescu Gesandter in London „in besonderer Mission“.**  
Bukarest, 11. 8. Am Freitag ist im Staatsanzeiger ein Erlass des Regentenschatzes erschienen, nachdem der frühere Außenminister Titulescu zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in London „in besonderer Mission“ ernannt wird. Diese besondere Mission wird in der Bukarester Presse lebhaft besprochen.

**Schwere Hochofenexplosion auf der Burbacher Hütte.**  
Saarbrücken, 10. 8. Auf der Burbacher Hütte rissen Freitag vormittag glühende Eisenmassen einen Teil der Schuttmauer eines Hochofens um und ergossen sich in einen Gashohlraum, in dem sich einer halben Meter hoch Wasser befand. Bei der Berührung der glühenden Eisenmassen mit dem Wasser entstand eine gewaltige Explosion. Haus hohe Flammen züngelten auf und in weitem Umkreise wurden die Fenster Scheiben der Werkbauten zertrümmert. Ein Sprühregen glühender Eisenteile ging über die ganze Umgebung nieder. Es handelt sich um einen Ofen älteren Systems, an dessen aus feuerfesten Steinen bestehendem Sochel schon mehrmals Durchbrüche vorgekommen sind. Wie ein Wunder er scheint es, daß sämtliche Arbeiter sich rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten und nicht die geringsten Verletzungen erlitten. Ein Arbeiter flüchtete in einen Fliegerunterstand aus der Kriegszeit, ein zweiter, der durch die Gewalt der Explosion 20 Meter weit geschleudert wurde, verlor die Besinnung, trug aber sonst keinen Schaden davon. Durch die umher geschleuderten glühenden Eisenteile entstand in der mehrere hundert Meter entfernten liegenden Kohlanlage ein Brand.

**Wichtige Beschlüsse des Reichskabinetts.**  
Berlin, 10. 8. Das Reichskabinett beschloß in seiner heutigen unter dem Vorsitz des Reichskanzlers abgehaltenen Sitzung den Bau des Panzerkreuzers in Angriff zu nehmen. Zu diesem Beschluß ist die Reichsregierung gelangt, nachdem festgestellt wurde, daß die durch den Bau des Panzerkreuzers entstehenden Mehrerausgaben in den folgenden Jahren durch entsprechende Ersparnisse bei sonstigen Erhaltungsbauten wieder eingebracht werden. Das Reichskabinett erhebt ferner die Versicherungspflichtgrenze in der Angestelltenversicherung von 6 auf 8400 M. und beschloß u. a. dem Reichstag die Ratifizierung über drei internationale Übereinkommen betr. die Seeschiffahrt vorzulegen.

**Spielplan der Dresdner Theater**  
Oper: Sonntag, 12. August: Die Jäuberflotte 6,30 bis 9. 9,30; Montag, 13.: Jar und Zimmermann 7 bis 10; Dienstag, 14.: Aida 6,30 bis 9. 10; Mittwoch, 15.: Die ägyptische Helena 7,30 bis 9. 10; Donnerstag, 16.: Die Fledermaus 7 bis 9. 10; Freitag, 17.: Hoffmanns Erzählungen 7,30 bis 9. 10; Sonnabend, 18.: Undine 7 bis 9. 10,30; Sonntag, 19.: Die Boheme 7,30 bis 9. 10; Montag, 20.: Der Waffenschmied 7,30 bis 9. 10.  
Schauspielhaus: Sonntag, 12. August: Unter den Bäumen 7,30 bis 10,15; Montag, 13.: Unter den Bäumen 7,30 bis 10,15; Dienstag, 14.: Unter den Bäumen 7,30 bis 10,15; Mittwoch, 15.: Unter den Bäumen 7,30 bis 10,15; Donnerstag, 16.: Oktoberfest 7,30; Freitag, 17.: Unter den Bäumen 7,30 bis 10,15; Sonnabend, 18.: Der Herr meines Herzens 7,30 bis 9,30; Sonntag, 19.: Oktoberfest 7,30; Montag, 20.: Unter den Bäumen 7,30 bis 10,15.

**Sport und Spiel.**  
Fußball. Die Zwangspause der Turnersportler ist über und bald wird wieder reges Leben auf den DL-Spielfeldern herrschen. Die 2. Mannschaft des Allgemeinen Turnvereins Dippoldiswalde ist nach Delsa verpflichtet worden und wird sich Sonntag nachmittags 4 Uhr der 1. Elf vom Turnverein Delsa gegenüberstellen. Da Delsa eine neuangestellte Mannschaft auf das Spielfeld bringt, ist das Spiel als ganz offen zu betrachten.  
Im letzten Gesellschaftsspiel vor der Herbstpause trifft die 1. Elf von „Frei auf“ in Dippoldiswalde auf die 1. Mannschaft vom Freien Turn- und Sportverein Loßwitz. Die Gäste sind in vom Freien Turn- und Sportverein Loßwitz und Dippoldiswalde nimmt der 3. Klasse, Abt. C, an der Spitze und Dippoldiswalde nimmt die gleiche Stelle in der Abt. A ein. Es ist deshalb mit einem

## Drucksachen :: Carl Jehne

Wochenmarkt Dippoldiswalde am 11. August 1928.  
Antrieb: 62 Ferkel, 2 Läufer. Davon sind 44 Ferkel zum Preise von 15—25 M. pro Stück verkauft worden. Außerdem waren 20 Gänse aufgetrieben, weiter eine Fuhre (30 Zentner) Kartoffeln. Diese waren in zwei Stunden verkauft zum Preise von 8 Pfg. pro Pfund.

### Sächsisches.

**Dippoldiswalde.** In der vergangenen Nacht hat ein unbekannter Dieb in der Rabenauer Straße in nicht wiederzugebender Weise einen Baum verunreinigt.

Wie gemeldet, ist man auf Weiher Hirsch einer umfangreichen Raubenschlächterelei auf die Spur gekommen und hat den betreffenden Missetäter angezeigt. Hierzu wird weiter berichtet: Es handelt sich um einen Gärtner, der die Raben deshalb weggeschossen, weil diese den Eingangs nachgefressen und Goldfische aus einer Wasserkumstanlage herausgeholt und gestressen hatten. Die Kadaver der getöteten Raben hat er infolgedessen aber noch zu verkochen verstanden, als er die zahlreichen daraus entwickelten Maden für den Angelsport verwendete.

In der Brauerei Reifewitz in Dresden-Lößtau hatten eine Angestellte Peterhänsel und eine seit über dreißig Jahren dort beschäftigte Aufwärtlerin Häntsch vielfach in Flaschen Bier mit heimgenommen. Wegen dieser fortgesetzten Diebstähle — die beiden Angeklagten hatten dies bestritten und erklärt, es sei der nicht genossene Hausbrunnen gewesen — waren vom Amtsgericht Dresden die Peterhänsel zu 360 M., die Frau Häntsch zu 84 M. Geldstrafe verurteilt worden. Am Freitag besahe sich die 3. Ferienstrafkammer nochmals mit der Angelegenheit. Diesmal hatte sich das Hauptdolmetsch Dresden dem Verfahren als Nebenkläger angeschlossen, da auch eine Hinterziehung der Biersteuer mit vorlag. Dementsprechend wurden die Peterhänsel noch zu 208 M., die Frau Häntsch zu 60,90 M. Steuer- bzw. Wertersatzstrafen verurteilt.

**Bernstädt.** Durch leichtsinniges Handeln mit einem Leasing ereignete sich wieder einmal ein Unglück. Ein junger Mann vergaß sich in der Nähe des Bahnhofes mit einer Salonschlange, angeblich wollte er einen Hund verjagen. Der Schuß ging fehl und traf einen Vorübergehenden, dem das Geschloß die Wange durchschlug, so daß ärztliche Hilfe notwendig wurde. Der Vorgang dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

## Letzte Nachrichten.

### Anschlag auf einen Geistlichen.

— Berlin, 11. August. Ein frecher Anschlag wurde in der Nacht auf den Domkaplan Montinisch vom Elisabeth-Stein zu Spandau verübt. Man hatte einen großen Stein in das Schlafzimmer geworfen. Als der Bedrohte an das Fenster trat, sah er mehrere Männer draußen im Garten stehen, die Schüsse auf ihn abgaben. Der Geistliche schoß aus einer Scheinrevolverpistole, worauf die Männer flüchteten, nachdem sie unflätige Beschimpfungen ausgestoßen hatten.

### Abbruch der Notstandsaktion für Vorpommern und die Uckermark.

— Berlin, 11. August. Die Reichsregierung hat der preussischen Staatsregierung auf Antrag 3 Millionen Mark zur Behebung von katastrophalen Unwetter- und Überschwemmungsschäden überwiesen. Die preussische Staatsregierung hat diesen Betrag verabredungsgemäß im wesentlichen zum Abbruch der Notstandsaktion für diejenigen Gebiete Vorpommerns und der Uckermark verwendet, deren Ernte im vergangenen Jahr zum großen Teil vernichtet worden ist. Der jetzt überwiesene Betrag dient hauptsächlich zur Erleichterung der Erntebearbeitung. Zusammen mit dem im Herbst 1927 und im Frühjahr 1928 für diese Gebiete vorausgabten Betrags sind damit von Reich, Staat, Provinzen und Kreisen insgesamt 25 Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Hiermit hat die landwirtschaftliche Unwetter-Notstandsaktion ihren Abschluß gefunden.

### Trauerandacht in Badenweiler.

— Karlsruhe, 11. August. Die Kunde von dem Ableben des ehemaligen Großherzogs von Baden hat im ganzen Lande lebhaften Trauer hervorgerufen. In den Zeitungsanzeigen der verschiedensten Parteirichtungen spiegelt sich die allgemeine Verehrung und hohe Wertschätzung wieder, deren sich der Verstorbene in der gesamten badischen Bevölkerung erfreute. Am Freitag fand im Palais Badenweiler eine Trauerandacht für die nähere Umgebung statt. Heute trifft auch der schwedische König ein, der der Beisetzungsfeier gleichfalls betrogen wird.

### Noch ein Todesopfer von Dinkelscherben.

— Stuttgart, 11. August. Die 59jährige Witwe Rosa Schmid aus Döflingen bei Ulm ist im Krankenhaus Zusmarshausen in Bayern an den Folgen ihrer Verletzung beim Dinkelscherbener Eisenbahnunglück gestorben. Damit ist die Zahl der Opfer der Dinkelscherbener Eisenbahnkatastrophe auf 18 gestiegen.

# Tanzpalast Schützenhaus Dippoldiswalde

(Die Perle im Weichselthal)

Sonntag 5 Uhr

## die vornehme Ballschau

Tanzmarken

Musik  
Dresdner Tanzsport-Orchester

Tanzbändchen

hartnäckigen, interessanten Spiel zu rechnen. Anst. 17.30 Uhr. „Frisch auf“ 2. — Lockwitz 2. auf diesem Platz. Anst. 18 Uhr. — Dienstag, den 14. August, auf diesem Platz „Frisch auf“ 2. — Straßenbahner Abt. Pflanzbühnenstraße. Anst. 18 Uhr.

### Eine Stunde auf der Pöschendorfer Landstraße.

Will man sich abends nach 5 Uhr mit dem Rade von Bannewitz nach dem Rundell bei Pöschendorf begeben, so darf man froh sein, wenn man sein Ziel mit heiler Haut erreicht hat. In unangenehmster Folge knarnt einem Motorradfahrer entgegen oder überholt den langsameren Radfahrer, Autos, Lastautos und die großen, breiten Kolosse der Kraftwagenverwaltung kommen vorbeigebraust, ja hat man Pech, so begegnet man in der Zeit den Autobussen der drei Linien nach Pöschendorf, Kipsdorf und Glasbütte. Der arme Radler möchte hinten auch ein Paar Augen haben, um rechtzeitig soweit an den Rand zu fahren, als überhaupt möglich ist, ohne kopfüber ins Feld zu schleichen; denn viele Motorradfahrer fahren ein unerhört schnelles Tempo, das auch in den Kurven kaum merklich abgebremst wird. Natürlich wird dann die Kurve so eng als möglich genommen und durch das naturgemäß etwas schrägliegende Motorrad wird der zu überholende Radfahrer fast gestreift. Wer nicht ganz starke Nerven hat, kommt hier aus der Angst, überfahren zu werden, gar nicht heraus. — Durch den ungeheuren Verkehr ist die Straße sehr abgenutzt und muß oft erneuert werden. Der abfallende Teil vor der Bahnüberführung in Pöschendorf wird an der Pappelseite ausgebessert. Die zur Verfügung stehende Fahrbahn ist dadurch bedeutend schmaler und man sollte erwarten, daß dort ein etwas langsames Tempo angeschlagen würde, aber nein, viele Autos und Motorräder mögen ihr Tempo keineswegs.

Oberhalb Pöschendorfs ist man gerade dabei, die Straße mit Klempfaster zu belegen, was sicherlich sehr teuer ist, aber die Lebensdauer der Straße beträchtlich verlängern wird. Hier ist stückweise nur die Hälfte der Straße befahrbar. Der Radler ist hier froh, wenn er sein Rad an der Stelle vorbeigeschoben hat; denn er muß es alle Augenblicke auf Sand- und Steinhaufen heben, um den vorbeifahrenden Autos auszuweichen. Ja man gewinnt den Eindruck, als sei die Straße überhaupt nur für Autos da; denn für Fußgänger ist kein Platz gelassen, um an der Stelle unbefährigt gehen zu können. Dabei gibt es einen Höllenlärm und Benzinstank, daß man froh ist, wenn man sein Ziel erreicht hat oder in eine Nebenstraße einbiegen kann. Hierbei soll nichts gegen Motorrad und Auto als Verkehrsmittel gesagt sein, sie sind Produkte unserer bestehenden unruhigen Zeit, und sie aus dem heutigen Leben wegzudenken, wäre unmöglich. Sie sind auch zum Schnellfahren da, und es wäre sinnlos, damit im 20 Kilometer-Tempo zu fahren, wohl aber dürfte man erwarten, daß die Fahrer an besonders unübersichtlichen oder engen Stellen durch langsames Fahren etwas mehr Rücksicht auf die Fußgänger und Radfahrer nehmen.

Das Ideal für Motorfahrer und Fußgänger wäre wohl eine „Rur-Auto-Straße“ neben einem bescheidenen Fahrweg für andre Fahrer und Fußgänger; das wird aber wegen der hohen Kosten wohl immer nur Ideal bleiben.

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, am 12. August 1928.

Deffa. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst und anschließend Kindergottesdienst.

### Produktionsliste zu Dresden

am 10. August 1928. — Preise in Reichsmark.  
Weizen 23,60—24,10, Roggen alter —, Roggen neuer 23,60—24,10, Wintergerste 21,00—21,50, idyllische Futtergerste 26,50 bis 27,80, Hafer iml 26,30—26,80, Raps, trocken 32,50—33,00, Mais, Baplatz 24,50—24,70, Erbsen 27,00—29,50, Widen 34,50—35,00, Baplatz, blaue 20,00—21,00, gelbe 20,50—21,50, Futtererbsen 18,00 bis 19,00, Weizenklein 35,00—35,50, Erbsen, kleine gelbe 30,00—38,00, Kaffee —, Trockenbohnen —, Zuckerrüben —, Kartoffelstodden 28,50—29,00, Futtermehl 19,80—20,80, Weizenklein 15,90—16,30, Roggenklein 18,00—18,80, Dresdner Marken: Kaiser-Kaugaz 41,50—43,00, Badermühlmehl 35,50—38,00, Weizenmehl 21,00—22,00, Inlandweizenmehl (Type 70%) 34,50—35,50, Roggenmehl O 1 (Type 60%) 36,00—37,00, Bgl. I (Type 70%) 34,00—35,00, Roggenmehl 22,50—23,50.

Für die zur Verlobung unserer Kinder Johanna und Albert dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir unseren herzlichsten Dank

Familie Marfin Reichel, Mühlenermüller  
Familie Emil Uhlig, Obermüller

Dippoldiswalde im August Brleg, Bez. Breslau

Brieftasche mit Inhalt abhandeln gekommen. Abzugeben in der Postzeitung

### Schöne 3-Zimmerwohnung in Obercarsdorf

In der Nähe des Bahnhofs (Jahresmiete 385 Mark) an Dippoldiswalder Wohnungsuchende oder gegen Freistellung einer Wohnung in Dippoldiswalde zu vermieten. Bewerbungen an das Wohnungsamt Dippoldiswalde

Div. Stempelfarben (Auf Wunsch werden solche auch in größeren Quantitäten fertiggestellt)  
Elefanten-Drogerie

Ein neuer Wirtschaftswagen  
25 Jhr. Tragkraft, zu verkaufen  
Schredder  
Cannertsdorf bei Glasbütte

Grüne Bohnen empfiehlt Johannes Kranig

Landhaus mit viel Land  
oder Geschäft zu kaufen, l. oder g.  
gekauft  
Angebote unter „L. H. 103“ an den Invalidendank Dresden

Walchblau, fertige Glanzfarbe, Glanzballen, Plätzchen, Stearin  
Elefanten-Drogerie

### Konditorei u. Café Kegel, Schmiedeberg

hält seine Lokalitäten angelegentlichst empfohlen  
ff. Weine — Beste Schoppenweine  
Reichhaltigstes Konditoreibüffet

### Gasthaus zur Schmiede Obercarsdorf

Zu unserem am Sonntag, dem 12. August, stattfindenden

### Sommerfest

laden wir freundlichst ein Bernh. Voelkel und Frau

60 000 Kunden  
In einigen Monaten aberausende Nachbestellungen und Dankschreiben sind ein

### BEWEIS

### Leistungs-fähigkeit

Wir geben ab und an Private

1 Dtzd. Herren-Taschentücher, 1.60

ca. 42/42 cm m. bunt. Kante f. nur Rm. 1.60

1 Dtzd. Damen-Taschentücher, 1.60

Macco mit Hohlbaum, für nur Rm. 2.40

1 Dtzd. Handtücher, gute Qualität, 2.40

ca. 45/100 cm für nur Rm. 2.40

1 Dtzd. Wischtücher, blau oder rot kariert, 50/50 cm, für nur Rm. 2.40

1 Tischgedeck, in versch. Farb. mit dezent. Streifen, merc., Decke 130/160 cm, m. 6 Serv., ca. 36/36 cm, f. n. 3.95

1 Bettwäsche-Garnitur, Streifen-satin, best. aus 1 Bezug ca. 130/200 cm, 2 Kissen 80/80 cm für nur Rm. 8.95

1 Bettwäsche-Garnitur, aus best. Linon, best. aus 1 bestickt. Bezug ca. 130/200 cm, 1 glatt. u. 1 best. Kissen, ca. 80/80 cm od. 1 Garnitur mit Richeleukissen, für nur Rm. 10.00

1 Ueberschlagskissen in wunderb. Dessins mit Einsatz oder bestickt. 7.95

1a Linon, Gr. 160/260 cm für nur 7.95

Nr. Preis pro Meter Breite Rm.

524 Rokretanne, gut. Qualit. 78 0.39

528 Finet, feiner Barchent, gut geräubte, schöne Qualität 70 0.75

530 Hemdenstuch, feinfädige Ware, gute Qualität. 80 0.56

536 Bettzeug (Züchen), gute Qualität, in rot oder blau 130 1.07

541 Bettzeug, geblümt (Couvert, gut. Qual., schön gemustert in all. Farben 130 1.14

548 Bett-Damas, gut. Quali-tät in dezenten Mustern 130 1.85

Bestelle sofort! Bestelle sofort!

Wenn Ware nicht ent-Versand erfolgt p. Nachsprich, zahlen wir d. Be-nahme-Versandspesen trag mit Spesen zurück, zum Selbstkos. empria.

Verlang. Sie uns. Katalog. Sie erhalt. ihn kostenl.

Bestellungen von Rm. 30.— ab portofrei

Härtner & Co.

Hof I. Bayern

### A. J. S. Motorräder

sind die besten

Vertretung für den Bezirk Dippoldiswalde Fahrzeughandlung und Reparaturwerkstätte

Arthur Franke, Paulsdorf

Inh. A. Franke und K. Beutel, gepr. Reparatur

Auskünfte, Vorführungen und Besuche unverbindlich

### Dänisch-Schweizer Milchvieh

Sonntag früh, den 12. August, stelle ich einen frischen Transport 15 Stück

Kühe u. Kalben

hochtragende und mit Kübfern, sowie 10 Stück 1/4 bis 1 Jahr alte Kuhkälber und Herdbuchkälber sehr preiswert zum Verkauf.

Schlachtvieh wird mit in Zahlung genommen!

Richard Herrlich, Ober-Colmnitz  
Telephon Amt Rllingenberg 42



Innigen Dank für alle guten Wünsche und sonstigen Aufmerksamkeiten, mit denen wir am Tage der silbernen Hochzeit geehrt und erfreut worden sind

Dippoldiswalde, im August 1928

Bernh. Jasp. M. Schumann und Frau

### Gasthof und Tanzpalast Talsperre Malter.

Sonntag

### der vornehme Ball

unter Leitung des beliebten Killian-Orchesters, Dresden  
Original Jazz-Besetzung! Anfang 4 Uhr. — 2 Amerika-Bar. Walzlieder.

Im Strand- und Familienbad Strandkonzert!

Voranzeige!

### Jeden Mittwoch: Kur-Reunion und Strandkonzert

### Privilegierte Schützengesellschaft Dippoldiswalde

Montag, den 13. August

### Damen-Vogelschießen

im „Gasthof Berrenth“ — Abmarsch 2 Uhr vom Schützenplatz

Zehrfacher Beteiligung steht entgegen

das Direktorium. Schwind, Vork.

### Gasthof Elend

Sonntag, am 12. August

### großes Preis-Vogelschießen mit feiner Ballmusik

wozu freundlichst einladen Otto Lohse und Frau

Gasthof zur

### Frankenmühle Ulberndorf

Morgen Sonntag

### feine Ballmusik

wozu freundlichst einladen Guido Espig u. Frau

### Erbgerichtsgasthof Ruppendorf

Sonntag, den 12. August

### Schweinsprämien-Vogelschießen

Hauptgewinn ein Schinken

Für Belustigung für jung und alt ist geforgt. Thiemes Aufseher! Von 3 Uhr an Gartenfreikonzert — Punkt 4 Uhr Aufschlag eines Riesenhallons — Ab 6 Uhr feiner Ball

Hierzu laden ergebenst ein Rudolf Schneider und Frau

### Einfach-Apparate und Gläser Fruchtpressen usw.

empfehlen Hermann Burthardt, Herrengasse 15

Dank!

Nachdem wir unseren lieben, teuren Entschlafenen, Herrn

### Hermann Göhler

zur letzten Ruhe gebettet haben, ist es unser Herzensbedürfnis, allen, die uns durch Wort, Schrift, ehrendes Geleit und so überaus zahlreichen und herrlichen Blumenpenden ihre Teilnahme entgegen brachten, unseren herzlichsten Dank für so viel Liebe auszusprechen.

Besonderen Dank Herrn Oberkirchenrat Michael für seine tröstlichen Worte am Grabe, seinen lieben Schützenbrüdern zu Schmiedeberg für das ehrende Geleit, seiner Belegschaft Müglitztal für das bereitwillige Tragen, den Hausbewohnern, Nachbarn und Bekannten, sowie für den erhebenden Gesang im Hause und am Grabe herzlichsten Dank.

Ruhe sanft!

Ulberndorf, am 9. August 1928

Die stiefmutternde Gattin nebst Kindern und Enkeln

### Das gute Beispiel.

Im allgemeinen prägt sich das tiefer ein, was man sieht, als das, wovon man nur hört oder liest. Was Kinder sehen, das ahnen sie unbewußt nach. Das gegebene Beispiel ist der stärkste Einfluß. Der Mensch hat von der Natur den Trieb der Nachahmung empfangen, und jeder wird mehr oder weniger durch Sprache, Benehmen, Gang, Gebärden und auch durch die Denkungsart seiner näheren Umgebung beeinflusst. Das Beispiel ist die praktische Schule der Menschheit. Sie unterweist durch Taten, die immer wirklicher sind als Worte!

Das ist eine Wahrheit, die einem jeden, in ganz besonderer Maße aber Eltern und Erziehern, eine große Verantwortung auf das Gewissen legt. Niemand ist unbedeutend genug, um davor sicher zu sein, daß sein Beispiel nicht im guten oder bösen Sinne auf seine Umwelt wirkt. Es liegt etwas Feterliches und Furchtbares in dem Gedanken, daß jede Tat eines menschlichen Wesens eine Reihe von Folgen nach sich zieht, deren Ende wir nicht abzusehen vermögen.

Eine Vorschrift kann den Weg weisen, das stille, dauernde Beispiel reißt mit fort. Ein guter Rat hat seinen Wert, der Einfluß eines guten Beispiels ist wertvoller. Ein großes Vermächtnis ist es, wenn ein Mensch seinen Kindern oder der Welt ein wohlangeordnetes Leben und einen unbefleckten Ruf hinterläßt.

Die Bibel hat uns im Leben des Heilandes das erhabenste Vorbild aufgestellt. Solch ein Leben hört nie auf, einen erhebenden und verebenden Einfluß auszuüben.

### Aus?

Schwer sind diese Tage für unsere Jugend. Abschied von den Ferien tut weh, weber als der Abschied damals, vor fünf Wochen, von den Eltern und Geschwistern, wenn man allein in die Ferien fahren mußte.

Damals wurde das bald überwunden. Dem kindlichen, regiamen, ausnahmefähigen Geist bot sich ein ungewohntes Bild. Neue Bekanntschaften, vielleicht sogar Freundschaften, wurden geschlossen; das Heimweh zerfloß recht bald.

Heute ist's anders. Die Schule fängt wieder an, der Zwang, ohne den es nun einmal nicht geht. Das andere, das angenehme, die mehr oder weniger ungebundene Freiheit, die ungeteilte Möglichkeit, die Natur zu genießen in all ihrer Pracht, das alles ist mit einem Schlage zu Ende. Aus! — Aus?

Ihr Bubens und Mädel, laßt euch nicht allzusehr hineinreißen vom Heimweh nach den Ferien. Im unabhängigen Wandel der Zeiten muß auf Sonnenschein Regen folgen. Die Ferien waren euer Sonnenschein, und ihr meint, das, was jetzt kommt, sei Regen. Ihr irrt! Die Tage des Ernstes, der Arbeit, der Gewöhnung an treue Pflichterfüllung sehen ja nur regnerisch aus, ihr nennt's Regen. Und doch ist's nur Regen mit Sonnenschein, mit dem Sonnenschein, der euch im Herzen lacht, wenn auch der Himmel der Pflicht euch trübe erscheint.

Wenn ihr nur wollt, dann lacht euch tagtäglich dieser Sonnenschein, lacht als Erinnerung an die schönen Tage der Ferienzeit, lacht als Freudegefühl über erfüllte Pflicht, als Frohsinn ob der Arbeit, lacht als Hoffnung und Erwartung. Denn gar kurz ist die Spanne eines Jahres. Und dann gibt's ja wieder die großen Ferien, deren berechtigten Genuß ihr euch erst verdienen müßt. Darum an die Arbeit! Und

schmeckt sie euch, und ist nach dieser kleinen Finsternis wieder Sonne eingezogen in eure Herzen, dann lest diese Zeilen nochmals; ihr werdet dann begreifen, warum oben über dem Worte „Aus“ ein großes Fragezeichen steht! S. D.

### Die Gummischuhe.

Von Alfred von Hedenhjerna.

(Nachdruck verboten.)

Es ist nicht unmöglich, durch eine Stiefelschmiere Millionär zu werden, vorausgesetzt, daß man Anzeigen abzufassen versteht. Wie die Stiefelschmiere ist, das ist Nebenache.

Doch Alltagsmenschen, die nicht die Gabe für einschlägige Anzeigen besitzen und an der finanziellen Freiheit leiden, die sie erlassen macht, wenn sie eine dreizehnerige Zahl am Schluß einer Inseratenrechnung sehen, und die einen Schlaganfall bekommen, wenn sie gar vierzifferig ist, die müssen sich ihre Willkür durch kleine Haushaltskniffe verschaffen, wie: Zeigen mit Zor, Fildendecken, Verpflegung von Schulkindern und anderen Pensionären mit Hilfe von Margarine und Wertentaffee.

Zu dieser Art von Leuten gehörte die Waise von der Frau meines Vaters, eine einfache, treffliche junge Frau in bescheidenen Verhältnissen, die in Surdala in Schonen wohnte.

Sie hatte ganz bestimmt gehört, und zwar von dem Kontrolleur des Orts, daß es in Kopenhagen Geschäfte gäbe, die gegen Rücklieferung von sechs Paar alten Gummischuhen, so abgetragen und zerrissen sie auch sein mögen, ein Paar splitterneue lieferten.

Wie die meisten kleinstädtischen Frauen des Mittelrandes mit etwas Selbstachtung hielt sie es für ungebührlich, die steuerzahlenden Kaufleute ihrer Stadt etwas verdienen zu lassen, und so fand sich bald eine Gelegenheit, in der schönen Königsstadt einige Eintäufe zu machen.

In einem mittelgroßen Haushalt, in dem einigermaßen Ordnung gehalten und nichts weggeworfen wird, gehört es selten zu den Unmöglichkeiten, sechs Paar unbrauchbare Gummischuhe aufzutreiben, und die Waise der Frau meines Vaters löste dieses Problem mit Leichtigkeit.

Sie steckte die kleineren in die größeren und bekam auf diese Weise ein recht nettes kleines Paket, das eine Dame einer mehr vorurteilsfreien als eigentlich vornehmen Gesellschaftsklasse ungeniert an einer Schür an ihrem Fingerring baumeln lassen konnte, als wenn es ein Karton vom Konditor wäre, von einem praktischen Bewunderer beim Scheiden geschenkt.

Aber in dem Galoschgeschäft in der Rådsmagergade, wo, wie sie gehört hatte, der Umtausch am leichtesten sein sollte, hielt man sich hartnäckig von dem Geschäft zurück. Die Leute dort behaupteten, die Kunst nicht zu verstehen, aus alten Galoschen neue zu machen. Und die ganze Westerbrogade entlang waren alle Galoschgeschäfte bereit, einen Eid darauf zu leisten, daß sie sich noch nie auf ein solches Geschäft eingelassen hätten.

Am Königs Neumarkt steckte der Kaufmann ihr ein Zehnkronestück zu, klopfte ihr freundlich auf die Schulter und bat sie, zu gehen, „wenn sie nicht wolle, daß er die Polizei holen lasse“.

Aufs tiefste gefränkt und fest entschlossen, an dem Kontrolleur bittere Rache zu nehmen, weil er diese Wägen von dem dänischen Galoschenumtausch in Surdala verbreitet hätte, ging sie traurig und erschöpft zu Nydberga. Stärkte sich dort für den Betrag von mindestens

ein Paar Kindergaloschen und suchte beim Fortgehen ihr Paket zu „vergessen“.

Aber das gelang nicht. Der aufmerksame Kellner ließ ihr die halbe Dostergabe nach, webelte mit dem Galoschenpaket und schrie: „Frau! Frau!“

Sie hatte gehört, daß die Ehrlichkeit in Kopenhagen nicht auf gleicher Höhe mit den übrigen dänischen Tugenden stehe, drängte sich in das Menschengewühl und bemühte sich, bestohlen zu werden. Aber auch das war läge! Oder alle Mitglieder der Gangfingergesellschaft hatten auf einmal Urlaub genommen.

Sie bog in eine öde Gasse und versuchte, das Paket zu verlieren, ging dann, bedeutend erleichtert, ein langes Stück und glaubte sich bereits in Sicherheit; da hörte sie plötzlich hinter sich ein Rauchen, ähnlich dem eines gereizten Stiers, der sie eifrig verfolgt hatte, als sie als Mamsell das Probemelken im Freien überwachte. „Ihr Paket, Frau! Bitte!“ röhnte ein toter Polizeist.

Sollte sie in Surdala aus der Bahn steigen, ihr Galoschenpaket in der Hand, und einem Schwarm von Fragenden begegnen: der lieben Sara Dahl, Emma Linder, Julia Nebel und Karin Ekelöf? „Ist es wahr, daß man Gummischuhe umtauschen kann?“ Lieber sterben!

Sie schlich sich an eine Haustür, warf das Paket fort und ließ fast die Straße hinunter. „Salt, mein Kind!“ rief plötzlich eine Stimme in ihr Ohr, eine unbegreiflich feste und große Hand legte sich auf ihre Schulter, und vor ihr stand ein Polizist, etwas weniger höflich als der vorige.

So erschrocken und fassungslos sie auch war, begriff sie doch auf dem Wege nach dem Polizeibüro, zu dem sie nun geführt wurde, daß man einem schwedischen Mädchen auf der Spur war, das ihr Kind erwürgt und sich mit der Leiche aus dem Staube gemacht haben soll. Da man sie das Paket in das Tor hineinwerfen sah, war die Sache klar, und die Polizei der armen Frau auf den Fersen.

Als es dieser gelang, einen Bruchteil ihrer Gedanken zu sammeln, bat sie um Gottes willen, das Paket zu holen, damit man sehe, daß es nichts enthalte, wie sechs Paar alte Gummischuhe.

Es wurde nun ein Polizist geschickt, um „nach dem Kinde zu sehen“. „Das Kind ist verschwunden“, berichtete dieser nach dreiviertelstündiger Abwesenheit.

Die Waise der Frau meines Vaters fiel in Ohnmacht. Als sie wieder erwachte, war das Galoschenpaket gefunden und ihre Unschuld klar wie eine Kristallkugel. „Entschuldigen Sie!“ sagte der Kommissar.

„Ich danke Ihnen“, sagte die arme Frau. Dann schleppte sie sich mit Aufbietung ihrer ganzen Kraft zu dem letzten Malmöboot des Tages hinunter.

Aber bei ihrer Ankunft in Malmö war sie so schen und verwirrt, daß der Zollaufseher sie nach genauer Untersuchung ihres Handgepäcks infolge ihres verdächtigen Benehmens einem weiblichen Schiffs der Zollinspektion zur Körperrevision übergab.

Auch hier kam sie indes unter vielen Entschuldigungen los. Aber wie es so geht; jedenfalls verbreitete sich in Surdala das Gerücht, daß auf der letzten Kopenhagener Reise der Waise der Frau meines Vaters eine besonders tolle Geschichte passiert sei.

Einige erzählten, daß sie auf frischer Tat ertappt worden sei, als sie in der Dostergade ein Paar neue Galoschen stehlen wollte.

Aber die besser Unterrichteten wußten, daß der Kontrolleur in die Geschichte verwickelt war und schworen, daß sie mit ihm nach Dänemark ausgerückt sei.

Der Mann der Waise der Frau meines Vaters mußte mit Frau und Kindern von Surdala nach Oveslöf ziehen. Doch selbst in Oveslöf gehen noch immer häßliche, dumpfe, heimliche Gerüchte über die arme Frau um.

### Scherz und Ernst.

ff. Neue Modifarben. Für die warmen Monate haben unsere nimmermüden Modeschöpfer zur besonderen Überraschung der Damenwelt eine Reihe neuer, entzückender Farbentöne geschaffen, die der Sommerleidung eine ganz vorteilhafte Note geben. Dem Raube-Farbentone des letzten Jahres, der sich einer besonderen Beliebtheit erfreute, wurde eine prachtvolle Violettfarbe an die Seite gestellt, die Aussicht hat, nicht weniger in Gunst zu kommen. Es handelt sich dabei um das Violett der sogenannten Passionsblume. Sehr vornehm nimmt sich auch der neue Gazellen-Farbenon aus, eine gelblich-braune Pastellfarbe, von außerordentlich vortrefflicher Wirkung. Als besonderen Farbenton für brünette Damen hat man ein recht originelles blaßes Gelb geschaffen, dem der Name „Rais“ gegeben wurde. Damen wieder mit rötlich-blondem Haar und dunkelbraunen Augen wird ein hübsches rötliches Braun empfohlen, das „Kastanie“ genannt wurde. Zu den schönsten Modifarben dieses Sommers zählt schließlich auch die Rosa-Kuaneer, ein Farbenton, dem man den Namen „errösende Rose“ gab. Dieser Farbenton ist um eine Wenigkeit heller als das bekannte Altrosa.

Wohin? Nach dem bekannten Ausflugsort und Sommerfrische **Putzmühle im Pöbeltal** Post: Tel. Rippdorf 192 Direkte Autoverbindung von Schmiedeburg. Wiener Adf. Täglich Schrammelmusik.

### Buschmühle Schmiedeburg

Beliebte Sommerfrische. Station vor Rippdorf. Haltestelle des Autobusses. Ausgangsp. l. u. r. Gebrüder. Rippdorf-Regelbahn. Wäder l. Hause. Tel.: Amt Schmiedeburg-Rippd. 212. R. Arumpok.

### Kropftränke!

Sogitta-Salbam hat seit 40 Jahren Hunderttausenden bei Kropf, Blähgas, Sattgas, Drüsenanschwellung geholfen. Unausfällige Anwendung. Preis Kart 180.—. Sogitta-Strama-Tabletten dazu genommen, verzähren die Wirkung. Sind auch bestes Vorbeugungsmittel gegen Kropf. Preis W 2 20. In allen Apotheken erhältlich. Stets vorrätig: Apotheke Dippoldiswalde und Apotheke Glasbütte. Sogitta-Werk, München SW. 2

Reinewäsche, Dauerwäsche Mega Stoffwäsche, mod. Binder, Schlipse usw.

### Herm. Rothe Nachf.

Original Adler-Progress-Konjervengläser Einkochapparate Fruchtpressen Gummiringe Hans Pfutz Oberlörplatz, n. Louis Schmitt

### 1a Eiderfettkäse 20%

9 Pfd. — Nr. 8.30 franko

Dampfkäsefabrik Rendsburg

Villitenkarten: Carl Jehne

Zahnpraxis Carl G. Seidel, Th. Fuchsberger Höckendorf Nr. 86 — Tel. 72

### Rabattmarken

fertigt schnellstens Buchdruckerei C. Jehne

Denk an die **Gesundheit!** Wasch mit **Persil** Persil desinfiziert die Wäsche zuverlässig!

### W. TREUPEL

technisches Büro, Dippoldiswalde, Schuhgasse 110/11, Tel. 73

Schreibmaschinen neu und gebraucht Umtausch // Farbbänder und Ersatzteile für all. Systeme

Jegliche Reparaturen prompt und gewissenhaft

Kassenschränke, Kontrollkassen, Schnellwagen mit und ohne Preisanzeiger Techn. Bedarf für alle Branchen Original-Fabrikpreise! Auskünfte, Vorführungen und Besuche kostenlos



# Sindige Köpfe

## Kreuzwort-Rästel



Die Wörter bedeuten: Von links nach rechts: 1. Kastier, 2. Namhafter Rechtsgelehrter (7), 7. Cepolheres Wöbel, 9. Biblische Person, 11. Natürliches Wasserbeden, 13. Geistiges Getränk, 14. Untertürkischer Baumbestand, 16. Stadt in Schleswig-Holstein, 17. wie 13, 18. Biblische Person, 19. Gesangsart, 20. Upperrische Winterresidenz, 23. Untertürkischer, 24. Junger Wein. Von oben nach unten: 1. Griechische Göttin, 2. Wajordomus im alten Japan, 3. Zahl, 4. Weiblicher Personennamen, 6. Unterirdische Vorratskammer, 8. Amerikanischer Staatsmann, 9. Großes Zimmer, 10. Weiblicher Personennamen, 11. Fruchtorn, 12. Andere Bezeichnung für Paradies, 15. Altägyptischer König, 20. wie 9. wogerecht, 21. Männlicher Personennamen, 22. Singstimme.

## Silben-Rästel

Sauerland Areal Gurgelwasser Korzenleher Arbeitszeit. Vorstehenden fünf Wörtern entnehme man je eine Silbe. Aneinandergereiht ergeben diese eine buchstablose Bezeichnung für die Hundstage.

## Reihen-Rästel

Aus nachstehenden 15 Wörtern ist die gleiche Zahl zweifelhäufiger Wörter zu bilden, und es sind diese alsdann zu einer Kette zu verknüpfen.

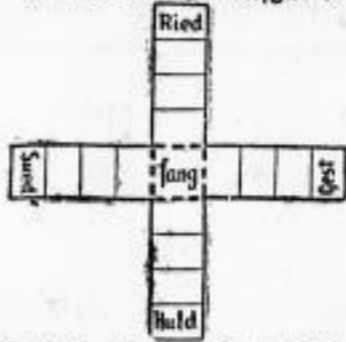
Brett Sahn Hals Haus Kreis Lauf Rock Schoß Schrei Schritt Stein Tier Tuch Wein Zahl.

## Wort-Rästel

Wenn ich den Ton auf der ersten habe, kann ich ein Mann sein oder ein Knabe:

Manch lieber Leser ist auch so benannt, sicherlich jedem mein Name bekannt. Legt man mir aber den Ton auf die zweite, dann ist die Erste in meinem Geleite; Stimmt im Jahre erschein' ich der Welt! Ob sich nach mir wohl die Wärme noch hält?

## Verwandlungs-Aufgabe



In vorstehender Verwandlungs-Aufgabe soll das Wort „fang“ durch stufenweise Umänderung in die Wörter Ried, Guld, Gest, Ried, Sued umgewandelt werden, und zwar darf immer nur ein Buchstabe durch einen anderen ersetzt werden; auch darf jedes Wort nur einmal vorkommen.

## Gegensätze

Für jedes der nachfolgenden Wörter suche man ein im Gegenjag zu ihm stehendes Wort. Die Anfangsbuchstaben dieser ergeben dann, zu einem Wort vereinigt, ein Verkehrsmittel. 1. fest, 2. artig, 3. langsam, 4. unbrauchbar, 5. stierisch, 6. fetten, 7. ungenau, 8. flach.

## Bilder-Rästel



## Silben-Rästel

at hat dens bert hin da de deh el em en eu eu fors tet hel su si mi ni ni pe phrat ru schle si sing ter ne mel.

Aus vorstehenden 30 Silben sind 12 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von vorn nach hinten und Endbuchstaben von hinten nach vorn gelesen ein Sprichwort ergeben.

Die Wörter bedeuten in gleicher Reihenfolge: 1. Gelehrter Edelstein, 2. Weiblicher Personennamen, 3. Stadt in Indien, 4. Plattischer Strom, 5. Berühmter Maler, 6. Tragthimmel, 7. Waise, 8. Preussische Provinz, 9. Weiblicher Personennamen, 10. Stadt in Assyrien, 11. Stadt in Finnland, 12. Männlicher Personennamen.

## Gleichklang

Es sind neun Wörter zu suchen, von denen ein jedes doppelte Bedeutung hat. Hat man diese gefunden und Wunsch für unsere Leser zu der Ferienreise. Die Wörter bedeuten:

1. Fähigkeit - Fügung, 2. Stadt in Island - Kleidungsstück, 3. Kleiderstück - Abzug beim Spiel, 4. Mit Bäumen bestandene Bodenschicht - Stadt im Rheinland, 5. Stadt in Italien - Fürstengeschlecht, 6. Farbe im Kartenspiel - Dieb, 7. Handelsgewicht - Gefäß, 8. Flüssigkeitsmaß - Traggelast, 9. Verzeichnis - Stimmklang.

## Auflösungen aus voriger Nummer:

Schach-Aufgabe: 1. Tg4 - f4, Ke5 x f4, 2. Dd6 - d4 matt. U. 1. ...., 2g8 - e6, 2. Dd6 x e8 matt. W. 1. ...., 2g8 - e6, 2. Dd6 - e3 matt. U. 1. ...., 2f8 - h7 (d7, e6), 2. Se7 - g6 matt. D. 1. ...., beliebig, 2. Dd6 - f6 matt.

Insamensatz-Aufgabe: Aus Ur = Husar, Hi = W. Mas, Ter = Legur, Jost Stod = Josthod, Ei Land = Eiland, Bild fang = Bildfang, Eis Wein = Eiswein, Liebe Lei = Liebele, Luft Rum = Luftum, Eins Tand = Einstand, - Hitzewelle.

Bezier-Bild: Bild rechts drehen, dann ist der Trapper in der Mitte zwischen Blattpflanze im Vordergrund und Baumstumpf links zu sehen.

Wort-Bildungs-Rästel: Nacht-Zeit Obst-Brot Kuch-Ort Dom-Bau Kauf-Brett Kar-Bau Nord-Wind Dieb-Stahl Rud-Sack Ed-Stein In(n)-Selt Salz-Haß Ei-Band, -Nordlandreise.

Kopf-Wechsel-Rästel: Ruder Uran Ceder Kiesel Sumpflage Cent Krause, - Rucksack.

Bilder-Rästel: Treue ist der wahren Liebe Schwester.

Silben-Rästel: 1. Gasten, 2. Eolone, 3. Stittig, 4. Christine, 5. Herodes, 6. Fronle, 7. Cherbourg, 8. Koln, 9. Turnier, 10. Egge, 11. Hüllig, 12. Amstel, 13. Marzou, 14. Dogma, 15. Jdar, 16. Stunde, 17. Tragtorf, 18. Unte, - Gezeichnete Hand ist überall gern gesehen.

# Die Tochter

## Roman von Adolf Wilbrandt

(13. Fortsetzung.)

Sie sah durch das blasse, schlanke Wäschen hindurch, dahinter sah sie den andern sehen, mit dem dieses ganze Werden begann: den unheimlichen Adonis mit den schwarzen Locken, den glühenden Lippen, dem herzburchbohrenden dunklen Blick. Ja, dachte sie durch dich bin ich Kind zum Weib geworden; und auf der Flucht vor dir bin ich so nach und nach die Ina geworden, die nun einen ernsten, nützlichen Menschen aus sich machen will. Du warst doch immer mit dabei; bist es wohl auch heute noch. Von dir loskommen, das hab' ich gekonnt, kann dich nie vergeffen!

Jetzt sah sie, daß der Jüngling lächelte, durch den sie hindurchblickte. Er machte ein vorstichtig überlegenes Gesicht: „Wenn man keine Antwort kriegt — Sie wissen, Fräulein Ina.“

„Ach, Sie meinen, das ist eine Antwort. Ich will Ihnen aber sagen — Wer jodelt denn da? — Das klingt ja, wie wenn einer mir nachjodeln will.“

Auf der Straße, die am Garten vorbeizog, kamen Männer gegangen, man sah sie durch die Gebüsche durch. „Ich seh' Ihren Vater“, sagte Wolf.

„Onkel Edard jodelt!“ rief Ina. „Da sind sie!“ Wie eine Verheerung warf sie sich in die Luft — das tat sie schon als kleines Kind — und rannte durch den Garten zur Straßentür; „Onkel Edard!“ rief sie. Sie lief den drei Männern entgegen und in Edards Arme. Er fähte sie und lachte vor Freude; hielt sie von sich weg, um sie zu betrachten, und drückte sie wieder an die Brust.

„Schau, schau, schau“, sagte er dann, den Kopf auf die Seite legend, sehr zufrieden nickend, „wie hat sich das Mädel herausgemacht. Als ich vor einem Jahr von hier abreiste, war noch so was Kindliches, oder sagen wir: Knospenhafte, in dem jungen Adonis; ein Rest von interessanter Magerkeit.“

„Und nun bin ich 'ne dicke Dirn!“

„O Gott, nein. Die rechte Rundung. Erreichte Harmonie. Und um die Augen herum so was Geistiges. Kurz, zum Niederknien!“

„Weißt du, legte eine Hand auf Edards Mund: „Du machst mir das Mädel noch ganz verrückt! — Daß sie lieber mit dem jungen Mann da bekannt werden; — es ist ja eigentlich ein unheim, oag ihr euch noch immer nicht kennt. Also Alfred Edard; hat tüchtig studiert — nicht nur so gepostet — will nun das ganze deutsche Vaterland bereisen, wissenschaftlich, wie er auf dem Fernweg erzählt hat. Ja, über unsere jungen Männer können wir nicht klagen; Gustav Köppler ist auch gut unterwegs, schon Erfinder, Schriftsteller; ein merkwürdig fröhlicher Bursch. Der kennt aber auch nicht Ruh noch Raht! — Ja, die machen Freude. Nun sollten wir aber zu Eime gehen, die geht doch auch dazu.“

Ina blieb noch stehen. Sie hatte dem neuen jungen Gast die Hand gegeben, sich halb verneigt, halb ihn zugewandt, und sah nun mit einem neugierigen Bogenblick an ihm auf und ab. Ein abfälliges Gefühl der Enttäuschung schlich an ihr hinunter; also das war Onkel Edards Stolz, von dem er so gern in seinen Briefen sprach? Dieser blonde Mensch mit den malden Augen? Eine gute Gestalt, ja; ein feines, gutes Gesicht; aber — ihr stand wieder Ottolar Volberg vor dem inneren Gesicht. Ein Damon — halb Engel, halb Teufel — Feuer, Leidenschaft! Die Welt an sich reißt — und wenn dann auch elend untergehen. Wie in des Bonaparteschen Stuart-Berien:

Das Leben geliebt und die Krone geküßt, Und den Frauen das Herz gegeben, Und den letzten Fuß auf das schwarze Gerüst — Das ist ein Stuart-Leben!

Ach, dachte sie, du blonder Mann. So jung und schon so viel studiert. Und dann wirst du wohl eines Tages Professor werden; und wohl auch Geheimrat, wie die in Berlin; und wirst wohl auch einmal die Hände reiben: „das ist denn doch“ —

Rein, so sah er doch nicht aus. In dem grünen, weichen Hüthen, dem braunen, kurzen, leichten Gewand, den Kniehosen — nicht steifisch, aber doch gebieterisch — stand er nicht gelehrt, sondern wie ein blühendes, frohsinniges Menschenbild da. Ein recht hübscher Jüngling; vielleicht auch einmal ein rechter Mann!

Vom Hause her hörte man Albertine rufen; Weißdorn nahm Edards Arm und führte ihn der Villa zu, die jungen Leute folgten. Auf der sogenannten Blumenterrasse war ein Tisch gedeckt, mit einem ersten Jambisch nach der Wanderung und belebendem Kaffee. Hier hatte man den freiesten Blick auf das Berchtesgadener Land; der Hohe Stoll und der Watzmann schauten einander an wie zwei Monarchen, die sich vor großen Publikum begrüßen; zwischen ihnen, in der Senkung, ahnte man den geheimnisvollen Wagner, den Königstee. Albertine empfing die Gäste als Hausfrau, Konrad Wolf-Proletenburg half ihr sie bewachen; so hatte er doch ein Anrecht, mit dabei zu sein. Ina ließ ihn auch noch nicht fort, mit einem Blick hatte sie ihn festgenagelt: der Tennisplatz stand ihr noch im Sinn. Als das bishigen Durst und Hunger gestillt, die erste Freude am Ruh- und Fernblick bezeugt war und Vater Weißdorn schon eine Wette gepafft, Onkel Edard seine feinen blauen Ärmel emporgelassen hatte, trat das Mädel vor Alfred hin, der neben Albertine saß und ihr von der Wanderung über den Untersberg frisch und froh erzählte. Ein Weibchen wartete sie und hörte zu, bis er unter eine Geschichte gleichsam einen Stich gemacht hatte; dann redeten ihre großen, schöngelbäunten Augen und ihre herzliche Stimme ihn an. „Bitte, Herr Edard, saget Sie. Mein Vater meinte vorhin. Sie hätten nicht nur so gepostet; das soll hoffentlich nicht bedeuten, daß Sie überhaupt gar nicht Tennis spielen?“

Alfred sprang lächelnd auf und verneigte sich: „Ehrwürdiges Fräulein, wenn Sie mich brauchen, ich stehe zu Befehl! So schlimm ist es nicht: ich bin Turner, Läufer, Schwimmer, Schlittschuhläufer und beginnender Bergsteiger; ich hab' auf der Schule Fußball gespielt und bin natürlich als Student Tennisspieler geworden. Was ich etwa sonst noch werden soll — ich bin zu allem bereit!“

„Tante Eime!“ rief Ina, „man hat ihn verurteilt! — Aber Herr Edard, wie groß stehen Sie nun da. Ich hatte Sie mit nicht halb so groß gedacht; — entschuldigen Sie. Und wie lieb sind Sie, sich so anzubieten.“

„Das stand Ihnen ja auf dem Gesicht“, sagte er heiter, „daß Sie heut' noch auf den Tennisplatz wollen.“

„Er liebt einem auch auf dem Gesicht! Wie herzig. O, jetzt sind wir drei; ich danke Ihnen. Und wir sind auch vier, wenn Ihr Onkel will; der hat ja auch seine Tennistage — betnadel so wie ich.“ Sie hob ihre Stimme: „Onkel Edard!“

„Der wird wohl von der Wanderung etwas müde sein“, unterdrück Alfred sie.

„Oh! fällt ihm gar nicht ein!“ rief Edard und sprang auf. „Wir kommen ja nicht vom Finster aarhorn herunter; ha, und dann wär's auch noch so Anknüpfertennis! Ein Mädel, zwei Jünglinge und ein junger Mann; der die Führung nimmt. Ihr Ina Hütte!“ Er fing an zu tanzen und tanzte am Hau vorbet, dem Tennisplatz zu, sein Taschentuch als Fahnen schwenkend; die andern lachten und tanzten ihn nach

Die Ina-Hütte lag an einer Ecke des Platzes, am weitesten von der Villa entfernt; nur ein Bretterhäuschen, dunkelbraun gestrichen, mit zwei Fensterecken; eine grünbemalte Bank stand vor der Tür. „Die Hütte muß zuerst gezeigt werden“, sagte Edard, als sie angelangt waren, und Ina nickte; sie zog einen Schlüssel aus der Tasche und schloß auf; „Bitte, einzutreten!“ Edard schob seinen Alfred hinein. Und der abendsonnigen Helle draußen kam man in halb-nächtliche Dämmerung; man erkannte einen altdentschen Tisch, dann ein halbes Duzend altdentscher Stühle, dann auch eine Truhe und an den Wänden und Brettern aufgeleimte Bilder, von lähnen Dilettantenhänden mit Silberbogenhumor gezeichnet, gemalt. Wie Ina Weißdorn, um eine Wette zu gewinnen, in den Springbrunnenteich im Garten sprang; wie sie von einem Tennisball am Auge getroffen wurde und mit einem Aufschrei zusammenbrach; wie sie als Kind von Wagemann auf einem Maultier herunterritt; wie sie vor der Ina-Hütte jodelte, von dem Haushund, von Dählern, Tauben, Kühen und Ochsen angefaßt. Edard trat neben jedes Bild und erklärte es; unter dessen flutete durch die offene Tür das Licht herein und durchleuchtete den ganzen Raum, verklärte die Gesichter.

Ina schloß die Truhe auf, holte ein großes Buch das „Güldenbuch“, hervor und stellte eine hauchdünn halbgelbte Flasche und vier Alfordgläser auf den Tisch. „Einschreiben!“ kommandierte Edard, und die drei Mannsbilder schrieben ihre Namen, den Tag auch irgendein gemächliches Wort in das starkverbrauchte Buch. Das Mädel füllte die Gläser, kommandierte „Ad loca!“ und sie setzten sich. In ihr Seffeln zurückgelehnt schaute die junge Hüttenterrin mit heftigem Gesicht herum; der Abendglanz lag wie liebeslosend auf den weichen Hüften, die Augen glänzten wie von der Sonne gemalt. Alfred sah sie und konnte den Blick nicht mehr von ihr lassen; sie saß in dieser durchschimmernden Dämmerung wie ein Märchenbild da wie kein Kind der Welt, oder wie ein verzaubertes. In dem Abendrindgewand, das sie stets in den Berchtesgadener Zeiten trug, mit dem Wieder, dem Brusttuch, dem langärmeligen Hemd, der Schürze — farbenfroh und schlicht — war sie so lieblich anzuschauen, daß ihm das Herz groß und schwer, immer größer ward. So wunderbar, so geheimnisvoll hatte noch kein Mädchenanitzig auf ihn hergeblitzt; so vieles inelandergero nicht, herzig droillige Kindlichkeit, natürlichster Uebermut, holde, süße Ansehnd — und doch auch tief verschleierte Ernst, rätselhafte Augen, Behmut, vielleicht Bitterkeit, vielleicht schon ein Schicksal, das sich nicht vergißt. Schön? War sie schön? Er konnte es nicht sagen; ihm war jetzt, sie sei mehr als schön. Sie setzte ihr Gläschen an den Mund und trank; dabei gingen ihre Augensterne so hoch, ihre rötigen Lippen drängten sich dem Glas so lebensvoll entgegen, umfaßten es so mit Lust und mit Kraft, mit Stärke — daß es ihm wie ein Schauer durch die Seele ging; dieses junge Wesen, so kann sie wohl auch einst das Leben in Glück und Unglück, in Seligkeit und Todes-schmerz hinuntertrinken!

Edard mahnte zum Aufbruch, der Abend sinkt herein; in einer Minute waren sie draußen auf dem Tennisplatz, zwei gegen zwei, Edard und Wolf gegen Alfred und Ina. „Wir müssen uns sehr zusammennehmen“, sagte Ina zu ihrem Partner: „Der Wolf spielt nicht schlecht und Ihr Onkel hat ein sehr hübsches Talent, die Bälle so scharf zurückzuschlagen, daß man sie nicht mehr erwischen kann.“

Alfred nickte: „Das kenn' ich am Onkel, das versteht er unvorzüglich gut.“

„Lächlich“, erwiderte Ina.

Fortsetzung folgt

## Chronik des Tages.

Am Sonnabend fand im Reichstag eine Verfassungsfeier der Reichsregierung und des Parlaments statt.  
Reichspräsident v. Hindenburg sprach dem Präsidenten der Zeppelein-Gesellschaft, Dr. Eckener, zum 60. Geburtstag seine Glückwünsche aus.  
Der neuernannte britische Botschafter in Berlin, Kumbold, stattete dem Reichspräsidenten seinen Antrittsbesuch ab.  
Im Einsponprozess verhängte das Gericht über die Hauptangeklagten insgesamt 36 Jahre Gefängnis und 300 000 Mark Geldstrafe.  
Der Marktsteden Ruhe bei Weiden in der Oberpfalz ist durch Brand vollständig vernichtet worden.  
Am Sonntag werden die olympischen Spiele in Amsterdam mit einer großen Schlussfeier beendet.  
An der Südküste der Arim wütet ein außerordentlich heftiger Wirbelsturm. Die Häfen sind für die Schiffe gesperrt.  
Bei dem Ausbruch des Katatinda-Vulkans auf der Insel Palao (Palau) sollen nach den neuesten Nachrichten 3000 Eingeborene den Tod in den Lavamassen gefunden haben.  
Die große Hitze der letzten Tage hat in Illinois 12 Todesopfer gefordert.

## Von Woche zu Woche.

### Handbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Die Sommerferien der Politik sind zu Ende. Den Auftakt der Herbstarbeit bildete die Freitagssitzung des Reichskabinetts, die innerpolitischen Fragen gewidmet war. Auch sonst machten sich auf dem Gebiete der Innenpolitik Bestrebungen auf Leberwindung der sommerlichen Stille bemerkbar. Der von dem früheren Reichsfinanzminister Dr. Luther geführte Bund zur Erneuerung des Reiches hatte Vorschläge für die Durchführung der Reichsreform ausgearbeitet, die an sich erst in einigen Wochen veröffentlicht werden sollten, durch die Presse jedoch vorzeitig bekannt wurden. Im Mittelpunkt der Richtlinien steht die Anregung, Preußen in ein Reichsland umzuwandeln und die norddeutschen Länder alsbald mit dem neuen Reichsland zu verbinden. Im Süden soll es im großen und ganzen bei dem jetzigen Zustand verbleiben. Die Verwaltung des Reichslandes soll vom Reichspräsidenten, der Reichsregierung und dem Reichstag ausgeübt werden.

Das Echo, das diese Anregungen gefunden haben, ist nicht günstig; von deutschnationaler Seite wurden bereits Gegenentwürfe angefertigt. Auch auf der linken Seite machten sich kritische Stimmen bemerkbar. Es ist daher nicht anzunehmen, daß die Richtlinien des Bundes zur Erneuerung des Reiches große praktische Bedeutung erlangen werden!

Die Außenpolitik wurde wie bisher, so auch in der letzten Woche fast ausschließlich von der Presse bestritten. Selbstverständlich hat auch die zukünftige Diplomatie die Hände nicht in dem Schoß liegen, nur erschröpft sich ihre Arbeit vorerst mit der Vorbereitung außenpolitischer Lösungen. Wie es scheint, kommt man hier nicht recht vom Fleck. Erschwerend wirkt gegenwärtig vor allem auch der etwas plötzlich notwendige genehmigte Erholungsurlaub des britischen Außenministers Chamberlain. Einen besseren Eindruck machte die auf dem Brüsseler Kongress von einem französischen Sozialisten verlesene Erklärung zur Räumungsfrage, in der eine sofortige Freigabe des Rheinlandes ohne Gegenleistungen gefordert wird. Die praktische Bedeutung dieser Erklärung wird allerdings dadurch eingeschränkt, daß die französischen Sozialisten keinen maßgebenden Einfluß auf die Worte und Taten des amtlichen Frankreichs besitzen.

Poincaré und die übrigen führenden Politiker Frankreichs denken gar nicht daran, das Rheinland ohne Gegenleistungen freizugeben. Nach dem Kriege hofften die französischen Staatsmänner, das Rheinland noch nachträglich vom Reiche abtrennen zu können, heute betrachtet man diese Bestrebungen auch in Paris als endgültig gescheitert. Um so hartnäckiger klammert man sich an die Befestigung und setzt alle Hebel in Bewegung, damit aus der Aufgabe des Rheinlandes ein möglichst hoher Gewinn für Frankreich herauspringt. Ueber den Wert, der einer vorzeitigen Freigabe der zweiten Zone zukommt, scheint man sich mittlerweile auch in Paris klar zu werden. Deutschland hat keine Betanlassung, für die „vorzeitige“ Räumung dieser schmalen Zone, die nach dem Versailler Vertrag sowieso am 10. Januar 1930 freigegeben werden muß, große Opfer zu bringen. Wenn man den Versicherungen gut unterrichteter Kreise glauben darf, denkt man in Paris nun daran, die zweite Zone noch in diesem Jahr zu räumen, um dafür alles auf die Karte der dritten Zone zu setzen.

Abgesehen von der Rheinlandfrage richtet sich das Augenmerk der europäischen Politik auf den Brandherd an der polnisch-litauischen Grenze.

Der polnische Militär-Diktator hat das Bedürfnis, an Sonntag seinen Legionären in Wilna eine große Rede vorzulesen. Vielleicht wird es auch irgendwelche Überraschungen geben, außen- oder innenpolitischer Natur, wahrscheinlicher ist jedoch, daß die Legionäre sich in Wilna mit großen Worten zufriedener geben und die Entwirkung des polnisch-litauischen Konflikts dem Völkerverbund überlassen werden. Zugegeben, daß der litauische Ministerpräsident Wolodemas in den letzten Monaten manche Unüberlegtheit begangen hat, alles das nimmt aber der Feststellung nichts von ihrer Bedeutung, daß Polen gewaltsam litauisches Gebiet an sich gerissen hat und auch heute noch neue Begehrlichkeiten bekundet. Warschau muß bescheiden werden; es muß sich mit einer polnisch-litauischen

Verständigung über Nebenpunkte begnügen und alles weitere der Zukunft überlassen, in der hoffentlich der Berechtigte mehr Beachtung verschafft werden kann, als es in den Jahren nach Versailles der Fall war.

Wie über Osteuropa, so ballen sich auch über den europäischen Südosten dauernd neue Wetterwolken zusammen. Nach steinwüchsigem Krankenlager ist nun auch der kroatische Bauernführer Stefan Raditsch den Augen eines großserbischen Fanatikers zum Opfer gefallen. Mit Stefan und Paul Raditsch haben die Kroaten ihre besten Führer verloren. Wird es den neuen Männern gelingen, die kroatischen Volksmassen weiter in der Hand zu behalten oder werden die inneren Gegensätze zu gewaltsamen Entladungen drängen? Erschwert wird die Lage des südslawischen Staates noch dadurch, daß Belgrad nicht nur mächtige innere Widersacher hat, sondern auch härtestem Druck Italiens ausgesetzt ist. Die weitere Entwicklung des südslawischen Staatswesens hängt alles in allem doch viel von Zufälligkeiten ab.

## Empfänge bei Hindenburg.

### Antrittsbesuch des britischen Botschafters Kumbold. — Deutschlands Arbeit für den Frieden. — Hindenburgs Antwort.

Reichspräsident v. Hindenburg empfing den neuernannten britischen Botschafter in Berlin Kumbold zur Entgegennahme des Beglaubigungsschreibens. Dem Empfang wohnten u. a. Staatssekretär Dr. Weiskner und der Vertreter des Reichsaußenministers Staatssekretär Dr. v. Schubert bei. Im Vorhofe des Präsidentenpalais hatte eine Ehrenwache Aufstellung genommen.

### Botschafter Kumbold

überreichte sein Beglaubigungsschreiben und hielt alsdann eine kurze Ansprache, in der er ausführte:

„Die Bedeutung, der Einfluß und die geographische Lage dieses großen Landes machen es zu einem entscheidenden Faktor beim friedlichen Wiederaufbau und bei der friedlichen Entwicklung Europas. Es ist deshalb eine große Ehre, daß ich für diesen Posten ausgeschieden worden bin. Die allgemeine Entspannung, die durch die Verträge von Locarno herbeigeführt worden ist, zusammen mit Deutschlands erfolgreicher Teilnahme am Werke des Völkerverbundes bietet die beste Gewähr für die weitere Mitarbeit dieses Landes an einer Politik des Friedens und der Verständigung. Dadurch, daß es meinen beiden Vorgängern gelungen ist, das Vertrauen Eurer Exzellenz und Ihrer Minister zu erwerben, haben sie, aufrichtig unterstützt von Ihrer Regierung, in großem Maße dazu beigetragen, die gegenwärtigen ausgezeichneten Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern herzustellen. Es wird mein ernstes Bestreben sein, Ihrem Beispiele zu folgen, um, wenn möglich, diese Beziehungen immer herzlicher zu gestalten.“

### Reichspräsident von Hindenburg

danke für das Handschreiben des englischen Königs und erwiderte dann unter Bezugnahme auf die Ausführungen des britischen Botschafters:

„Die hervorragenden Leistungen, die Sie, Herr Botschafter, im Dienste Ihres Landes innegehabt haben, und Ihre Vertrautheit mit den deutschen Verhältnissen, lassen Sie zur Erfüllung Ihrer neuen Aufgabe besonders berufen erscheinen. Zudem ist dies auszusprechen, gedente ich mit großer Sympathie und warmer Anerkennung Ihres Herrn Vorgängers, an dessen erfolgreiches Wirken und an dessen Persönlichkeit mir uns stets gern erinnern werden. Ich begrüße es lebhaft, Herr Botschafter, daß auch Sie es als Ihre vornehmste Aufgabe betrachten, Ihr Amt im Geiste vertrauensvollen Zusammenarbeitens zu führen, um die zwischen dem Deutschen und dem Britischen Reiche bestehenden guten Beziehungen zu pflegen und auszubauen. Sollen Sie versichert, daß Sie hierin bei der deutschen Regierung und bei mir stets vollste Unterstützung finden werden. Ich hoffe mit Ihnen, daß die Verträge von Locarno und die Einrichtungen des Völkerverbundes die von Deutschland und Großbritannien in gleicher Weise verfolgte Politik des Friedens und der Verständigung erleichtern und fördern werden.“

Im Anschluß daran empfing Reichspräsident v. Hindenburg auch noch den argentinischen Gesandten Dr. Raffelli und den Gesandten Haitis Luc Dominique, die gleichfalls ihre Beglaubigungsschreiben überreichten.

## Räumung ohne Gegenleistung!

### Französische Erklärung in Brüssel. — Kundgebung der Sozialisten für die sofortige Freigabe des Rheinlandes.

Der Internationale Sozialistenkongress in Brüssel erließ eine Kundgebung, die sich gegen die Rüstungen, die Befestigung des Rheinlandes, die Verschleppung der Abrüstung und gegen die Unterdrückung der nationalen Minderheiten richtet. In der Vollziehung der Konferenz gab die französische Gruppe in der Frage der Rheinlandräumung noch eine besondere Erklärung ab, in der es heißt:

„Die Räumung muß nach dem Friedensvertrag 1919 erfolgen. Die Befestigung bis zu diesem Termin andeicht zu erhalten, wäre der größte politische Fehler. Wir verlangen deshalb, wie wir dies schon immer getan haben, die sofortige Räumung. Stresemann und Briand scheinen in Theorie übereingekommen zu sein, daß Deutschland die frühzeitige Räumung mit irgend welchen Gegenleistungen erkaufte durch Mobilisation eines Teiles seiner Reparationsschulden. Wir erkennen selbst das nicht an. Es ist von großem Interesse für Frankreich, Deutschland und den Frieden, daß diese Reparationsschuld mobilisiert und kommerzialisiert wird. Aber wir wollen vermeiden, daß die finanziellen Schwierigkeiten, deren Lösung

oft vom ausländischen Kapitalismus abhängt, ein Hindernis sein könnten für die sofortige Räumung.“

Die Erklärung der französischen Sozialisten, die zum Schluß noch betont, die Räumungsfrage kann nicht mit einer zufriedenstellenden Lösung der Abrüstungs- oder Sicherheitsprobleme in Zusammenhang gebracht werden, ist zu begrüßen, darf jedoch nicht übersehen lassen, daß die französische Regierung über die Rheinlandräumung wesentlich andere Ansichten hat.

## Kriegsgefahr in Arabien.

### England bricht die Verhandlungen mit Ibn Saud ab — Tankabteilungen und Flugzeuggeschwader gegen Wüstenkrieger.

In Arabien droht den Engländern ein neuer Wüstenkrieg. Die Verhandlungen mit dem ehrgeizigen König des Hedjas Ibn Saud sind von dem britischen Sondergesandten ergebnislos abgebrochen worden, worauf Ibn Saud prompt mit der Ankündigung des „Heiligen Krieges“ antwortete. Vorläufig beurteilt man die Lage in London noch ruhig, erwartet jedoch einen neuen Kleinkrieg und Flüchtigkeitszüge der Kamelreiter Ibn Sauds. Selbstverständlich kann Ibn Saud die britische Macht nicht ernstlich gefährden, wohl aber kann er den Engländern mit seinen 40 000 kriegerischen Reitern arg zu schaffen machen und erheblich schaden. England hat deshalb sofort die in Mesopotamien stationierten vier Flugzeuggeschwader und sieben Tankabteilungen an die bedrohten Grenzpunkte geworfen, muß aber trotzdem zufrieden sein, wenn die Kamelreiter es bei flüchtigen Raubzügen bewenden lassen. Ibn Saud versteht sich auf das Kriegshandwerk, er hat im Weltkrieg für die Engländer gesocht und dabei auch seinen Vortell zu wahren gewußt. Heute beherrscht er Arabien vom Roten Meer bis zum Persischen Golf und hat auch die Pilgerstätten Mekka und Medina in Besitz. Bringt ihm der Krieg Rückschläge, haben seine Reiterhorden in der Wüste einen Rückhalt, den ihnen niemand streitig machen kann. Besten Endes wird London schließlich doch froh sein, wenn die Wahabiten den britischen Gebieten fern bleiben und zu diesem Zweck den Preis für die Erkaufung der Ruhe erhöhen.

## Das Urteil im Einspon-Prozess.

### Zusammen 36 Jahre Gefängnis für die Hauptangeklagten.

Vom Schöffengericht Berlin-Charlottenburg wurde in dem großen Einsponprozess das Urteil verkündet. Von den 88 Angeklagten wurden drei freigesprochen. Es wurden verurteilt Haffner-Riga wegen Betruges in 25 Fällen und Beihilfe zu vier Jahren Gefängnis, fünf Jahren Ehrverlust und 50 000 Mark Geldstrafe, Barany-Wien zu 2 1/2 Jahren Gefängnis, fünf Jahren Ehrverlust und 50 000 Mark Geldstrafe, Lehner-Berlin zu vier Jahren Gefängnis, fünf Jahren Ehrverlust und 50 000 Mark Geldstrafe, Margwald-London zu 2 1/2 Jahren Gefängnis, drei Jahren Ehrverlust. Die Angeklagten Hirsching, Haffe und Dr. Klompus (Wesal) erhielten ebenfalls 1 1/2 bis 2 jährige Gefängnisstrafen. Bei den übrigen Angeklagten schwabte das Strafmaß zwischen 5 Monaten und 1 1/2 Jahren Gefängnis. Im ganzen verhängte das Gericht 36 Jahre Gefängnis über die Hauptangeklagten und 300 000 Mark Geldstrafen.

## Agram trauert und schweigt.

### Schwüchiger Nationaltrauer in Kroatien. — Keine Rückkehr der Parteigänger Raditschs nach Belgrad.

Die Ueberführung der Leiche des kroatischen Bauernführers Stefan Raditsch von dem Sterbehause in das Bauernheim gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Trauerkundgebung. Hunderttausende umschwebten den Weg. Am Sarge halten Bauern und Studenten Wache. Stunde für Stunde beklert ein dichter Zug von Menschen aller Stände an der Bahre vorbei. Die Bauernpartei hat eine schwüchige Nationaltrauer beschlossen. In jedem kroatischen Dorfe und auf jedem Bauerngehöft wehen schwarze Fahnen. Welche Folgen der Tod Stefan Raditschs in Belgrad haben wird, ist noch nicht ersichtlich. Die Abgeordneten der kroatischen Bauernpartei fordern nun wie vor ein selbständiges Kroatien und erklären, vor der Erfüllung ihrer Forderungen nicht in das Belgrader Parlament zurückkehren zu können.

Wie verlautet, will die südslawische Regierung vollständig an der Befestigungsfeier am Sonntag teilnehmen. Das von der Regierung angebotene Staatsbegräbnis ist von der Bauernpartei abgelehnt worden. Nach dem Leichenbefund ist der Tod des Bauernführers infolge Herzschwäche als Folgeerscheinung der Herzverfettung und Aderkrankheit eingestuft, die sich durch die bei dem Attentat erlittenen Verletzungen verschlimmert haben sollen.

## Glückwünsche für Dr. Eckener.

Reichspräsident v. Hindenburg hat an den Leiter der Zeppeleinwerft, Dr. Eckener, folgendes Telegramm gerichtet: „Zu Ihrem 60. Geburtstag spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus. Daß dieses neue Lebensjahr Ihnen in Ihrer Arbeit weitere Erfolge bringen möge, ist mein besonderer Wunsch am heutigen Tage.“

Weitere Glückwunschtelegramme erhielt Dr. Eckener u. a. vom Reichsanalogen Wüller. Reichsverkehrs-

Minister v. Guérard und dem Magistrat seiner Geburtsstadt Flensburg.

### Politische Rundschau.

Berlin, den 11. August 1928.

Der in Berlin veranstaltete Redewettbewerb der Schüler ist beendet. Zur Debatte stand bekanntlich ein die Verfassung behandelndes Thema. Sieger wurde Barth-Steglich, der nun an dem in Amerika stattfindenden internationalen Schülerwettbewerb teilnehmen kann. Weitere Auszeichnungen erhielten die Schüler Hahn, Frank, Behrens, Thimme und Annemarie Denen. Die Schlussansprache hielt der amerikanische Vortragsführer Schurman.

Robertalt eines französischen Hauptmanns. In Otterberg kam es während einer vorübergehenden Einquartierung französischer Truppen zu einem Zwischenfall. Ein Hauptmann geriet mit einem Hauseigentümer in Streit und schlug dabei den wehrlosen Deutschen mit zwei Faustschlägen zu Boden. Eine ähnliche Behandlung mußte sich ein deutscher Schutzmann von einem französischen Offizier gefallen lassen.

### Rundschau im Ausland.

Deutschland hat auf Reparationskonto ein neues 8000-Tonnen-Schwimmboot für Frankreich geliefert, das in Rouen übergeben wurde.

Der deutsche Geschäftsträger in Rom sprach der italienischen Regierung das Verleihen der Reichsregierung zum Untergang des Unterseebootes „F. 14“ aus.

Am Tage der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes sollen in den englischen Kirchen Dankgottesdienste abgehalten werden.

### Das älteste Unterhausmitglied gestorben.

Das älteste Mitglied des englischen Unterhauses, der 82jährige konservative Abgeordnete James Agg-Carner, ist im Carltonklub tot aufgefunden worden. Als Todesursache wurde Herzschlag festgestellt. Garner gehörte seit 54 Jahren dem Unterhaus an. Er hat in dieser ganzen Zeit nur zwei Nerven gehalten.

### Der Saatensand Anfang August.

Mittelgute Getreideernte. — Springere Hackfrüchtere, Mäßige Genuerte.

Nach den Berichten der landwirtschaftlichen Vertrauensmänner stehen die Feldfrüchte im Verhältnis zum Stand der Feldfrüchte im Vergleich zum Vorjahre in diesem Jahre mit zwei Ausnahmen — Sommergerste und Buchweizen — zwar schlechter, doch ist die Verschlechterung nur bei Roggen, Luzerne und bei den gewöhnlichen Wiesen beträchtlich. Zum Teil ist die Entwicklung der Feldfrüchte und das Weizen der jetzt hierfür in Betracht kommenden Arten ebenso wie im Vorjahre 10 bis 14 Tage zurück, zum anderen Teil durch Rotzweifel beschleunigt, so daß sich vielfach die Entearbeiten zusammendrängen. Die Hackfrüchtere wird im großen und ganzen nicht gerade günstig beurteilt. Die Hackfrüchte, besonders die Kartoffeln, hatten vielfach unter Trockenheit zu leiden und sind noch weit zurück.

### Sächsisches.

#### Berkehrszunahme in der Sächsischen Oberlausitz.

Der Regierungsbezirk Bautzen als das Gebiet der sächsischen Oberlausitz hatte im ersten Halbjahr 1928 eine erhebliche Zunahme des Verkehrs zu verzeichnen. Die Steigerung erstreckt sich namentlich auf den Fremdenverkehr, der durch die Initiative des Baugener Verkehrsvereins einen starken Impuls erhielt.

Am sichtbarsten trat die Steigerung des Verkehrs zunächst bei der alten Baugener Sitte des Bierfests auf dem Freifeldberge am 1. Osterfesttag in Erscheinung. War dieser für ganz Sachsen einzigartige Brauch bisher vorwiegend ein örtliches Unternehmen, so hatten sich diesmal Tausende von Besuchern auch von außerhalb eingefunden. Weiterhin gelang es, zahlreiche Tagungen nach Bautzen und der übrigen Lausitz zu bringen. Ebenso wurden mit Eisenbahn und Omnibus zahlreiche Gesellschaftsfahrten nach Bautzen und dem gesamten Lausitzer Gebiet unternommen, die Tausende neuer Besucher brachten. Ueberaus stark war auch trotz des ungünstigen Wetters am Pfingstsonntagabend der Pfingstverkehr. Eine unverkennbare Zunahme des Verkehrs wird auch aus Lubau, Kamenz, Zittau und Wilschdorfswerda berichtet.

Allem Anschein nach darf die Oberlausitz dank ihrer sehenswerten altertümlichen Städte und ihrer noch viel zu wenig gewürdigten landschaftlichen Schönheiten damit rechnen, eines der am stärksten besuchten Verkehrsgebiete zu werden. Auch die Lausitzer Sommerfeste, namentlich diejenigen des Zittauer Bezirks, hatten eine Zunahme des Verkehrs zu verzeichnen. Die Besucherzahl überstieg diejenige der Vorjahre um ein erhebliches. Indessen ist eine Verkürzung der Aufenthaltsdauer in den Kurorten zu beobachten, was auf die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse zurückzuführen ist. Die Besucherzahl würde auch durch die Einrichtung Lausitzer Städterundfahrten durch die Oberpostdirektion Dresden gesteigert. Die Erleichterung der Grenzübertrittsbestimmungen hatte auf der anderen Seite auch eine ganz beträchtliche Zunahme des Ausreiseverkehrs zur Folge. Die Poststellen hatten wochenlang erhebliche Ueberarbeit zu leisten.

#### Errichtung einer Genossenschaftsweide.

Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, hat sich in Lichtenberg i. Erzgeb. eine Genossenschaft gegründet, die beabsichtigt, das dortige, 53 Hektar umfassende Erbgericht anzukaufen. Mehr als zwei Drittel der zur Sicherung des Unternehmens erforderlichen Anteile sind bereits gezeichnet. In einem demnächst einzuberufenden Versammlung soll über den Kauf und den weiteren Ausbau des Projektes verhandelt werden.

### Hengstbrunn.

Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer teilt fernerhin mit, daß die Hengste, die 1929 wieder zur Zucht verwendet werden sollen, bis zum 1. September beim Landstallamt zu Moritzburg zur Abholung anzu-melden sind. Ebenso sind die Deckstuten mit den Abholungsresultaten an das Landstallamt einzu-zehren.

#### Erzgebirgischer Zucht- und Zugschafmarkt.

Am 16. August findet zu Annaberg, auf dem Plage vor dem Mühltor, der erzgebirgische Zucht- und Zugschafmarkt statt. Mit dem Markt ist eine Prämierung der besten Tiere sächsi-cher Zucht verbunden. Die Landwirte des Niederlaus werden auf die günstige Gelegenheit hingewiesen, gute Zuchtstiere für die bevorstehenden Herbstbestellungen zu erwerben.

#### Erbländischer Ritterschaftlicher Creditverein in Sachsen.

Der Erbländische Ritterschaftliche Creditverein zu Leipzig hat beschlossen, den an einer Aufwertung von 25 Prozent fehlenden Betrag der Serien 7, 8 und 19 seiner Pfandbriefe vorläufig aus eigenen Mitteln zuzuschließen. Auch sollen ähnlich wie bei anderen landwirtschaftlichen Instituten die einmaligen Kosten bei Aufnahme des Darlehens so gering wie möglich gestaltet werden, und es ist beabsichtigt, soweit Mittel dazu vorhanden sind, den Darlehensnehmern einen Teil der bezahlten Verwaltungskosten bei der Begleichung ihrer Renten im Jahre 1929 zurückzuerstatten. Die Anstalt wird demnächst eine neue Reihe (6) in achtpromzentigen Goldmarkpfandbriefen eröffnen, die voraussichtlich Anfang September zunächst an der Leipziger Börse eingeführt werden. Die Pfandbriefe dieser neuen Reihe sind bis zum 1. Januar 1934 un-fündbar und mit Januar-Juli-Zinsen ausgestattet. Der Darlehensnehmer hat seinen Tilgungsbeitrag in der vereinbarten Höhe vom 1. Januar 1934 abzu-zahlen.

Dresden. Der Landesauschuss des sächsischen Handwerks veranstaltet am 18. und 19. August in Leipzig einen Fünften Sächsischen Handwerker-tag, der am Sonnabendabend mit einem Begrüßungsstom-mers eingeleitet wird. In der Hauptveranstaltung am Sonntag vormittag in der Albert-Halle (Kristall-Palast) in Leipzig werden im Rahmen einer großen öffentlichen Kundgebung Finanzminister Weber über „Finanzpolitik und Handwerkswirtschaft“, Ober-meister Kunzsch, M. d. L., Dresden, und Obermeister Kaiser, M. d. L., Dresden, über „Existenzfragen des Handwerks und die Stärkung seines Einflusses in der heutigen Wirtschaftspolitik“, und Syndikus Dr. Kunze-Dresden über „Die Stellung des Hand-werks zur Sozialpolitik und Jugendfrage“ sprechen. Anschließend wird sich ein Festzug zum Volkshochschul-gebäude gruppieren, vor dem Schlussansprachen der Kundgebung erfolgen. — Der Sonnabendvormittag ist einer Sitzung des Geschäftsführenden Vorstandes des Landesauschusses des sächsischen Handwerks und der Nachmittag der zehnten ordentlichen Mitgliederversammlung des Landesauschusses des sächsischen Handwerks gewidmet.

Dresden. Wie die Verwaltung der Sächsischen Staatstheater mitteilt, ist die durch die Pensionierung des technischen Direktors Max Hasalt freigewordene Leitung des technischen Betriebes im Opernhaus, dem technischen Direktor des Schauspielhauses, Georg Brandt, mit übertragen worden.

Bei der Versteigerung eines Hauses Kleinplatz-stein im Steinbruch Oberkaina, der bekanntlich wegen finanzieller Schwierigkeiten seinen Betrieb einstellen mußte, wollte die Versteigerung die Steine wegen rückständiger Lohnforderungen nicht freigeben. Einige der Leute wurden sogar handgreiflich gegen die Bieter, so daß diese weichen und der Gerichtsvollzieher um polizeiliche Hilfe nachsuchen mußte. Um weiteren drohenden Ausschreitungen vorzubeugen, verzichteten die Bieter schließlich auf die Versteigerung.

Söda b. Baugen. Beim Begräbnis einer jugendlichen Selbstmörderin führte die an der Feier teil-nehmende Jugend des Heimathortes der Toten eine Musikkapelle mit, obwohl den Leidtragenden bereits vorher mitgeteilt worden war, daß dies nach den Bestim-mungen des Landeskonsistoriums bei Selbstmördern nicht gestattet sei. Auf Vorstellung des amtierenden Geistlichen blieb die Kapelle zwar weg, spielte aber nach der Beerdigung am Grabe. Einige der Beteiligten griffen daraufhin am nächsten Tage in einem anonymen Anschlag an der Gemeindefestel den Pfarrer beleidigend an, der sich doch lediglich an die bestehenden Vorschriften gehalten hatte, von denen er nicht nach eigenem Gutdünken abweichen darf.

Leipzig. Der Juwelier Steiber in der Grim-maischen Straße hat im Laufe des heutigen Tages die Festnahme eines Betrügers veranlaßt, der in den letzten Tagen verschiedene hiesige Juweliere durch raffiniertes Herausgeschwindeln von Auswahlendungen ge-prellt hat. Herr Steiber hat mit großer Umsicht ge-jandelt. Der Verbrecher heißt Garbe, ist Mechaniker und stammt aus Cöthen.

### Furchtbare Brandkatastrophe.

Der Marktleden Ruhe bei Weiden in der Oberpfalz durch Feuer vernichtet.

Der große Brand in Ruhe galt am Freitag in den Morgenstunden als eingedämmt. Um 6 Uhr früh wurde jedoch die Weidener Feuerwehr erneut alarmiert, da das Feuer wieder ausloberte.

Der Hauptbrandherd ist die Gegend des Markt-plazes. Ein Heranommen ist wegen der ungeheuren Hitze unmöglich. Die Befürchtung, daß auch Men-schenleben zu Schaden gekommen sind, scheint sich zum Glück nicht zu erfüllen, da bis jetzt noch niemand vermisst wird. Eine genaue Angabe über die Höhe des Schadens ist vorläufig noch nicht möglich. Die Bevölkerung hat die ganze Nacht im Freien zuge-bracht, sie steht zum größten Teil kochend heiß vor dem Nichts.

### Aus Stadt und Land.

Falsche Kombinationen. Zu den Pressearbeiten gen, wonach sich die Werksneugruppierungen in Deutsch-land auch auf die Kieler Werften ausgedehnt und bereits Verhandlungen mit dem Deschimag-Konzern über einen Anschluß der Kruppischen Germanawerke und der Howaldt-Werke an diesen Konzern angestrebt wurden hätten, wird von gut unterrichteter Seite mit- geteilt, daß solche Kombinationen unzutreffend seien. Namentlich habe die Germanawerke bisher keine Ver- handlungen mit dem Deschimag-Konzern gepflogen.

Wieder ein Rhöndauerrekord. Bei den Flügen auf der Rhön gelang es dem bekannten Flieger Ditt-mar mit dem Flugzeug „Albatros“ einen neuen Rhön- dauerrekord aufzustellen. Er blieb etwa dreieinhalb Stunden in der Luft und überbot damit den bis- herigen Rekord Pomnig's, Akademische Fliegergruppe Dresden, der auf vier Stunden, 7 Minuten, stand.

Ehrungen für Dr. Proste. Der Oberpräsident von Oberschlesien, Dr. Proste, konnte auf eine fünf- jährige erfolgreiche Tätigkeit als Oberpräsident der Provinz Oberschlesien zurückblicken. Aus diesem Grunde wurden ihm zahlreiche Ehrungen zuteil. Die Geburts- stadt des Oberpräsidenten, Ratibor, weihte eine neue Volkshochschule ein, die den Namen „Oberpräsident Dr. Proste-Schule“ führen wird.

Fünf Tote bei einem Autounfall in Tirol. Der Personenzug Feldkirch-Buchs erlitt am dem Bahnhö- bergang in Altenstadt das Personenauto des Arztes Dr. Köhler aus Rening. Von den sechs In- fassen sind Dr. Köhler und seine Frau sowie drei weitere Personen getötet worden. Das Automobil wurde mitten auf den Schienen vom Zuge, der mit 70 Ki- lometer Geschwindigkeit daherbrauste, erfasst und voll- ständig zertrümmert.

Ein tägliches Ergebnis. In Prag fand der Flug durch die kleine Entente und Polen sein Ende. Soweit sich die Resultate bereits überblicken lassen, dürfte Kapitän Kleps die beste Zeit mit 7 Stunden 7 Minuten von Belgrad erreicht haben. Der tschecho- slowakische Pilot Leunant Novak mußte wegen Benzin- mangels notlanden. Der Apparat des Kapitäns Gro- ditsch blieb in der Nähe von Agram auf der Strecke. Der südlawische Flieger Hubel mußte bei Prag not- landen, der Apparat wurde zertrümmert.

Berliner Schüler werden in Paris empfangen. Die auf ihrer Rückreise vom internationalen Schüler- lager in Boulogne-sur-Mer in Paris eingetroffenen 20 Berliner Primaner wurden im Pariser Rathaus empfangen. Anschließend besichtigten sie die Kunst- denkmäler in Paris. Am heutigen Sonnabendabend werden sie an dem Empfang anlässlich der Verfassungs- feier in der deutschen Botschaft teilnehmen.

Unfall über Unglück in der sächsischen Flieger- schule. Fast zur gleichen Stunde, wo die vier Opfer des Flugzeugunfalls von Buch beigesetzt wurden und die Öffentlichkeit von dem Tode Drouhins Kenntnis er- hielt, ereignete sich ein weiterer schwerer Unfall. In der Fliegerschule von Aunat bei Clermont-Ferrand stießen bei der Landung zwei Flugzeuge zusammen. Die Apparate gingen in Trümmer, die beiden Flug- schüler wurden getötet.

Auf der Suche nach Amundsen. Der russische Hilfsauschuss zur Errettung der „Tasfia“-Mannschaft hat von dem Kommandanten des Eisbrechers „Serbow“, Boronin, einen Funkpruch erhalten, der mitteilt, daß das Schiff am 3. August 80 Grad 40 Minuten nörd- licher Breite erreicht habe. Er versuchte Alexan- dra land zu erreichen, um einen Eisberg zu finden, von dem der Flieger aufsteigen könne, um Amundsen und die Alessandrini-Gruppe zu finden, deren mu- ßmaßliche Ortsbestimmung Boronin erbittet. Der Hilfs- ausschuss hat alle Kräfte aufgeboten, um diese Frage zu lösen. Die Gelehrtenkreise vermuten, daß Amun- sen und die Alessandrini-Gruppe in der Nähe der Wil- toria-Insel zu suchen seien.

Die Verheerungen in Florida. Der in Florida durch den letzten Organ angetrichtete Schaden wird auf 200 Millionen Mark geschätzt. Ein großer Teil der Westküste von Florida ist erneut überflutet worden. Wie aus Orlando gemeldet wird, ist die Umgebung der Stadt erneut von einem heftigen Sturm heim- gesucht worden. Zahlreiche Häuser wurden abgedeckt.

Der Vulkan-Ausbruch auf der Flores-Insel. Ein amtliches Telegramm des Residenten, der sich sofort nach dem Vulkanausbruch auf der Flores-Insel an die Unglücksstelle begeben hat, bestätigte die bis- her vorliegenden Meldungen, wonach rund 1000 Men- schen der Katastrophe zum Opfer gefallen sind. Während des Vulkanausbruches ist das Wasser des Meeres auf allen Seiten der Insel um etwa 5 Meter gestiegen. Das Wasser hat eine sehr hohe Temperatur gehabt. Viele Menschen sind auf der Flucht ertrunken. Die Ueber- lebenden sind mit Lebensmitteln ausreichend versorgt. Von neun Schiffen, die zur Zeit der Katastrophe in der Nähe der Insel waren fehlt jede Nachricht.

Schwere Strafen im Stuttgarter Handwerks- kammerprozeß. Der frühere Stadtrat und Präsident der Handwerkskammer Stuttgart, Wolf, wurde wegen fortgesetzter Untreue und Unterschlagung sowie der An- stiftung zur Unterschlagung und wegen eines Stillsch- leitsverbrechens zu der Gesamtstrafe von drei Jahren vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der frühere Syn- dikus der Handwerkskammer Stuttgart, Dr. Werhahn, erhielt eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren; der frü- here Vorstand der Landwirtschaftsstelle für das würt- tembergische Handwerk, Klemm, wurde zu der Gesamt- strafe von einem Monat Gefängnis verurteilt. Die frühere Kassiererin der Handwerkskammer erhielt 1 Monate und 15 Tage Gefängnis, und der frühere Landtagsabgeordnete und jetzige Präsident der Hand- werkskammer, Theodor Fischer, an Stelle einer ar- sch verübten Gefängnisstrafe von drei Wochen eine Geldstrafe von 400 Mark. Die anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

Angetretene Kassierer. Unter riesigem Andrang des Publikums fand der Prozeß gegen die beiden Kas- sierer der Stadthauptkasse in Düsseldorf, Wilhelm Rose und Carl Wulff statt, die seit Juni 1924 die Stadtkasse um rund 120 000 Mark dadurch gefälscht



... haben, daß sie bei Bekannten und Unternehmern ungedeckte Bankchecks einlösten und sie bei der Stadtkasse liegen ließen, bis Deckung herangeschafft war. Mitangeklagt waren der Gegenbuchführer, Stadtobersekretär Bomberg, der Möbelhändler Josef Tigges, dessen Ehefrau, der Fuhrunternehmer Johann Kloss und die Inhaberin einer Pferdewegerei. Stadtkassierer Rose wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, Stadtkassierer Wulff zu zweieinhalb Jahren Gefängnis, der Möbelhändler Tigges zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, die Frau des Tigges zu drei Monaten Gefängnis mit Strafausschließung. Die übrigen Angeklagten wurden wegen Mangels an Beweisen trotz erheblicher Verdachtsmomente freigesprochen.

## Volkswirtschaft.

Die englischen Eisenbahner stimmen der Lohnkürzung zu. Das vorläufige Abkommen zwischen den Eisenbahnergewerkschaften und den englischen Eisenbahngesellschaften über eine allgemeine Herabsetzung der Löhne um 2/3 v. H. ist von den Vertretern der Eisenbahnarbeiter endgültig angenommen worden. Der verhältnismäßig glatte Verlauf der Lohnkürzungsverhandlungen hat die Hoffnung verstärkt, daß die im Herbst stattfindenden Verhandlungen auch für andere große Industriezweige gleichfalls ohne größere Hemmnungen durchgeführt werden können.



Märtyrer des Wartezimmers. — Der „Pops“ muß abgeschnitten werden. — Richter und Jagd. — Das juristische Problem der „Hundenacht“. — So recht mein Hund!

In Budapest war einmal ein Stadtrat, der hieß Anton Steiner. Er war's einmal, denn jetzt hat er einen Nachfolger. Wenn man einen Stadtrat sprechen will, dann wird man zuerst in ein Wartezimmer geführt. Das ist strenge Sitte. Der gewesene Stadtrat mußte den neuen Stadtrat aus irgendeinem Grunde sprechen; also ging er ahnungslos zunächst ins Wartezimmer und — wartete, wartete endlos lange, versuchte innerlich zu erfinden, und, als ihm das nicht gelang, nahm er seine Pistole aus der Hosentasche und schoß sich auf den Kopf.

Der Mann hat vor dem unheimlichen Grauen des Wartezimmers mit einem Selbstmord kapituliert, derselbe Mann, der ungezählte andere früher, als er noch im Amt war, die Tortur des Wartens selbst bis zur Reize hat durchkosten lassen! Er hat durch eine Berzweiflungstat den Unsinn der quälenden „Sitte“ des Wartezimmers allen vor Augen geführt, die es angeht.

Und das sind ungezählte. Wo muß man nicht warten? Warum? Weil das Wartezimmer „vornehm“ ist, weil es „zum guten Ton“ gehört. Weil der Mann,

den man sprechen will, eine um so größere „Respektsperson“ zu sein glaubt, je länger er den „Antischambrierenden“ warten läßt, der meistens doch bei dem „hohen“ Herrn irgendetwas vorzubringen hat, das ihn innerlich bewegt, jermüht, der Gewißheit haben will. Weg mit dem Unfug, der für denkende Menschen doch zu der Ueberzeugung führt, daß ständig überfüllte Wartezimmer nur den Beweis für eine schlechte Geschäftsleitung bilden oder den Verdacht herausbeschwören, daß da etwas faul ist. Amerika ist nüchtern. Hat man sich da erst einmal ausgewiesen, dann kann man, ohne angehalten zu werden, ohne die Martyrien des Wartezimmers über sich ergehen zu lassen, durch soundsovielen Bureaus direkt zu dem gehen, den man sprechen will. Wann geht man endlich in Europa daran, diesen Pops abzuschneiden?

Wenn man Pöpsel abschneidet, dann darf man beileibe nicht einen abschneiden, der gar keiner ist. Ein junger Berliner Richter, noch Assessor, hat es offenbar als „Pops“ angesehen, daß er fertiggestellte Zivilprozessurteile selbst zu verkünden hat. Es ist ja augenblicklich die „hohe Zeit“ des Weidwerks. Also ging er lieber auf die Jagd, als daß er Urteile verkündete, er schnitt den „Pops“ ab, und der Berichtschreiber verkündete die Urteile, die jetzt Richterurteile sind. Diese Weitherzigkeit im „Popsabschneiden“ wird dem Assessor teuer zu stehen kommen, denn er mußte wissen, daß Ordnung herrschen muß und daß es ohne Richter kein Urteil gibt!

Am Gericht kann man überhaupt Dinge erleben, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt. Keulich waren Seppel, Bulli und Funk auf der Anklagebank, zwei Dadel und ein Bernhardiner, die einem Berliner Künstler gehören und die einen Rechtsanwalt, der juristischer Schriftsteller ist, durch ihr nächtliches und mittägliches Freuden- oder Trauergeheul in der Ruhe und in der Arbeit gestört haben. Der Rechtsanwalt klagte auf „Unterlassung des Hundegellebels“ und beanspruchte ein „Schmerzensgeld“ von 10 000 Mark. Die Hunde bellen, wie es in der Anklageschrift heißt, „in sinnloser Weise“. Ja, du lieber Gott, die Hunde denken höchstwahrscheinlich anders; sie halten ihr Bellen bestimmt für sehr sinnvoll. Daß sie zur unrichtigen Zeit ihre mehr oder weniger angenehmen Töne von sich geben, das muß natürlich unterbunden werden. Aber wie?

Fünf Juristen haben in Berlin darüber debattiert und — sind zu keinem Ergebnis gekommen; nur der Beklagte hat den Vorschlag gemacht, man solle eine „Hundenacht“ einführen. Bekanntlich gibt's — und diejenigen, die sich besonders dafür interessieren und es noch nicht wissen, mögen es sich merken — eine Gerichtsvollziehernacht, die von abends 9 bis morgens

4 Uhr festgelegt ist, und eine Mieternacht, die von abends 11 Uhr bis morgens 7 Uhr dauert. Also her mit der Hundenacht, in der die Hunde „ohne besondere Erlaubnis“ nicht bellen dürfen! Aber das ist nicht so einfach. Das meinte selbst der amtierende Amtsgerichtsrat, der, wie er sagte, über die einschlä-

gigen Paragraphen seine Doktorarbeit geschrieben hat. Die Sache mußte vertagt werden; die Parteien sollen sich einigen bis zum nächsten Termin, denn die Juristen sind ratlos!

Die Hunde geben überhaupt zu denken, möchte man wenigstens und einer besonders, der den Hibiskus der Hundevetrennen endlich erlauft hatte und danach handelte. Bekanntlich rafen beim Hundevetrennen die betrogenen Tiere hinter einem „elektrischen“ Gassen her, der unaussprechlich auf seinen Schienen um die Bahn kreist. In Melbourne machte der Terrier „Fess“ dem Gumbug dadurch ein Ende, daß er nach kurzem Anlauf als der Geschicktere kehrt machte, das Wiederherannahen des Gassen abwartete und sich dann wie ein Satan auf den Gassen stürzte, um ihn regelrecht „abzuwürgen“. Unter den Nachkrämpfen der Zuschauer mußte die Veranstaltung abgebrochen werden. So recht, mein Hund!

## Die letzten Tage.

Der große Sieg der Schwimmerin. — Die Niederlage Arne Borgs. — Deutschlands Reiter an zweiter Stelle. — Kein schöner Vorlauf.

22 Amsterdam, den 10. August.

Was wird das Ende bringen? Wir können bisher zufrieden sein. Wo die Männer Pech hatten, da sind unsere Frauen tapfer in die Schanze gesprungen. Nun ist zur Frau Kadde und zur blonden Bräunerin Deseim Maher die Meisterschwimmerin Hilde Schrader gekommen, die Olympiasiegerin im 200-Meter-Brustschwimmen. Wundervoll hat sie es geschafft. Man traute es ihr nicht zu, so etwas Gefundes und Frisches hat sie an sich. Sie hat ihren Wagdeburger Schwimmkameraden „Ete“ gerettet, und Blumen erntete sie, wundervolle holländische Blumen. ... Dazu noch der dritte Platz für Deutschland, wobei sich ein großer Sieg!

Neue Schwimm- und Turn-Ergebnisse.

Nach Rademacher mußte nun auch der Schwede Arne Borg die Bitternis einer Niederlage auskosten, denn es konnte in der 400-Meter-Freistil-Entscheidung nur Dritter hinter dem Argentinier Borilla und dem Australier Charlton werden. Er war vollkommen mit seinen Kräften zu Ende.

Die 4mal100-Meter-Freistil-Staffel der Damen eroberte mit einem überlegenen Siege der Amerikanerinnen vor England, Südafrika und Deutschland.

Das Turnspringen der Damen sah drei Amerikanerinnen vor drei Deutschen in Front. Die beste Deutsche war die Berlinerin Reudiner.

Holland siegte im Olympiaturnen überlegen vor Italien und England. Deutschland nimmt an den Olympiadewettkämpfen bekanntlich nicht teil. Im Einzelturnen der Herren konnten Hänggi-Schweiz und Stukelj-Südslawien eine Goldmedaille erringen.

Die Entscheidung im Mannschafts-Säbelfechten

brachte den erwarteten Sieg Ungarns, vor Italien und Polen. Deutschland, das sich sehr tapfer bis zu den Endkämpfen durchgeschlagen hatte, konnte nur den 4. Platz belegen.

## Deutschland an zweiter Stelle unter den Weibern.

Wunderschön sind die Weibekämpfe in Silbersum mit ihren anspruchsvollen Prüfungen. Auf besonderer Höhe ist Hollands Reitsport, dessen Vertreter Leutnant de Noorhage mit 237,82 mit Recht am besten bewertet wurde. Die Kämpfe spielten sich in Gegenwart der Königin Wilhelmina, der Kronprinzessin Juliana und des Prinzgemahls Herzog Heinrich ab.

Die anwesenden Deutschen erfreuten sich an den wunderbaren Vorführungen des deutschen Oberleutnants Hippert auf der präzisesten Apfelschimmelstute „Flucht“. Er erreichte mit 236,62 fast die Leistung des Abteilungsleiters.

### Nur noch Pistula im Kampf.

Kein Erfolg für die deutschen Boger, von denen nur bereits sieben Teilnehmer ausgeschieden sind, wobei allerdings Biglarski-Berlin nicht von seinem Gegner, aber vom Schiedsrichter besiegt wurde. Auf olympischer Höhe steht, rein technisch gesehen, der gezeigte Kampf nicht und blieb teilweise fast im Anfängerklassen stehen. Der Drang nach dem Siegespreis hat die Kämpfe roh und hart gestaltet. Unsere letzte, sogar schwache Hoffnung bleibt also Pistula.

## Die neunte Goldmedaille.

### Deutscher Sieg im Rudern.

22 Amsterdam, den 10. August.

Nach mehrfacher Enttäuschung hat Deutschland nun doch noch in einer Konkurrenz der Ruder-Wettbewerbe einen Sieg davongetragen. Im Riemen-Zweier ohne Steuermann konnten die Berliner Oskonen Mochter-Müller die englische Mannschaft nach hartem Kampfe schlagen und damit die neunte Goldene Medaille für Deutschland erringen.

Bei dem Olympischen Geländeritt über 36 Kilometer kam Hauptmann Feherabend mit Alpenrose zu Fall. Die beiden anderen deutschen Vertreter, Jisa unter Major Neumann und Blucht unter Oberleutnant Hippert, sind fehlerfrei über die Strecke gekommen.

## Handelsteil.

— Berlin, den 10. August 1928.

Am Devisenmarkt lagen die Kurse international meist besser.

Am Effektenmarkt setzte das Geschäft in fester Haltung ein. Aufträge waren nur wenig eingegangen, lediglich für einige Spezialwerte bestand regere Nachfrage. So erfuhren die übrigen Kurse eine Besserung. Erst im weiteren Verlauf des Geschäftes bröckelten verschiedene Werte leicht ab, doch erfuhr die Grundstimmung keine Veränderung. Am Markt der ausländischen Renten waren Rumänien gesucht, desgleichen österreichische Werte. Am Geldmarkt hielt die leichte Lage an.

Am Produktenmarkt hatte Brotgetreide eine ungleichmäßige Haltung bei schwachem Grundton. Weizen lag bei unveränderten Notierungen fest. Hafer hatte wegen der zu hohen Forderungen ein schwaches Geschäft. Der Umsatz an den übrigen Futtermitteln gestaltete sich bei alten Preisen ebenfalls schwierig. Desfaaten blieben unbeachtet.

## Devisenmarkt.

Dollar: 4,1945 (Gold), 4,2025 (Brief), engl. Pfund: 20,36 20,40, holl. Gulden: 168,23 168,67, ital. Lira: 21,935 21,975, franz. Franken: 16,88 16,42, belg. Franken: 58,375 58,465, schweiz. Franken: 80,74 80,90, dän. Krone: 111,96 112,18, schwed. Krone: 112,29 112,51, norw. Krone: 111,94 112,16, tschech. Krone: 12,431 12,451, österr. Schilling: 59,175 59,295, span. Peso: 69,88 70,02.

## Warenmarkt.

Wittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Desfaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. — (am 9. 8.: 237—239). Roggen Märk. 229—232 (230—233). Sommergerste — (—). Wintergerste 205—215 (205—215). Hafer Märk. 244 bis 256 (246—258). Mais loco Berlin 240—242 (240—242). Weizenmehl 28,50—32 (28,50—32). Roggenmehl 31—33,75 (31,50—34). Weizenkleie 15,50—15,75 (15,50—15,60). Roggenkleie 17,50—17,60 (17,50—17,60). Weizenkleiemelasse 16,20—16,50 (16,20—16,50). Raps 320—325 (320—325). Leinsaat — (—). Viktoriaerbsen 46—56 (46—56). Kleine Speiseerbsen 35—40 (35—40). Futtererbsen 25—27 (25—27). Bohnen 28—32 (28—32). Ackerbohnen 26—28 (26—28). Bohnen 30—32 (30—32). Lupinen blaue 15—16 (15—16), gelbe 16,50—17,50 (16,50—17,50). Serradella — (—). Rapsstüben 19,50—20 (19,50—20). Leinsuchen 24—24,60 (24—24,60). Troadenschmelz 18,50—19 (18,50 bis 19). Sojabrot 21,50—22,60 (21,50—22,60). Kartoffelstoden 25,40—25,80 (25,40—25,80).

## Wagervieh Hof Berlin-Friedrichsfelde.

(Amtlicher Bericht vom 10. August.)

Auftrieb: 383 Rinder (darunter 378 Milchkühe, 1 Zugochse, 4 Stück Jungvieh), 130 Kälber und 490 Pferde. Es wurden je nach Qualität gezahlt für das Stück: Milchkühe und hochtragende Kühe: 280—540 Mark. Tragende Färjen: 250—460 Mark. Jungvieh zur Mast: Bullen, Stiere und Färjen 44 bis 47 Mark für 1 Zentner Lebendgewicht. Marktverlauf: Langsames Geschäft bei gedrückten Preisen.

Pferdemarkt: Langsam. Preise je nach Qualität 200 bis 1200 Mark. Schlachtpferde 50—200 Mark.

## Schlachtviehmärkte.

Stettin, 10. August. Es wurden gezahlt für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennigen: Rinder (145) 15—57, Kälber (109) 30—78, Schafe (176) 30—62, Schweine (1150) 65 bis 79. — Marktverlauf: Ruhig.

Hamburg, 10. August. Preise für 50 Kilo Lebendgewicht in Reichsmark: Schweine (4999) 63—77. — Marktverlauf: Lebhaft.

## Börsenruhe.

Am heutigen Sonnabend ist die Börse für den gesamten Verkehr geschlossen.

## Gedenktafel für den 13. August.

1802 \* Der Dichter Nikolaus Lenau (Riembsch von Strehlenau) in Eszab († 1850) — 1822 † Der italienische Bildhauer Antonio Canova in Venedig (\* 1757) — 1872 \* Der Chemiker Richard Willstätter in Karlsruhe in Baden — 1913 † Der Sozialist August Bebel in Passau bei Chur

(\* 1840) — 1914 Kriegserklärung Englands an Österreich-Ungarn — 1923 Stresemann wird Reichkanzler.

Sonne: Ausgang 4,42, Untergang 7(19), 27.  
Mond: Ausgang 1,24, Untergang 6(18), 50.

## Mitteldeutscher Rundfunk.

Leipzig Belle 365, 8. — Dresden Belle 375, 2.  
Wochentagliche Tageseinstellung der Wochentage von Montag bis Sonnabend.

10.00: Börse. \* 10.05: Verkehrsfunk, Wetterbericht. \* 10.30: Tagesprogramm. \* 10.35: Tagesnachrichten. \* 11.45: Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen. \* 12.00: Mittagsmusik. \* 12.50: Berbenachrichten. \* 12.55: Zeitangabe. \* 13.15: Tagesnachrichten, Börse. \* 13.25: Berbenachrichten. \* 14.45 (außer Montag): Börse. \* 15.30 bzw. 16.00: Börse. \* 16.50 bzw. 17.15: Berbenachrichten. \* 17.55: Börse. \* 20.00: Berbenachrichten.

### Sonntag, 12. August.

7.00—9.00: Frühkonzert aus Bad Rösen. Städt. Kapelle. \* 9.00: Morgenfeier. Mitw.: Anne Colombara (Gesang), Fritz Bunge (Violine), W. Buchelt (Flöte); am Flügel: Friedbert Sammler. \* 11.00—12.00: Übertragung der „Massenchorplakmusik“ anlässlich des Posaunenfestes des „Sachsenbundes“ des Bundes christlicher Posaunenchorde Deutschlands (A. C. P. D.) aus Annaberg i. Erggeb. \* 12.00—12.30: Dr. Arno Schrotauer, Leipzig: Die kirchliche Rehrung. \* 12.30 bis 13.00: Grete Alm, Berlin: Der Welttheaterkongress. \* 13.00 bis 13.30: Dr. Arland, Leipzig: Neuzzeitliche Getreideaufbewahrung. \* 13.30—14.00: Willi Höhnel, Dresden: Sammeln und Verwenden der Pilze. \* 14.00—14.15: Stimmen der Auslands-presse. \* 14.15: Sprachede des Deutschen Sprachvereins. \* 14.30—15.30: Konzert der Dresd. Funkkapelle. \* 15.30: Aus der Weltliteratur. Claude Lillier: Mein Onkel Benjamin. Einleit. Vortrag: Dr. Kurt Martens, Dresden. Sprecher: Paul Hoffmann-Ravoth (Staatl. Schauspielhaus, Dresden). \* 16.30—18.00: Orchesterkonzert des Leipz. Funkorchesters. \* 18.00—18.25: George Stephenson, dem Erfinder des „Mastord“, der ersten Lokomotive, zum Gedächtnis seines 80. Todesjahres, Dichtungen von Gerrit Engelke, E. J. Köppl und eine humoristische Ballade aus „Musenklänge“. Vortragender: Wilhelm Engl. \* 18.30—19.30: Reichsbahnoberrat Prof. Dr.-Ing. Bloch, Dresden: George Stephenson und die Entwicklung der Lokomotive bis z. Neuzeit. \* 19.00—19.30: Dr. Hans Maier, Leipzig: Von Berlin zur Mandchurei. \* 20.00—22.00: Übertrag. aus Rendsburg: Schleswig-Holsteinscher Volksmusikabend. \* 22.00: Sportfunk. \* 22.30—24.00: Funkbrett. Mitw.: Peter Hennig (Wettlied), Joseph Krabs (Lieder zur Laute und Rezitat.), Reinhold Balqué (Humor) und das Leipziger Funkorchester. Sprecher: Reinhold Balqué.

### Montag, 13. August.

14.30—15.30: Konzert der Dresd. Funkkapelle. \* 16.00 bis 16.30: Englisch (Kulturkundl.-liter. Stunde). \* 16.30—17.55: Konzert d. Leipz. Funkorchesters. \* 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. \* 19.00—19.30: Fritz Ohle, Köln-Chrenfeld: Die Frau in Marokko. \* 19.30—20.00: Reg.-Baumeister Richter, Leipzig: Techn. Bauten in den Alpen. \* 20.00: Wettervorhersage und Zeitangabe. \* 20.15: Konzert. Mitw.: Hans Hermann (Cello), Th. Blumer (Klavier). \* 21.00: „Die Jerne Stimme“. Hörspiel in zwei Akte v. Hans Christoph Kregel. \* 22.00: Pressebericht u. Sportfunk. \* 22.15—24.00: Tanzmusik.



# Abendstunde

Unterhaltungs-Beilage zur Weißeritz-Zeitung

## Im Kampf um Liebe.

Roman von Rudolf Zollinger.

(49. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



Der Diener klopfte und trat auf die Schwelle; aber statt Luisa, wie sie es mit Bestimmtheit vorausgesehen hatte, Hermann Rodeck's Karte zu überreichen, sagte er:

„Eine Dame, die mir ihren Namen nicht genannt hat, wünscht das gnädige Fräulein zu sprechen.“

Luisa war in ihrer zornigen Enttäuschung ohne weiteres entschlossen, die unbekannte Besucherin abweisen zu lassen; aber noch ehe sie das erste Wort hatte ausgesprochen können, stand sie bereits im Zimmer. Und jetzt dachte die Brasilianerin freilich nicht mehr an eine Abweisung; denn auf den ersten Blick hatte sie die irrtümliche Trauer Bekleidete erkannt.

Sie machte dem Diener ein Zeichen, sich zurückzuziehen, und ging der Eintretenden entgegen.

„Inge — du? Sei mir von Herzen willkommen! Es macht mich glücklich, daß du nun dennoch den Weg zu mir gefunden hast!“

Sie hatte der Schwester Gerhard Holtthausens wie in den Tagen ihrer einstigen Freundschaft zur Begrüßung beide Hände entgegengestreckt; aber die Besucherin machte keine Bewegung, sie zu ergreifen. Hoch aufgerichtet stand sie dem verführerischen jungen Weibe gegenüber, und derselbe tiefe Ernst, der sich in den Zügen ihres schönen Antlitzes spiegelte, war auch im Klang ihrer Stimme, da sie erwiderte:

„Ich wollte, daß mir dieser Weg erspart geblieben wäre, Fräulein Magnus! Denn ich hatte wahrlich nicht den Wunsch, Sie jemals wiederzusehen. Aber es gibt Pflichten, vor denen alle persönlichen Wünsche verstummen müssen. Und es gibt Dinge, denen man nicht schweigend zusehen kann, wenn man nicht vor sich selber verächtlich werden will.“

Langsam war die Brasilianerin um ein paar Schritte von ihr zurückgewichen. Sie lächelte nicht mehr, sondern rief alle Kräfte ihres starken Geistes zu Hilfe, um gerüstet zu sein für den Kampf, den ihr diese feindselige Einleitung ankündigte. Vorerst freilich galt es, sich Klarheit über die Absichten der gefürchteten Gegnerin zu verschaffen, und sie hielt es darum für geraten, zunächst noch die Rolle der verkannten und getränkten Unschuld festzuhalten.

Wenn das eine Anklage gegen mich sein soll, so stehst du mich bereit, mich zu verantworten. Ich fürchte diese Verantwortung nicht. Das habe ich dir bereits bewiesen, als ich dich in Langenburg inständig um eine Unterredung bitten ließ.“

Daß die andere in ihrer ersten Erwiderung das ehemalige vertrauliche „Du“ abgelehnt hatte, schien sie ge-

klüssentlich überhört zu haben. Und Inge-Holtthausen legte darauf ersichtlich kein Gewicht.

„Ich habe diese Unterredung verweigert, weil ich das Vermächtnis eines teuren Toten zu erfüllen glaubte, indem ich darauf verzichtete, Vergeltung an der Zerstörerin seines Lebens zu üben. Jetzt aber handelst es sich nicht mehr um ihn allein. Damit, daß Sie Verbrechen auf Verbrechen häuften, haben Sie jeden Anspruch auf Schonung verwirkt, Luisa Magnus!“

„Wäge deine Worte, Inge! Wenn du willst, daß es endlich zwischen uns zu voller Klarheit komme, und daß ich mich gegen den unsinnigen Verdacht verteidige, den die phantastischen Einbildungen eines armen Kranken in deinem haßerfüllten Herzen wachgerufen haben, so darfst du es mir nicht von vornherein durch Beseidigungen dieser Art unmöglich machen! Sage mir, wessen du mich schuldig glaubst, und ich werde dir Rede stehen, soweit meine Selbstachtung es mir gestattet!“

„Es handelt sich nicht um das, was Sie vor Jahresfrist getan haben. Hüten Sie sich, daran zu rühren! Es wäre nicht wohlgetan, wenn Sie mich zwingen, den Schatten auch dieses Toten heraufzubeschwören!“

„Ja — wenn es nicht diese Dinge sind, von denen du sprichst — wovon, um des Himmels willen, sprichst du denn sonst?“

„Von diesem!“

Inge Holtthausen hatte ein Zeitungsblatt aus der Tasche ihres Mantels gezogen und hatte es auf den Tisch gelegt, der zwischen ihr und der Brasilianerin stand. Mit ausgestrecktem Finger deutete sie auf eine bestimmte Stelle, und in gut gespielter Unbefangenheit blickte Luisa darauf hin.

„Was ist das? Ein Telegramm aus München, das über Wilhelm Langhelds Ermordung berichtet. Ist es möglich, daß du deshalb zu mir gekommen wärest — deshalb?“

„Ja — deshalb!“

„Aber was kann dich daran interessieren? Und vor allem: was habe ich damit zu schaffen?“

„Wozu die komödiantische Frage! Was Sie mit der Ermordung dieses Mannes zu schaffen haben, wissen Sie so gut wie ich!“

Luisas Haltung und Mienenspiel verriet nichts von dem, was während dieser Augenblicke in ihrem Innern vorgehen mochte. Und es war mehr Mitleid als Enttäuschung, was sie in den Klang ihrer Erwiderung legte.

„Ich bin wirklich in Verlegenheit, was ich dir darauf antworten soll. Denn noch immer machen es mir die alten Erinnerungen schwer, in dir die erbitterte Feindin zu sehen, gegen die man sich mit gleichen Waffen zur-

Behr sehen muß. Die Erinnerungen an unsere einstige Freundschaft und das schmerzliche Gedenken an deinen Bruder. Ich weiß ja, daß du ihn aufrichtig geliebt hast, und mit dieser schwesternlichen Liebe habe ich bis jetzt alles zu entschuldigen versucht, was ich durch deinen ungerechten Groll gelitten habe. Schließlich aber gibt es auch dafür eine Grenzlinie. Noch verstehe ich nur halb, was deine Worte andeuten zu sollen scheinen, aber ich warne dich, deutlicher zu werden; denn du könntest mir damit leicht die Möglichkeit abschneiden, diese Unterhaltung überhaupt fortzusetzen!

Inge hatte sie ausreden lassen, ohne sie zu unterbrechen. Nun aber sagte sie mit derselben starren Ruhe, die sie seit dem Augenblick ihres Eintritts unverändert bewahrt hatte:

„Ich bin nicht gekommen, um ein Geständnis oder eine Verteidigung von Ihnen zu verlangen. Ich bin lediglich gekommen, um eine ganz bestimmte Aufforderung an Sie zu richten — eine Aufforderung, der Sie unter allen Umständen nachkommen werden!“

„Das klingt sehr gebieterisch, meine liebe Inge! Gebieterischer vielleicht, als es dir mir gegenüber zukommt. Aber warum sollte ich deine kategorische Aufforderung nicht anhören? Hoffentlich verschafft sie mir wenigstens die Klarheit, die ich bis jetzt noch in deinen dunklen Reden vermisste.“

„Sie werden mir versprechen, Deutschland und Europa unverzüglich zu verlassen, um nie mehr zurückzukehren!“

Luisa lachte kurz auf.

„Nichts weiter als das? Und wenn ich mich weigere, in diese von dir so selbstherrlich verfügte Verbannung zu gehen?“

„Sie werden sich dessen nicht weigern! Denn es ist das Allerbeste, was ich Ihnen an Schonung gewähren kann, und das letzte Zugeständnis, das ich dem großmütigen Willen meines Bruders machen darf!“

„Aber habe ich denn überhaupt Schonung von dir erbeten? Ich verhehle nicht, daß mir daran lag, deine gute Meinung zurückzugewinnen; um Mitleid und um großmütige Rücksichtnahme aber habe ich meines Wissens noch nie gebittelt!“

„Es gilt mir gleich, aus welchen Beweggründen Sie meinem Verlangen nachkommen. Aber ich erwarte auf der Stelle eine klare und bestimmte Antwort, ob Sie bereit sind, es zu tun!“

„Ich denke nicht daran — schon deshalb nicht, weil ich gar nicht mehr die freie Herrin meines Willens bin! Ich habe mich verlobt und werde mich binnen kurzem verheiraten. Du begreifst nun wohl, daß es einzig meinem künftigen Gatten zuzukommen, über meinen Aufenthalt zu bestimmen!“

Inge fragte nicht, wer dieser künftige Gatte sei; aber sie war ein Weib und verstand sich instinktiv auf Weiberart, auch wenn diese Art der ihrigen so fremd war wie hier. Das tückische Aufblitzen des Triumphes in Luisa Magnus' Augen hatte ihr keinen Zweifel gelassen. Doch noch immer blieb sie unbewegt. Flüchtig nur war eine Blutwelle in ihren Wangen aufgestiegen, um ebenso rasch wieder zu verschwinden.

„Ist dies Ihr letztes Wort, Fräulein Magnus?“

„Soweit es sich um deine wahnwitzige Absicht handelt, mich aus Europa fortzuschicken — ja, mein allerletztes!“

„Dann habe auch ich Ihnen nichts mehr zu sagen. — Ich habe Ihnen diesen Weg zur Rettung offenlassen wollen, nun ist mein Gewissen dem Toten gegenüber völlig rein!“

Sie ging zur Tür, aber mit einigen ungestümen Schritten kam Luisa ihrer Absicht zuvor und verstellte ihr den Weg.

„Was soll das heißen?“ Ist das eine Drohung? Was gedenkst du gegen mich zu tun?“

„Ich gedenke zu verhindern, daß noch ein weiteres Menschenleben durch Sie zerstört wird. Es ist genug an

der Zahl der Opfer, die Ihre Ruchlosigkeit bereits gefordert hat!“

„Fräulein Holthausen — vergessen Sie nicht, daß Sie sich unter dem Dache meines Hauses befinden!“

„Ich trage kein Verlangen, länger unter diesem Dache zu verweilen. Geben Sie mir die Tür frei, Fräulein Magnus!“

„Nein, nicht früher, als bis ich erfahren habe, was Sie im Sinne haben! Bei wem wollen Sie mich denunzieren?“

„Ich werde dem Manne, dessen Schicksal ich von Ihnen bedroht sehe, alles offenbaren, was ich weiß — und was ich vermute.“

„Ah, ich ahnte von vornherein, daß es darauf hinaus sollte. Aber Sie waren im Irrtum, wenn Sie glaubten, daß ich Ihnen nun winselnd zu Füßen fallen würde, um Ihr Erbarmen zu erflehen. Wenn Ihnen so viel daran liegt, die tiefste Demütigung Ihres Lebens zu erfahren, so gehen Sie in Gottesnamen zu Herrn Hermann Rodeck, um ihm die tollen Phantasien eines Wahnsinnigen zu wiederholen. Sie werden damit bei ihm ebensowenig Glauben finden, wie bei irgendeinem anderen Menschen. Rodeck hat Ihren Bruder noch in den letzten Stunden seines Lebens gesprochen, und wenn er mir wenige Tage später seine Hand antragen konnte, so ist das doch wohl Beweis genug dafür, wie wenig Gewicht er seinen und Ihren Verdächtigungen beilegte!“

Fest und durchdringend richteten sich Inges Augen auf das von der Erregung jetzt doch höher gerötete Gesicht der Brasilianerin.

„Hören Sie mich an, Luisa Magnus! Wenn Herr Rodeck Ihnen wenige Tage nach Gerhards Tode seine Hand antragen konnte, so geschah es vermutlich gerade unter dem Eindruck jener letzten Unterredung. Ich weiß, was damals zwischen den beiden gesprochen worden ist. Die Angst um meines Bruders verlöschendes Leben machte es mir zur Pflicht, Ihre Unterhaltung zu belauschen. Und sie sollten vor reuiger Zerknirschung in den Staub sinken, wenn ich Ihnen sage, daß mein sterbender Bruder seine letzten Kräfte daran setzte, nicht Sie zu vernichten, sondern Sie vor dem Verderben zu retten. Um Ihnen in Hermann Rodeck einen Beschützer und, wenn es nottat, einen Verteidiger zu gewinnen, nahm er hochherzig alle Schuld auf sich und bezichtigte sich selbst eines Verbrechens, das er nie begangen, und das zu begehen er niemals fähig gewesen wäre!“

Eine heiße Freude wallte in Luisas Herzen auf. Das war ja viel mehr, als sie zu hoffen gewagt hatte, und sie hatte Mühe, ihre frohlockende Ueberraschung nicht gar zu deutlich zu offenbaren.

„Ehe ich mich dazu äußern könnte, müßte ich natürlich wissen, wessen Gerhard Holthausen sich beschuldigt hat,“ sagte sie mit jener klugen Vorsicht, von der sie nur in den Augenblicken höchster Leidenschaft verlassen wurde. Berächtlich streifte Inges Blick über sie dahin.

„Es ist unnötig, daß ich es Ihnen sage; denn Sie würden vergebens hoffen, für sich Nutzen daraus zu ziehen. Jenes Geständnis meines Bruders, so hochsinnig und edel es gemeint war, könnte Sie nicht retten, solange jemand lebt, der den wirklichen Sachverhalt kennt.“

„Und wer sollte dieser geheimnisvolle Jemand sein?“

„Ich, Fräulein Magnus!“

„Sie? Ah, das ist sehr merkwürdig. Woher, wenn ich fragen darf, wollen Sie denn Ihre Kenntnis des wirklichen Sachverhalts haben?“

„Von einem, der nicht log, als er ihn mir in einer Stunde der tiefsten, hoffnungslosesten Verzweiflung offenbarte. In jener Stunde, als ich eben noch rechtzeitig eintrat, um meinem Bruder die Pistole zu entreißen, mit der er seinem zerstörten Leben ein Ende machen wollte — in jener Stunde vermochte er sein fürchterliches Geheimnis nicht länger vor mir zu bewahren!“

(Fortsetzung folgt.)

## Denkspruch.

Vor großen Freveln gehen andre stets vorher; wer einmal aus den Schranken trat, der kann am End' das Heiligste verletzen. Wie die Jugend, hat das Laster seine Grade; nie sah man noch unschuld'ge Schlich- ternheit zu wilder Frechheit plötzlich übergeh'n.

Racine.

## Tu Geld in deinen Beutel!

Humoreske von Erwin von Waldberg.

(Nachdruck verboten.)

Es ist eine bekannte Geschichte, daß das Benefiz des Heldenvaters an den Theatern kleiner Städte gewöhnlich sehr schlecht ausfällt; denn erstens muß er neben den alten Moors und Königen Philipp gelegentlich auch die Intriganten und Bösewichter spielen, muß sein jugendliches Gesicht, wenn er eins hat, mit einem grauen oder weißen Bart verhüllen, und möglichst viel alte Schminke auslegen und Falten anmalen.

Die jungen Damen interessieren sich nur für den idealen Heldenliebhaber, die jungen Herren für die Naive und die jugendliche Liebhaberin, die Mutter für den Bonbivant, und die älteren Herren für den Komiker, der ihrem sorgenvollen Dasein abends eine freudige Stunde schafft. Darum haben auch alle diese Schauspieler an ihrem Benefizabend Aussicht auf ein volles Haus und eine volle Kasse.

Das wußte der Heldenpapa in einer pommerschen Stadt ganz genau; und von Anfang seiner Tätigkeit auf den Brettern, die die Welt des Städtchens bedeuteten, sann er nach, auf welche Weise er es ermöglichen könne, ein gutes Benefiz herauszuschlagen.

Er war ein kluger, findiger Pops und ein guter Schauspieler, dazu ein noch besserer Kollege, und alle, die für die pommerschen Bürger als Menschendarsteller tätig waren, hatten ihn lieb und erkofften für ihn einen großen Erfolg an seinem Ehrentage. Für Vorbeer und anderes Gemüse des Ruhmes schwärmte er nicht; für ihn gab es nur ein klassisches Bitat, das er sich immer wieder vorbeklammerte:

„Tu Geld in deinen Beutel...“

Trotz aller geistigen Anstrengungen aber wollte es ihm nicht gelingen, auf das richtige Mittel zu verfallen, das ihm die Bewohner des Städtchens ins Theater gelockt hätte. Auf den Köber eines neuen Stückes bissen die höchst konservativ veranlagten Bürger nicht an; eine alte, zugkräftige Posse zu geben, hätte sich vielleicht gelohnt; aber unser Heldenpapa hatte auch seinen Künstlerstolz und wollte in einer großen Rolle draußen stehen, wollte den Pommern klassisch kommen und eine Orgie der Deklamation mit seinem schönen Organ feiern.

Wie in so vielen Fällen, war auch hier die Presse jene Weltmacht, die überall eingreift, wo die gewöhnlichen Menschenkinder längst verzagen.

Als der brave Benefiziant nach einer schweren Räuberdarstellung an seinem Stammtisch das scharf paprizierte Gulasch verzehrt und tief in den Halbliterkrug geschaut hatte, griff er nach dem führenden Blatt der Stadt, und mit der Miene eines großen Kenners überslog er die Politikspalten, musterte eingehend die Theaterkritik, ließ sein Auge minutenlang auf den Unglücksfällen und Verbrechen haften und betrachtete dann die Anzeigen.

Plötzlich erhellte sich sein glattrasiertes, interessantes Gesicht durch ein freundliches Lächeln, seine großen Heldenvateraugen zwinkerten lustig auf ein Inserat, und dann versuchte er, sich den seit dreißig Jahren rasierten Schnurrbart zu streichen, was ihm natürlich nicht gelang; und in Ermangelung dieser Tätigkeit rieb er sich die Nase, dann die Stirn und nickte endlich schmunzelnd vor sich hin. Er hatte den Erfolg jetzt in der Tasche. Die Zeitung hatte ihn auf eine glänzende Idee gebracht, eine Idee, sagte er sich im stillen, die ein großer Lustspielbichter zu einer

Komödie umarbeiten würde, bei der sich die Gründlinge im Parterre vor Lachen den Bauch halten mußten.

Um die Entdeckung des Abends zu feiern, kaufte er sich noch einen halben Liter und ging dann, alle Möglichkeiten des großen Erfolges in seiner Heldenseele beleuchtend, nach seinem kümmerlich möblierten Chambre garnie, kroch in sein Prokrustesbett, zog sich die Decke bis an die Nase hoch und schlief mit seinem leise geflüsterten Wahlspruch ein: „Tu Geld in deinen Beutel!“

Zwei Tage darauf stand im führenden Organ folgende Anzeige zu lesen:

„Junge Dame von angenehmem Aussehen, Waise, sucht auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege einen Lebensgefährten. Herren mittleren Alters werden gebeten, sich vertrauensvoll zu nähern. Auf Vermögen wird nicht gesehen, da die Suchende über eine Viertelmillion Mark verfügt. Liebenswürdiger Charakter, ein gutes Herz und eine schöne Erscheinung sind allein Bedingung. Nicht anonyme Offerten unter „H. V. 40“.“

Die Wirkung einer Dynamitbombe, die plötzlich unter eine Gruppe friedlicher Spaziergänger gefallen ist, kann nicht größer sein, als die der Anzeige auf die Junggesellen und Witwer der Stadt. Sie liefen hin und her, stürmten die Papierläden, kauften rosafarbene Ruberts und Briefbogen und machten sich daran, der reichen, jungen Dame ihr Herz und ihre Hand zu Füßen zu legen.

Der Heldenvater beobachtete wie ein siegesicherer Feldherr vor der Schlacht die Aufregung unter der unverheirateten Männerwelt seines Domizils. Er horchte in seiner Stammkneipe hierhin und dahin, mischte sich an Theaterabenden unter das Publikum und belauschte die Reden, die hin und her geführt wurden. An allen Ecken und Enden sprach man von der heiratslustigen Millionäserin; keiner natürlich wollte dem anderen gestehen, daß er Offerte gemacht habe, und jeder hatte doch insgeheim sein „H. V. 40“ auf ein duftendes Billetdoux gesetzt.

Der schlaue Miene durfte nun vorstichtigerweise nicht selbst die Briefe abholen; denn sonst hätte der Schalterbeamte, der unverheiratet war und voraussichtlich auch Offerte gemacht hatte, vorzeitig den Trick durchschaut. Aber ein Schauspieler we: sich zu helfen:

Unter den Requisiten seines Schmierenhäuptlings suchte er eine blaue Arbeiterbluse heraus und eine rote Lederkappe, wie sie die Dienstmänner zu tragen pflegen, nahm sich einen bekannten Gedenkstein zum Vorbild und schminkte in stiller Abendstunde sich dessen Maske an, schlüpfte in die Bluse, stülpte die rote Ledermütze auf, und begab sich an den Schalter mit einem Zettel, worauf die Bitte stand, ihm die unter „H. V. 40“ eingelaufenen Briefe zu verabsolgen.

Das Manöver gelang vollkommen. Kein Mensch hatte den falschen Dienstmann erkannt, selbst der Schalterbeamte nicht; und so war der zukünftige Benefiziant im Besitz eines riesigen Stoßes von Offertbriefen, von denen er mit schmunzelnder Miene einen nach dem anderen öffnete.

Erst wurden sie alphabetisch geordnet, dann auf einen schönen Haufen gepackt und gezählt, wobei sich ergab, daß nahezu zweihundert heiratslustige Herren Sehnsucht nach der reichen, jungen Dame empfanden. Drei Tage noch ließ der schlaue Heldenvater ins Land gehen, dann machte er sich noch einmal als Dienstmann auf den Weg und hob wiederum eine schwere Menge Offerten ab. Und noch ein drittes Mal ging er fragen; aber nur noch vereinzelte Nachzügler waren eingetroffen.

Langsam rückte der Tag des Benefizes näher; und je näher er rückte, desto eifriger war der Jünger des Theaters beschäftigt mit Briefeschreiben.

Ein ansehnliches Kapital in Papier und Porto wurde verschlungen; aber die Hoffnung, daß dieses Kapital reichlich Zinsen tragen würde, war sicher; denn jeder der heiratslustigen Junglinge und Männer erhielt ein Briefchen, in dem ihm mitgeteilt wurde, seine Offerte habe einen so überaus günstigen Eindruck auf die jungfräuliche Seele der reichen Heiratslustigen gemacht, daß sie den Wunsch nicht unterdrücken könne, seine persönliche Bekanntschaft zu

möchten, und sie hätte ihn, sich am Freitagabend in Theaterloge Nummer foundso viel oder Parlett oder ersten Rang, je nachdem noch ein Platz frei war, einzufinden. Das Zeichen sei eine gelbe Rose im Knopfloch. Anderen wurde als Zeichen eine rote Rose, eine Nelke, ein Veilchen, eine Chrysantheme und was der Blumenmarkt überhaupt lieferte, empfohlen.

Endlich dunkelte der kritische Abend herein. Die Vorstellung geschlossen und mit dem Schilde „Ausverkauft“ die Theaterkasse mußte eine Viertelstunde vor Beginn der Vorstellung geschlossen und mit dem Schilde „ausverkauft“ versehen werden. Der Direktor schmünzelte und drohte dem Benefizianten mit dem Finger:

„Hören Sie einmal, lieber Kollege, Sie haben wohl die Rattenfängerpeise ertönen lassen?“

Aber er freute sich doch im stillen und überrechnete schon, wieviel an Selbstkosten er dem Benefizianten mehr abziehen wollte als gewöhnlich.

Für diesen war der Abend ein großer Erfolg von dem Augenblick, wo er durch das Guckloch in der Gardine die verschiedenen hochzeitslustigen Gesichter erblickte, bis zu dem letzten Herunterfallen des Vorhanges, wo diese anfangs so hoffnungsfreudigen Physiognomien eine merkliche Verlängerung angenommen hatten.

Der Trick war vollständig gelungen; und als ihm der Direktor in der Theaterkasse den durch tagelange Schreibarbeit erworbenen Lohn auf den Tisch zählte, strich er ihn lächelnd ein und flüsterte dabei seinen Magen- und Leibspruch:

„Du Geld in deinem Beutel!“



**Wie unsere Vorfahren den Tag einstellten.** Auf Grund des im Verlaufe des Krieges gemachten Erfahrungen wurde bekanntlich die sogenannte „Sommerzeit“ eingeführt. Von ungefähr Mitte April bis Mitte September wurde man hierdurch veranlaßt, eine Stunde früher als sonst aufzustehen und eine Stunde früher schlafen zu gehen, und die Lebensverhältnisse während der Kriegszeit ließen es natürlich erscheinen, daß dies nur künstlich durch Verschiebung des wahren Sachverhaltes, durch willkürliche Vorverlegung der Stunden zu erreichen war. In früheren Zeiten aber kannte man sehr wohl die Sommerzeit, nur der Name wurde nicht gebraucht, und was heute künstlich geschieht, taten unsere Vorfahren damals „on selbst. Dies lehren am besten die alten Lübecker Chroniken, denen Dr. Hartwig in der Zeitschrift „Niederachsen“ die durchschnittliche Tageseinteilung entnimmt, wie sie nicht nur im alten Lübeck, sondern mit geringen Abweichungen in allen mittelalterlichen deutschen Städten üblich war. Für manche Deute begann damals der Tag bereits um 3 Uhr morgens, und daher war auch dem Schloßer des St. Johannes-Klosters zu Lübeck befohlen, die Pforten bereits um 3 Uhr wieder aufzumachen. Der Türmer von St. Marien brauchte nach einer im Jahre 1716 erlassenen Verfügung nur bis 3 Uhr morgens „Zeichen seiner Wachsamkeit“ zu geben. Die meisten Deute aber standen etwas später auf, nämlich „erst“ um 4 Uhr. Im Armenhaus von St. Anna zum Beispiel wurde nach der Hausordnung von 1605 um 4 Uhr zum Aufstehen geläutet, und die Schüler des Katharineums hatten nach einer Bestimmung des Rates um 4 Uhr morgens mit ihrem Studium anzufangen und es bis zum Beginn der auf 7 Uhr angelegten Schulzeit fortzusetzen. Die Arbeit begann in der Mehrzahl der Fälle um 5 Uhr. Dies ist aus den übereinstimmenden Anordnungen zahlreicher Buntrollen zu ersehen.

In einigen Berufen aber fing man auch früher an; die Buntrolle der Schiffszimmerleute zum Beispiel bestimmte, daß sie vor 5 Uhr an ihr Tagewerk gehen sollten, und den Ristenmachern mußte erstaunderweise im Jahre 1508 verboten werden, vor 4 Uhr ihre Arbeit aufzunehmen. Entsprechend zeitig wurden auch die ersten Messen abgehalten, die Frühmesse wurde gewöhnlich um 5, manchmal auch noch früher gelesen. Denn das war die Zeit, in der, wie eine Urkunde von 1448 berichtet, „dat gemeyne Volk makelikest“ — am bequemsten — zur Kirche gehen konnte. Entsprechend frühzeitig wurden die Sitzungen und Versammlungen anberaumt. So ließen im Jahre 1366 beide Bürgermeister von Lübeck den Rat bereits um 6 Uhr morgens durch Ziehen der Ratsglocke zusammenrufen. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts begann der Rat seine Versammlungen um 7 Uhr, um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurden die Sitzungen regelmäßig um 8 Uhr abgehalten. Durch diesen früheren Beginn der Tagesarbeit wurde natürlich die ganze Tageseinteilung verschoben, auch alle Ruhepausen lagen damals bedeutend früher als jetzt. Da man das Frühstück zwischen 7 und 8 Uhr morgens einzunehmen pflegte, fand die Mittagspause zwischen 10 und 12 Uhr statt. Dieser Einteilung entsprechend, begannen um 12 Uhr bereits die Nachmittagspredigten. Für die Vesper war die Zeit zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags bestimmt, der Feierabend begann für die Schüler zwischen 3 und 4 Uhr, für das gesamte Bürgertum um 5 Uhr. Daher wurde auch das Abendessen in der Zeit zwischen 4 und 6 Uhr eingenommen. Nach des Tages Arbeit ging man in seinen Garten oder in das Junsthaus oder den Stammgasthof, schließlich auch ins Theater, das noch bis 1750 um 6 Uhr zu spielen begann und mit Einbruch der Nachtzeit geschlossen wurde. Der Beginn der Nacht wurde offiziell durch die sogenannte Schlaf- oder Wächterglocke zwischen 8 und 9 Uhr angekündigt. Nach dem Verklingen der Glocke mußten alle Krüge und sonstigen Wirtschaften schließen, später durften sie bis zur „Biernglocke“ — 10 oder 1/11 Uhr — aufbleiben, doch diese außerordentliche „Bestimmung“ scheint bald wieder beschränkt worden zu sein, da man zu Anfang des 17. Jahrhunderts wiederum den Ratskeller zu Lübeck um 9 Uhr schloß. Natürlich gab es auch damals Leute, die den Vorschriften ein Schnippchen zu schlagen suchten. Hierfür gab es allerhand Strafen; so mußte man für „nächtliches Herumtreiben“ pro Person 3 Mark Silber zahlen, eine Summe, die heute ungefähr 100 Mark entsprechen würde. Erst im 18. Jahrhundert begann man, alles etwas später zu legen. Anscheinend wurde mit der Verschiebung der Zeiten zuerst in den Schulen begonnen, dann folgten die Kirchen, und schließlich wurde auch der Beginn der Arbeitszeit später gelegt. In der Hauptsache wurde diese Verschiebung, die sich bis auf unsere Tage geltend machte, nach Ansicht Dr. Hartwigs durch den zunehmenden Einfluß der Kultur veranlaßt, bis zum Beispiel durch Verbesserung von Beleuchtung und Beheizung das Ausbleiben am Abend angenehmer und praktischer machte, so daß man immer später zur Ruhe ging, was ein entsprechend späteres Aufstehen zur Folge haben mußte. Diese Entwicklung hielt bis in die jüngste Zeit an, und erst der Krieg hat durch Einführung der „Sommerzeit“ veranlaßt, daß wieder einmal das Rad ein wenig zurückgedreht wurde.

### Humor.

Man muß wissen, wie. Scherzer: „Wenn man weiß, wie es gemacht wird, kann man von einem zwölfstöckigen Haus herunterspringen, ohne sich im geringsten zu verletzen.“  
 Brummer: „Ach, Unsinn! Das ist doch vollständig unmöglich! Wie sollte man denn ... machen?“  
 Scherzer: „Sehr einfach. Man springt von einem Fensterims im Parterre herunter.“

de Mä  
n Kopf  
Halle.

# Frohe Jugend

Nr. 33      Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“      1928

## Das kleine Mädchen mit dem Klingel-Ringel-Rädchen.

War ein liebes, kleines Mädchen,  
Zog ein Klingel-Ringel-Rädchen  
Hinter sich am roten Fädchen.

Hel, des Mägdleins dralle, süße,  
Ungeduld'ge kleine Füße  
Huschten, hüpfen, schwangen, sprangen,  
Und des Rädchens Glöcklein klangen.

„Vogelzwitschern, Blüh'n und Sprossent  
Licht von Sonnengold umflossen  
Licht, es fippel-kappel, heiter,  
Licht und trapp des Weges weiter!

Wen Alt' und Junge stehen,  
Gleich lächelnd nachzusehen,  
Wann ein liebes, kleines Mädchen  
Führt sein Klingel-Ringel-Rädchen  
Hinter sich am roten Fädchen.

Grete Filling



ament,  
Ober-  
ge.  
und 3  
ntneh-  
chwort

Der 11. ...  
zweifellos  
stehen wie  
erkennen  
würdigen.  
daß schon  
dieses jün  
wäre. Un  
Gerade w  
unserer na  
hat, wie  
einer We  
unser Blit  
unterliegt  
der Kritik  
republikan  
sich auf d  
die erken  
blikanische  
zu erhoffe  
haben, da  
die maßge  
Ideen hab  
Reich, die  
schaurigen  
das Gew  
staatliches  
undankbar  
Wege in  
zubhalten.  
die gesch  
sein. Die  
und sittlic  
chien und  
Merkmal  
ihrer Ann  
die Dinge  
schichtlich  
tung hin  
einem W  
gefahr er  
werden  
eignisse h  
Parteirüch  
ziges Bek  
auf sittlic  
muß. An  
Verfassun  
keitsstaats  
im Innern  
in der Ho  
gelöst dur  
Nationalst  
nicht nur  
inneren F  
Republik  
Staatsgru  
Abkehr v  
den Weg  
Es ist der  
Volksstaa  
Sorgen d  
von dem  
Ganze du  
unserer V  
daß das  
verwirklic  
rungsbedi  
Weimarer  
den starke  
der Entw  
sein, wen  
Freund f  
Werte he

### Zwerg Hinkebein.

Märchen von Johanna Welskirch.

Es, tief im Walde verborgen, da wo die Farnen so hoch stehen wie kleine Bäume und keines Menschen Fuß hinkommt, lebt das Geschlecht der Waldzwerge. Es ist ein fleißiges und im allgemeinen sehr friedfertiges Völkchen, das unter der Erde



haust und nur zu gewissen Zeiten an die Oberfläche kommt. Unter ihm wurde einmal, nachdem lange Jahre in Ruhe und Zufriedenheit hingegangen waren, ein echter, rechter Raubbold groß. Er suchte mit allen Streit und Händel, so daß ihm ein jeder aus dem Wege ging, was ihn aber nur noch zanksüchtiger machte.

Eines schönen Tages kam er jedoch an den Unrechten unter den Zwergen. Der gab ihm nämlich eine so derbe Ohrfeige, daß er über ein großes Stück Silbererz stolperte und ein Bein brach. Da lag er nun unter bitteren Schmerzen für lange Zeit darnieder, ohne daß ihm der Zwergendoktor helfen konnte. Das Bein war und blieb krumm, und er mußte fortan durchs Leben hinken. Von da an trug er den Namen „Zwerg Hinkebein“.

Das Unglück hatte ihn aber zu seinem Vortheil verändert. Er war gar nicht mehr zanksüchtig, sondern freundlich und friedlich und suchte den andern Zwergen stets Freude zu bereiten. Ganz besonders besaß er die Gabe, die schönsten und lustigsten Geschichten zu erfinden und sie so zu erzählen, daß sich die Kameraden vor Lachen ausschütten wollten; aber er selber konnte seit seinem Fall nicht mehr lachen. Wenn er es probierte, sah es so aus, als ob er weinen wollte. Die andern Zwerge hatten deshalb großes Mitleid mit ihm, aber helfen konnte ihm beim besten Willen keiner.

Eines Tages hatte ein uralter Zwerg erzählt, alle tausend Jahre wachse auf der Erde in einer Vollmondnacht ein Kraut, das demjenigen, der es fände, einen Wunsch erfülle, so groß er auch sei. Da fragte Zwerg Hinkebein scheu und leise: „Weißt du auch, lieber Kamerad, wie das Wunderkraut wohl aussieht?“ Der alte Zwerg schüttelte den Kopf und sagte, Hinkebein traurig anschauend: „Das kann ich dir leider nicht verraten. Ich habe nur von meinem Großvater gehört, daß ein so heller Schim-

mer von ihm ausginge wie von Edelsteinen und Diamanten in der Sonne.“ Seit diesem Tage hatte Zwerg Hinkebein keine rechte Ruhe mehr. Bei allem, was er tat, dachte er an das Wunderkraut, in jeder Vollmondnacht stieg er heimlich aus seiner Höhle, in der die Wände von Gold und Silber und edlem Gestein glänzten und funkelten, auf die Erde und wanderte suchend im Walde umher. Und dabei überlegte er, welchen seiner beiden Herzenswünsche er denn aussprechen sollte, wenn er das große Glück hätte, das Wunderkraut zu finden. Da war guter Rat teuer, denn Hinkebein wünschte sich sowohl ein grades Bein als auch das verloren gegangene Lachen wieder. Hin und her sann er und konnte zu keinem Entschluß kommen, da ihm beide Wünsche gleich sehr am Herzen lagen. So sehr quälte ihn die Wahl, daß er nicht mehr richtig essen und schlafen konnte. Aber endlich entschloß er sich dazu, sich das Lachen zu wünschen, damit er nicht immer so traurig zwischen den lustigen Kameraden zu sitzen brauche.

Aber Jahre und Jahre vergingen, ohne daß er das schimmernde Wunderkraut fand. Sein langer Bart wurde schon grau, und er hatte die Hoffnung aufgegeben, jemals wieder lachen zu dürfen. Und dennoch stieg er, so oft eine Vollmondnacht im Zwergenkalender angezeigt stand, jedesmal wieder auf die Erde und suchte von neuem nach dem Wunderkraut. Und siehe da! Als er sich wieder einmal die große Hornbrille aufgesetzt hatte und suchend durch den Wald streifte, sah er auf einmal von weitem etwas leuchten und funkeln. Je näher er kam, um so heller wurde das Leuchten und Glänzen. Hinkebeins Herz blieb fast vor Seligkeit stehen, als er beim Näherkommen bemerkte, daß es von einer Pflanze ausging. Da wußte er sogleich, daß er das Wunderkraut gefunden habe, von dem der alte Zwerg erzählt hatte. Rasch beugte er sich, um es zu treffen, und wünschte sich sein altes Lachen zurück. Und da er sich vor Freude nicht zu lassen wußte, probierte er es gleich einmal. Und siehe



da, es klang ihm noch heller als in früheren Tagen in die Ohren. Außer sich vor Freude küßte Hinkebein das Wunderkraut wieder und wieder. Da tat es auf einmal einen furchtbaren Donnerschlag, und als sich Hinkebein umschaute, stand eine wunderschöne Prin-

zessin vor bedankte ihm, wo von einem vollen Za frei habe. erzählte daß eine ste einft v Zeit in ein Unkraut del, eine aber schi Zauberfor ändert un das Wun verwandel Auch habe die Kraft hen, dem fände, Wunsch e Pflanze k mit erlöse Wunsch e

Da besa wünschte Raum hatt da fühlte dehnte und stand wie nach der Ihr zu bed er, am En ganz zagh und gradeg lich Wahrh er konnte, alten Zwerg sein zum b versammelt, chen waren tat desglei Er lachte fing er an tanzte abwe ging. Als das an ih lachten sie Freude mit Zwerg H bein aber fortan ein ver, guter S und Ra bis an Ende, der i in Dankbe der Wunde me und der lichen Prin gedachte.



Prinzessin vor ihm und bedankte sich bei ihm, weil er sie von einem unheilvollen Zauber befreit habe. Dann erzählte sie ihm, daß eine böse Fee sie einst vor langer Zeit in ein giftiges Unkraut verwandelt, eine gute Fee aber schnell die Zauberformel geändert und sie in das Wunderkraut verwandelt habe. Auch habe sie ihm die Kraft verliehen, dem, der sie küßt, einen Wunsch erfüllen zu dürfen. Wer aber die Pflanze küßt und sie, die Prinzessin damit erlöse, dem dürfe sie noch einen Wunsch erfüllen.



Da besann sich Hinkelbein nicht lange und wünschte sich sein gesundes Bein wieder. Kaum hatte er den Wunsch ausgesprochen, da fühlte er, wie sich sein krummes Bein dehnte und streckte und er wieder so grade stand wie in früheren Zeiten. Als er sich nach der Prinzessin umschaute, um sich bei ihr zu bedanken, war sie fort. Da meinte er, am Ende nur geträumt zu haben und ganz zaghaft probierte er, ob er lachen und gradegehen könnte, aber es war wirklich Wahrheit damit. Da ging er, so schnell er konnte, zu den Kameraden. Bei dem alten Zwerg, der gerade ein lustiges Stücklein zum besten gab, fand er alle Zwerge versammelt, und da sie lustig am Lachen waren, trat er mitten unter sie und tat desgleichen aus vollem Herzen.

Er lachte, so laut er konnte, und dann sang er an zu tanzen und lachte und tanzte abwechselnd, bis ihm der Atem verging. Als die andern das Wunder sahen, das an ihm geschehen war, tanzten und lachten sie vor Freude mit. Der Zwerg Hinkelbein aber blieb fortan ein braver, guter Zwerg und Kamerad bis an sein Ende, der immer in Dankbarkeit der Wunderblume und der lieblichen Prinzessin gedachte.



**Großvater Georgs Sünde.**  
**Von Angel Karalitschew.**

(Dem Bulgarischen nach erzählt von Theodor Blank.)

Eines Morgens früh kam vor die eiserne Pforte des Paradieses eine Seele: Großvater Georg, Bürgermeister von Roggenheim. Er zog aus dem Gürtel sein stählernes Pfeisichen und pochte leise. Das schwere Tor tat sich auf, und Sankt Peter, der Torhüter, streckte den Kopf heraus. Ein großer Schlüssel hing von den Händen herab.

„Wer klopft?“  
„Ich bin es, Großvater Georg, Bürgermeister von Roggenheim.“  
„Was willst du?“  
„Ich bin ein Gerechter und will in das Himmelreich. Meine Erdenjahre sind zu Ende. Ich mag nicht mehr das Dorf verwalten und den Leuten Gutes tun. Ich komme, mich hier unter einem Baume des Paradieses auszuruhen und mich an seiner Schönheit zu ergötzen.“

„Das hast du dir fein ausgedacht,“ sprach Sankt Peter, „aber sehen wir erst, ob du ein Gerechter bist. Dann mag es sein!“

„Ich kein Gerechter? Wenn ich keiner bin, wer sollte es sonst sein? Aber sag mir, gibst im Paradiese auch breite Schatten?“

„Ja.“  
„Ich bin nämlich gewohnt, zur Sommerzeit im schattigen Garten zu liegen. Gibt es Fliegen?“

„Nein.“  
„Das ist schön. Auf der Erde drunten hatte ich keine Ruhe vor ihnen. Sie stachen mich in die Nase, just, wenn ich einschlafen wollte.“

Sankt Peter nahm die Wage herab, die an einem Nagel vor dem Tor des Paradieses hing.

„Laß sehen, Großvater Georg. Sag mir fürs erste deine guten Taten. Die Wage wird sie wiegen. In die linke Schale tu

ich deine Sünden — sieh, ein kleines Tröpfchen. In die rechte leg du all das Gute, das du in deinem Leben getan hast. Wenn das Gute schwerer ist, dann willkommen im Paradiese, Großvater Georg.“

Großvater Georg kratzte sich am Kopfe und begann aufzuzählen:

„Zuerst, Sankt Peter, legen wir den Brunnen vor dem Dorfe mit den beiden Trögen hinein. Es gibt keinen schöneren als ihn. Das Wasser ist klar wie Diamant, und des Abends steigt das ganze Dorf herab, die Krüge zu füllen. Diese gute Tat allein schon genügt für Großvater Georg.“

„Es ist zu wenig,“ sprach Sankt Peter.

„Wenn es zu wenig ist, so legen wir noch die große Steinbrücke hinein. Bist du einmal darüber gegangen? Du solltest sehen, wie hoch sie ist: Die Welt dreht sich vor deinen Augen, wenn du hinunterschaust. Tausend Goldstücke hab ich dafür gegeben, ist das wenig?“

„Zu leicht ist's, Großvater Georg, deine Sünden wiegen schwer.“

„So?“ sprach Großvater Georg, „dann legen wir auch die neue Kirche hinein. Kennst du sie? Schau hinunter. Wie schön ist sie! Siehst du sie? Weiß schimmert sie mitten im Dorfe. Hoch über die Wipfel der ältesten Nussbäume glänzt das heilige Kreuz. Sieben Jahre hat Großvater Georg an der Kirche gebaut. Kein Schlaf ist über meine Augen gekommen. Aber ich will nicht klagen. Was ich tat, das tat ich für meine Seele.“

Da hob Sankt Peter die Wage, und die rechte Schale sprang empor, die linke aber sank tief zur Erde hinab.

Großvater Georg sah erschrocken Sankt Peter an.

„Sag, was sind das für Sünden?“

„Schwere, schwere Sünden.“

„Ist's möglich, daß ein einziger Tropfen schwerer ist als der Brunnen, die Brücke und die Kirche?“

„Warum nicht?“ sprach Sankt Peter.

„Deine Sünden sind sehr schwer.“

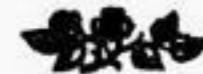
„Sag mir, welche Sünden.“

Sankt Peter begann: „Erinnerst du dich, wie du die steinerne Brücke gebaut hastest? Von allen Dörfern kamen die Leute nach Roggenheim, die große Brücke zu sehen und sich auf dem Feste zu vergnügen. Was floß da für Wein! Vor der Brücke aber saß ein hungernder Blinder im Staube und streckte seine Hände aus. Seine Lippen flüsterten etwas, doch die Worte hörte man nicht. Als du an ihm vorübergingst und die ausgestreckte Hand sahst, da suchtest du nicht in deinem Gürtel nach deiner Börse, sondern nahmst ein Steinchen von der Erde, warfst es ihm in die Hand und sagtest: „Da! Davon habe ich die ganze Brücke gemacht.“

Der Blinde betastete das Steinchen und sagte nichts. Doch aus dem rechten seiner Augen floß langsam eine klare, schimmernde

Träne. Diese Träne habe ich in die rechte Schale gelegt, siehst du?“

Da senkte Großvater Georg den Kopf und machte sich auf den Weg zur Hölle.



## Vom Blumenpflücken

Von Jutta Wilsing.

„Hier wachsen Anemonen  
Und weiße Akelei,  
Und gelbe Königskronen  
Sind, glaub ich, auch dabel.  
Und dort die Alpenveilchen  
Und hier der Türkenbund,  
Ach, pflücken wir ein Weilchen:  
In diesem grünen Grund.“

Klein Evchen hält die Blumen  
Und bückt sich zärtlich hin,  
Sie ist so zart und schwächig  
Und hat so stillen Sinn;  
Doch Müllers braune Liese  
Macht einen Riesenstrauß,  
Die trägt die halbe Wiese  
In ihrem Kleid nach Haus.

Klein Evchen hält die Blumen  
Fürsorglich in der Hand,  
Sie gehn durch Ackerkrumen  
Und über flaches Land;  
Doch Lieseln wird das Wandern  
Mit ihrer Last bald leid,  
Ein Blümchen nach dem andern  
Verliert sie aus dem Kleid.

Ihr Kinder, macht's der einen;  
Doch nicht der andern nach;  
Die armen Blumen weinen,  
Wenn man sie nutzlos brach,  
Um Muttters Tisch zu schmücken:  
Brecht immer, was euch freut,  
Doch schlimm ist, abzupflücken,  
Was achtlos man verstreut.

## Rätsel-Ecke

### Kapsel-Rätsel

Von Otto Risch.

Salamander, Schillersee, Testament,  
Schreibmaschine, Wittenberg, Riste, Ober-  
bruch, Taschentuch, Ingwer, Bachstelze.

Jedem der vorstehenden Wörter sind 3 aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die aneinandergereiht ein Sprichwort ergeben.

